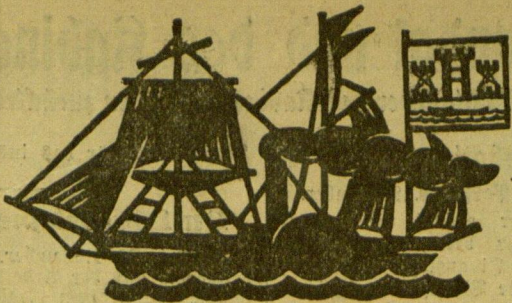


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen.
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae.
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5.50 Litae, in Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark. Für durch
Streich, nicht gezeichnete Feiertage, Verbote u. a. ausgefallene Nummern kann eine
Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Nachsendung
unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Erscheinungszeiten der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer
Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen
von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28
(Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung).
Druckanstalt: Dampfdruckverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erteilung von Placatvorstellungen
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 M. S. A. Dollar, etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Antragsgeber. Gewährte Rabatte kann im Kontraktfall, bei Einlegung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erstattung von 10% ist im Memelgebiet. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages; für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 281

Memel, Sonntag, den 30. November 1930

82. Jahrgang

Ist die Memelfrage eine inner- litauische Angelegenheit?

In der großlitauischen Presse und auch bei ver-
schiedenen amtlichen Stellen Litauens begegnet man
der Ansicht, Litauen habe dem Memelgebiet die Auto-
nomie verliehen und sei daher auch berechtigt, die
Bestimmungen der Memelkonvention allein auszu-
legen. Es habe auch niemand anders das Recht, sich
in das Verhältnis Litauens zum Memelgebiet ein-
zumischen, weil das eine innerlitauische Angelegen-
heit sei. Mehrfache Gedanken kamen auch in der
Rede, die der Gouverneur gelegentlich der Eröff-
nung des Landtages gehalten hat, zum Ausdruck,
und noch vor einigen Tagen hat der halbamtliche
„Litauos Aidai“ zu den Ausführungen des deut-
schen Reichsaußenministers Dr. Curtius vor dem
Reichsrat Stellung genommen und darauf hinge-
wiesen, daß eine fremde Macht sich nicht in inner-
litauische Angelegenheiten, die Memelfrage sei eine
solche, einmischen dürfe. Die vorstehende Auffassung
ist es eben, die die eigentliche Quelle so vieler Diffe-
renzen zwischen der litauischen Regierung und dem
Memelgebiet bildet. Diese Einstellung hätte eine
gewisse Berechtigung, wenn Litauen das Memel-
gebiet hätte bedingungslos annektrieren können und
dann von sich aus allein dem Memelgebiet Auto-
nomie verliehen hätte. Sagen wir einmal, es würde
heute dem Kreise Litauens Autonomie gewährt.
In diesem Falle wäre Litauen allerdings dazu be-
fugt, die selbst erlassenen Bestimmungen über eine
solche Autonomie zu interpretieren, sie nach Gut-
dünken zu gewähren bzw. zu nehmen. Mit dem
Memelgebiet verhält es sich aber ganz anders. Jene
Ansicht entspricht weder der historischen Entwick-
lung noch der gegebenen Rechtslage. Auf Grund
des Artikels 99 des Versailler Vertrages wurde
das Memelgebiet zunächst der Obhut der alliierten
und assoziierten Mächte anvertraut, und es wurde
dann nach der Besitzergreifung durch Litauen
zwischen den Hauptmächten einerseits und der Re-
publik Litauen andererseits über das weitere Schick-
sal des Memelgebiets verhandelt und unter dem
nordamerikanischen Staatsmann Norman Davis
eine Kommission gebildet, die die Memelkonvention
schuf. Artikel 1 der Konvention bestimmt, daß „die
alliierten Hauptmächte die ihm von Deutschland ab-
getretenen Rechte und Ansprüche auf das Memel-
gebiet unter dem Vorbehalt der in
diesem Abkommen festgesetzten Be-
dingungen auf Litauen übertragen.“

Den politischen Sinn und die juristische Trag-
weite der Bestimmungen dieses internationalen Ab-
kommens beleuchten folgende Ausführungen des
Herrn Davis, die er damals vor dem Völkerbunds-
rat gemacht hat: „Die Kommission glaubte, dem
Iat des Völkerbundes keinerlei Plan über die
Übertragung der Völkerrrechte über das Memel-
gebiet an Litauen empfehlen zu können, der nicht
einerseits der nichtlitauischen Bevölkerung des Ge-
biets vollsten Schutz und andererseits die Autono-
mie der Bevölkerung sichere, die dieses Gebiet be-
wohnt und während mehrerer Jahrhunderte unter
fremden und Gebrauchen lebte, die von denen des
übrigen Litauens abwichen. Wenn die von uns vor-
geschlagene Regelung von allen beteiligten Staaten
in dem Geiste, der sie befohlen hat, angenommen wird,
kann und muß sie eine bessere politische Lage her-
beiführen und in naher Zukunft eine Verständigung
und freundschaftliche Zusammenarbeit anbahnen,
die zweifellos allen Bewohnern der baltischen Ge-
biete zum Vorteil gereichen werde.“

Tatsache ist, daß dem Herrn Norman Davis für
die Ausgestaltung der memelländischen Autonomie
das Vorbild der Unabhängigkeit der englischen
Kolonie Kanada vorgeschwebt hat. Das ist ein
Land, dem heute ein unentziehbarer Anspruch auf
seine Selbstständigkeit im Range eines Staates
innerhalb des englischen Weltreiches zukommt. Tat-
sache ist auch, daß die Hauptmächte und der Völker-
bund die Absicht verfolgten, der Republik Litauen
die Souveränität über das Gebiet nur in der Be-
schränkung einzuräumen, daß dem Memelgebiet ein
unentziehbares Recht auf eine Autonomie gewährt
wird, die alle wesentlichen Attribute der Staats-
gewalt, als da sind, Gesetzgebung, Verwaltung,
Rechtsprechung, in sich schließt. Unbestreitbar ist
ferner, daß die Hauptmächte niemals in eine Auf-
hebung der vertragmäßigen Verpflichtungen ein-
willigen werden, die Litauen ihnen gegenüber hat
übernehmen müssen. Und die Sicherheit für die
Durchführung der international verliehenen Auto-
nomie im Memelgebiet ist in Artikel 17 der Kon-
vention dadurch gegeben worden, indem jede Rats-
macht berechtigt ist, den Rat auf die Verletzung
des Autonomiestatuts aufmerksam zu machen und
im Falle einer Meinungsverschiedenheit mit Litauen

Die deutsche Note dem Völkerbund überreicht

Wegen der polnischen Terrorakte

* Genf, 29. November

Die Note der deutschen Reichsregierung über die
in letzter Zeit gegen die deutsche Minderheit in
Polen-Oberschlesien verübten Gewalttaten ist
heute von dem deutschen Generalkonsul Dr. Völkers
dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric
Drummond, überreicht worden. Das über-
gebene Schriftstück besteht aus der eigentlichen
Note, dem Material und den Schlussfolgerungen.
Die Note ist in einem deutschen Text übergeben
worden. Das Völkerbundssekretariat wird die Note
in französisch und englisch überlegen lassen. Die
Veröffentlichung der Schriftstücke wird nicht
vor Mittwoch erfolgen. Es ist an eine gleich-
zeitige Veröffentlichung in Berlin und Genf gedacht.

Das Auswärtige Amt hat gleichzeitig den Re-
gierungen jener Staaten, die im Völkerbund ver-
treten sind, durch die diplomatischen Vertreter die
Note überreichen und auch mündlich erläutern
lassen.

Die Mörder des polnischen Polizeikommandanten festgesetzt

* Katowitz, 29. November. Die weiteren Unter-
suchungen über die Vorfälle in Golaowitz haben
ergeben, daß die Ermordung des Polizeikomman-
danten Sznajda keineswegs die polnischen Angriffe
auf die Gesamtheit der deutschen Minderheit in Go-
laowitz rechtfertigt. Die als der Tat dringend ver-
dächtig Verhafteten Kubla und Watut gehören zwar
der deutschen Minderheit an, sind aber sehr übel be-
leumdet, so daß es sich keinesfalls um einen
nationalpolitischen, sondern höchstens um einen ge-
meinen Mord handeln dürfte. Ein Sohn des Ver-
hafteten Kubla list bereits seit mehreren Jahren
wegen eines Mordes im Gefängnis, und es hat den
Anschein, als ob der Verhaftete Kubla seinen Sohn
durch die Erschlagung des Polizeikommandanten
rächen wollte, zumal zwischen den beiden Feindschaft

bestanden haben soll. Wie die offiziöse polnische
Morgenpresse hierzu noch berichtet, haben Kubla
und Watut eingestanden, daß sie sich während der
bekannten Vorfälle in Golaowitz im Gemeinde-
haus und sonst auch von den anderen dort anwesen-
den Männern abgesondert haben. Watut soll mit
einem Knüttel zugeschlagen haben, während Kubla
mit einem Küchenmesser, das er vorher im Gast-
haus mitgenommen hatte, auf Sznajda eingetochen
habe. Erst durch die Hilferufe seien die Männer
vom Gemeindehaus an den betreffenden Tatort
gekommen und hätten Sznajda in seinem Blute
liegen gesehen.

Kabinet Pilsudski zurückgetreten

* Warschau, 29. November. Das Kabinet Pi-
sudski ist zurückgetreten. Es bleibt solange im
Amte, bis das neue Kabinet Slawek gebildet sein
wird. Oberst Slawek hat bereits gestern begonnen,
sein Kabinet zusammenzustellen. Es gilt als
wahrscheinlich, daß es im Innen- und Außenmini-
sterium zu größeren Veränderungen kommen wird.
Der jetzige Innenminister General Sklabowski
dürfte zurücktreten, und dem Außenminister Ja-
leski wird, wie man erwartet, der jetzige Minister
ohne Portefeuille Oberst Bed als Staatssekretär
und Vertrauensmann des Marschalls Pilsudski be-
gegeben werden.

* Warschau, 29. November. Marschall Pilsudski
plant eine Koalition zwischen dem Regierungsblok
und der Rechten, weil der Regierungsblok im Ab-
geordnetenhaus nur über die einfache Mehrheit
verfügt. Zusammen mit der Rechten jedoch würde
der Regierungsblok die für Verfassungs-
änderung notwendige Zweidrittelmehrheit er-
reichen. Im Senat besitzt der Regierungsblok für
sich allein die Zweidrittelmehrheit.

Reformprogramm durch Notverordnung

Antwort der Sozialdemokratie verhindert parlamentarische Erledigung

* Berlin, 29. November.

Wie wir erfahren, liegt die endgültige Antwort
der Sozialdemokratie, in der ihre Stellungnahme
zum Finanzprogramm enthalten ist, nunmehr vor.
Die Formulierung hat die optimistische Auf-
fassung über die Aussichten einer parlamen-

Transoceanflug des „Do X“ erst im Januar

* Lissabon, 28. November. Ein Vertreter der
Dornierwerke erklärte Journalisten, „Do X“ werde
morgen nach Cadix starten, um dort genau über-
prüft zu werden. Die bisherige Fahrt habe die
Mannschaft in dem Entschluß bestärkt, den Trans-
oceanflug nach Südamerika zu wagen. Der Flug
soll im Januar stattfinden.

tarischen Erledigung, die an den unterrichteten
Stellen gestern abend noch vorherrschte, zerfällt.
Man betrachtet nunmehr die Notverordnung
als so gut wie sicher. Das Kabinet wird sie
voranschließlich am Sonntag vormittag soweit fer-
tigstellen, daß sie dem Reichspräsidenten zur Unter-
schrift vorgelegt und am Montag, spätestens
am Dienstag veröffentlicht werden kann.
Die Verhandlungen, die der Kanzler heute mit

den Parteivertretern führt, haben den Zweck, eine
Mehrheit für die Aufhebung der Notverordnung
zu verhindern. Dabei kommt es naturgemäß auf
die Sozialdemokratie an. Die Besprechungen mit
Brüning sollen dahin führen, daß die Sozialdemo-
kratie nicht in eine Kampfstellung gedrängt wird.
Außerdem müßten die Abänderungswünsche der
Sozialdemokratie zu der alten Notverordnung, so-
weit die Regierung sie erfüllen zu können glaubt,
ohne daß ihr Programm dadurch beeinträchtigt
wird, durch eine Ergänzungsverordnung durchge-
führt werden. Auf diese Weise hofft man zu er-
reichen, daß die Sozialdemokratie sich mit der neuen
Notverordnung abfinde. Diese Hoffnung stützt sich
auch auf die letzte Rede des preussischen Minister-
präsidenten Otto Braun, der sich für die Notver-
ordnung eingesetzt hat.

Winterbeihilfe für Arbeitslose und Kleinrentner abgelehnt

* Berlin, 29. November. Der Haushaltsausschuß
des Reichstages lehnte die von den Kommunisten
beantragte Winterbeihilfe für Arbeitslose und
Kleinrentner ab. In der Aussprache erklärte
Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, daß die Durch-
führung dieses Antrages etwa 354 Millionen Mark
erfordern würde, und daß für eine derartige
Summe eine ordnungsgemäße Deckung im Reichs-
haushalt nicht zu beschaffen sei.

jede Signatarmacht befugt ist, die Memelangelegen-
heit vor das Haager Schiedsgericht zu bringen, das
endgültig entscheidet.

Wenn sich das Deutsche Reich der Memel-
beschwerden angenommen hat, und nach den Aus-
führungen des Reichsaußenministers Dr. Curtius
zu schließen, es die Lage im Memelgebiet nach den
Vereinbarungen in Genf auch weiterhin aufmerk-
sam beobachtet, so ist darin keine unbedingte Ein-
mischung in innerlitauische Angelegenheiten, son-
dern die Erfüllung von Verpflichtungen zu er-
blicken, die das Deutsche Reich als Ratismacht auf

sich genommen hat. Solange das Deutsche Reich im
Völkerbunde nicht vertreten war, haben sich die
Signatarmächte der Memelbeschwerden angenom-
men. Nachdem Deutschland Mitglied des Rats ge-
worden ist, ist es selbstverständlich, daß es als der
Staat, dem das Memelgebiet früher angehört hat,
zu allererst als Vertreter der memelländischen
Interessen im Völkerbundsrat in Frage kommt.

Durchaus irreführend ist es, wenn der „Litauos
Aidai“ verbreitet, daß die „Memeldeutschen sich be-
mühen, als der Konvention neue Privilegien zu er-
langen“ und der litauischen Regierung Rechte zu

nehmen versuchen.

Angeblieh liegt es dem „Litauos Aidai“ daran,
ein gutes Verhältnis mit dem Deutschen Reich zu
erhalten. Wir können dem Blatte aber nicht be-
pflichten, wenn es meint, daß Deutschland dieses
Verhältnis durch die Einmischung in innerpoli-
tische Fragen verschlechtere. Das hat Deutschland
weder getan noch beabsichtigt.

Rabeljan oder Schellisch mit seinen Kräutern.
Man kocht den Fisch und bereitet von dem Wasser
eine feine Sauce mit weißer Mehlschwitze, Rahm,
einem Dotter, etwas Teebutter und ein paar
Tropfen Zitronensaft. Nach Belieben kann auch
eine Messerspitze Capernapfeffer hinzugegeben wer-
den. Das ganze wird nun durchgeseiht und mit
nachstehenden feingewogenen Kräutern vermischt:
Petersilie, Estragon, Kerbel, Dill, Schnittlauch. Die
Kräuter sollen vorher schnell überbrüht werden.
Man richtet den Fisch mit der Sauce an und reicht
Fischkartoffeln extra.

Schnelle Reinigung für glatte dunkle Seidenstoffe

Die glatten dunklen Seidenstoffe sehen sehr oft
leicht schmutzig aus. Sie nehmen auch die Fusseln
vom Handtuch an, wenn man sich im letzten Augen-
blick noch einmal ein bißchen schämen möchte. Doch der
Kummer kann sehr schnell beseitigt werden, wenn
man die Innenseite der Glacee- oder Wildleder-
handschuhe benutzt. Alte Handschuhe werden zu-
sammengerollt zu einer kleinen Röhre, ähnlich wie
man die Stiefelpolster hat, werden innen mit Watte
gefüllt, dann braucht man nur ein wenig über den
Stoff zu reiben, wenn man das Kleid an hat, und
es ist innerhalb weniger Sekunden blank wie zu
Anfang.

Augen, Törten, Kleingebäd und Süßspeisen. Zeinen
M. 4.80. Fische, Wild und Geflügel. Zeinen M. 3.80. Von
Frau F. Nielsch. Mit vielen farbenphotographischen
Aufnahmen. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin
W 57. — Die in ihrer Art einzig dastehenden Nielsch-
Kochbücher bilden bereits seit ihrem Erscheinen das En-
zyclopaed aller Kreise. Das liegt einmal an der Reichhaltigkeit
und Vielfältigkeit der Rezepte, aber auch vor allen Dingen
an den neuartigen, prächtigen Wiedergaben der zahlreichen
farbenphotographischen Aufnahmen, bei deren Anblick wohl
ein jeder Appetit bekommt, ja man möchte sagen, einem jeden
das Wasser im Munde zusammenläuft. Gleichzeitig beweisen
diese Buntbilder, wie selbst mit spärlichsten Mitteln eine
überaus schöne und phantasievolle Dekorierung der Schüsseln,
Tafeln und Törten möglich ist. Als neue Bände erschienen
in dieser Reihe: „Augen, Törten, Kleingebäd und Süß-
speisen“ sowie „Fische, Wild und Geflügel.“ Auch in diesen
beiden Bänden macht wieder die Reichhaltigkeit und klar-
sichtige Darstellung der Rezepte die Küchenarbeit leicht und
vergnügend, und auch hier sind wieder die Buntbilder ein
einzigartiger Schmuck, der zugleich lehrreich und phantasie-
anregend ist. Auch die noch unerfahrene junge Hausfrau
wird die leichtfälligen Rezepte sofort begreifen und so über-
raschende Gerichte und Kuchen herstellen können, um so mehr,
da auch die Handgriffe für das Ausnehmen des Geflügels,
das Garnieren usw. durch Abbildungen erläutert werden.
Auch der schwierigen Zeit wird immer wieder Rechnung ge-
tragen durch einfache Gerichte, die billig herzustellen sind und
doch gut schmecken. An diesen beiden Büchern wird jeder,
der in der Küche zu tun hat, viel Freude und Belehrung
finden.

Ke-nen Sie Bettische?

Wenn nicht, lohnt es sich für Sie, ihre Be-
kanntheit zu machen. Sie sind nämlich äußerst
praktisch, machen wenig Arbeit, ihre Herstellungskosten
sind gering und Sie werden ihre Wohlfahrt
während des kalten Winters dankbar verspüren.

Sie häkeln (früher ist weniger zu empfehlen)
aus weißer Wolle (am Ende haben Sie auch Wolle-
reste, es können ja auch andere helle Farben sein)
ein Rechteck von der Größe etwa 25-28 Zentimeter.
Am raschesten ist ein lockeres, durchlässiges, fein
festes Muster. Noch netter ist es, wenn dieses
Rechteck derart gefaltet wird, daß es nur an den
beiden Unterseiten spitze Ecken hat, während die
beiden oberen Ecken abgerundet sind. Hiernach ver-
fertigt man den Faden und häkelt die beiden
hinteren spitzen Ecken lose aneinander, bis zur
Mitte, ohne daß feste oder harte Stellen entstehen.
Desgleichen verfährt man mit den abgerundeten
Teilen bis zur Mitte. Der obere, freigebliebene
Rand wird nun mit einem andersfarbigen Faden
(in Picots etwa) nett umbäkelt. Durch diese Picots
zieht man eine feine Wollschnur, die man sich auch
selbst anfertigen kann durch aneinanderhäkeln
zusammen, verfährt diese Schnur mit selbstge-
fertigten Quasten (auch andersfarbig wie der obere
Rand) und zieht diese Schnur soweit zusammen, als
der Schuh noch bequem um das Fußgelenk schließt.
Ein selbstgefertigtes Häkelröschchen oben auf der
Mitte des Schuhs wirkt nett.

Es bedarf keines Hinweises, daß der Bettisch
loose sitzen muß; daher ist auch kein besonderes Maß
nötig. Er wärmt beim Zubettgehen ungemein an-
genehm die Füße, ohne doch die Sanftigkeit wäh-
rend der Nachschlaf zu behindern. Er ist sicher-
lich gesünder als eine Wärmeflasche. Wer an kalten
Füßen leidet, wird überrascht sein, welche Wohlfahrt
an kalten Winterabenden beim Schlafengehen ein
Paar Bettische sein können. Irrig ist die Ansicht,
daß — je dicker die Bettische sind, sie um so
größere Wärme spenden; eher ist das Umgekehrte
der Fall.

Von Stresemann zu Dingeldey

As. Berlin, 28. November

Am Sonntag, dem 30. November, tritt der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zusammen, um einen neuen Parteiführer zu wählen, nachdem Dr. Scholz seine Ämter als Parteiführer und Vorsitzender der Reichstagsfraktion niedergelegt hat. Wie die Wahl ausfallen wird, kann nicht zweifelhaft sein, da der Reichstagsklub der Partei als Ganzes für Dr. Scholz den Abgeordneten Dingeldey vorgeschlagen hat, und da weiter Dr. Scholz selbst sich für Dingeldey eingesetzt hat mit der Erklärung, daß er zu dessen Gesamteinstellung vollstes Vertrauen besitze. Der neue Führer der Volkspartei ist verhältnismäßig jung, er ist in Gießen geboren und erst 44 Jahre alt. Ueber die Parteifreie hinaus ist Dingeldey bisher kaum bekannt geworden, obwohl er Mitglied des volksparteiischen Parteivorstandes schon seit 1922 und noch länger Vorsitzender der Deutschen Volkspartei in Hessen ist. Die volksparteiische Reichstagsfraktion wählte Dingeldey, der im Privatleben Rechtsanwalt in Darmstadt ist, Mitte Oktober zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden, und schon damals wurde bestimmt, daß Dingeldey während der Abwesenheit des Parteiführers Dr. Scholz diesen auch in der Parteiführung vertreten sollte.

Dingeldey übernimmt in einer außerordentlich schweren Zeit die Parteiführung. Wie alle Mittelparteien, so hat auch die Deutsche Volkspartei bei der letzten Wahl einen starken Stimmenrückgang durch den Ansturm von links und rechts zu verzeichnen gehabt. Statt der 45 volksparteiischen Abgeordneten, die im alten Reichstag saßen, zählt der neue, vergrößerte Reichstag nur deren 30. Dabei haben die letzten Gemeindevahlen in Baden und Mecklenburg gezeigt, daß die radikale Welle ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Unter dem Eindruck des starken Ansturms von rechts hat die Volkspartei vielfach geglaubt, den Nationalsozialistischen Jungkadern machen zu müssen. Sie ist in Thüringen mit Herrn Fric zusammen in der Regierung, und sie hat auch in Sachsen bewiesen, daß die bisherigen nicht sehr erfreulichen thüringischen Erfahrungen manche Mitglieder von ihrer Einstellung zur Hitler-Partei nicht abgebracht haben. Die volksparteiische sächsische Landtagsfraktion wurde von den sächsischen Parteibehörden desavouiert, weil die Fraktion nicht für einen nationalsozialistischen Landtagspräsidenten gestimmt hatte. Im Reich selbst steht die Partei auf einem anderen Standpunkt, und besonders nach den mancherlei agitatorischen Anträgen der Hitler-Leute zieht man im Reichstag einen scharfen Strich gegen die Nationalsozialisten. Diese nicht ganz klare und wenig einheitliche Politik dürfte der Partei kaum zum Vorteil gereichen, genau so wenig wie es ihr genügt hat, daß sie im Wahlkampf in Ostpreußen gemeinsame Listen mit den Konservativen machte, während sie in Baden und Württemberg mit der Staatspartei zusammenging. Bei diesen auseinandergehenden Tendenzen in der Volkspartei ist es auch für den neuen Führer keine leichte Aufgabe, das Parteischiff durch die mancherlei Strömungen und Wirbeln unserer Zeit hindurchzuführen. Er selbst hat erklärt, daß er sich als Testamentsvollstrecker für Stresemanns innerdeutsches Vermächtnis betrachte, und er hat hinzugefügt, daß man in der gegenwärtigen schwierigen Lage nicht mit einer Regierungserklärung spielen dürfe, weshalb auch eine Erweiterung und Umbildung der Reichsregierung unnötig sei. Das ist immerhin ein Programm für die allernächste Zukunft.

Der Mann, den Dr. Dingeldey jetzt ablöst, hat nur rund ein Jahr das Erbe Stresemanns verwaltet. Nach dem Tode Stresemanns wurde Mitte Dezember vorigen Jahres Dr. Scholz zum Parteivorsitzenden gewählt, wobei er gleichzeitig Führer der volksparteiischen Reichstagsfraktion blieb. Es ist richtig, daß Dr. Scholz, der 56 Jahre alt ist und ebenso wie sein Nachfolger Rechtswissenschaftler studierte, sein Amt als Parteiführer aus Gesundheitsrücksichten niederlegt. Richtig ist aber auch, daß die Stellung Dr. Scholz's einigermaßen erschüttert war. Schon vor einiger Zeit sprach man von einer Aktion — es handelte sich um eine Versammlung im Berliner Hotel Dönhofs Hof — die auf den Rücktritt Dr. Scholz's hinauslaufen sollte. Damals wurden die Meinungsverschiedenheiten beigelegt, aber das Glück war dem Parteiführer nicht hold. Die Partei blühte nicht nur, wie schon gesagt, bei den Wahlen sehr erheblich an Stimmen ein, auch die Bemühungen Dr. Scholz's um die bürgerliche Sammlung endete mit einem völligen Mißgeschick. Die bürgerlichen Parteien zogen getrennt in den Wahlkampf, um gemeinsam geschlagen zu werden. Die letzte Niederlage erlitt Dr. Scholz, als er bei der Reichstagspräsidentenwahl als „antimarxistischer“ bürgerlicher Kandidat auftrat und die Deutsch-nationalen ihn im Stich ließen. Die Vorgänge bei dieser Aktion sind nicht ganz geklärt; man kann vielfach hören, daß es sich hier um Intrigen handelte, die auf einen Sturz Scholz's als Parteiführer hinstielen.

Es ist heute zu früh, um ein abschließendes Urteil über Dr. Scholz, der vor seiner Parlamentszeit in der Gemeindevverwaltung eine Rolle gespielt hat, abzugeben. Auf der linken Seite hat man Scholz gern als „Vater aller Kriegen“ bezeichnet. Man hat es ihm nie verziehen, daß er, als Ende 1926 das dritte Kabinett Marx mit den Sozialdemokraten über deren Einbeziehung in die Regierung verhandelte, in seiner berühmten gewordenen Insterburger Rede sich gegen die große Koalition, d. h. gegen die Einbeziehung der Sozialdemokraten in die Regierung, dafür aber für ein Zusammengehen mit den Deutsch-nationalen aussprach und somit eigentlich der Vater der Koalitionsregierung der bürgerlichen Mittelparteien mit den Deutsch-nationalen wurde. Man hat von Scholz auch oft genug gesagt, daß er ein Gegner der Stresemann'schen Politik gewesen sei, doch ist auch das umstritten. Kennen der Verhältnisse doch die meisten, daß Scholz als ausgesprochener Rechtspolitiker abstempelt, sei auch an seine Rede auf dem letzten, dem Mannheimer Parteitag der Volkspartei erinnert, in der Scholz u. a. auch erklärte, daß eine Regierung gegen oder ohne die Sozialdemokratie mindestens zur Zeit kaum möglich sei. Man wird Scholz auch zugeben müssen, daß er die Parteiführung in einer politisch sehr schweren Zeit inne hatte. Ob und was der neue Führer Dingeldey aus den Misserfolgen der Partei gelernt hat, wird sich in Kürze zeigen. Seine rednerische Begabung und seine unverbrauchte Kraft sind für den jungen Vierziger jedenfalls wertvolle Beigaben für das schwere Amt des Parteiführers.

Stahlverkörperung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef-Witterwasser“ ein äußerst wohltuendes Abführmittel. An Apoth. erh.

Ein Bankskandal und das Kabinett Tardieu

Drei Mitglieder des Kabinetts mußten zurücktreten

Dufrie verhaftet

* Paris, 29. November.

Der Untersuchungsrichter ordnete die Verhaftung des in Frankreich sehr bekannten Bankiers Dufrie und weiterer sechs Finanzleute an, die in eine bis 1927 zurückreichende Betrügerei verwickelt sein sollen.

Dufrie spielte im Wirtschaftsleben Frankreichs eine außerordentlich große Rolle. Er, der vor dem Krieg Kellner gewesen sein soll, hatte Einfluß nicht nur auf maßgebende Banken, sondern er hatte zahlreiche bedeutende Fabriken, von Automobilfabriken angefangen bis zu Schuhfabriken, aufgekauft. Dabei interessierte ihn der eigentliche Produktionszweig dieser Unternehmungen herzlich wenig. Für ihn war alles Börsenspiel, und er war tatsächlich in der Lage, auf die Pariser Börse einen maßgebenden Einfluß auszuüben.

* Paris, 28. November. Der Unterstaatssekretär für Kunstpflege, Abg. Roulier, und der Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Falcos, sind, ebenso wie vor einigen Tagen der Justizminister, im Zusammenhang mit der Dufrie-Affäre zurückgetreten. Die beiden Unterstaatssekretäre erklärten dem Ministerpräsidenten, daß sie zur Bank Dufrie vollkommen einwandfreie Beziehungen als Bankkunden gehabt hätten. Sie seien bereit, sich darüber in der ersten Sitzung der gestern gebildeten Enquete-Kommission zu äußern, möchten dies jedoch in voller Unabhängigkeit tun. Nunmehr haben bereits drei Mitglieder des Kabinetts Tardieu sich gezwungen gesehen, wegen der Affäre Dufrie ihre Demission zu erklären. — In der Kammer erklärte heute Ministerpräsident Tardieu, daß die beiden zurückgetretenen Staatssekretäre nicht ersetzt werden würden. Der Abgeordnete Randin von der Fraktion Roubert führte aus, daß er und seine Freunde nicht für die Regierung stimmen könnten angesichts der Tatsache, daß mehrere Mitglieder der Regierung in die Angelegenheit des zusammengebrochenen Bankhauses Dufrie verwickelt seien. Tardieu stellte daraufhin die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit von 14 Stimmen für das Kabinett.

Bergarbeiterstreik in England?

Differenzen wegen der Arbeitszeit

* London, 29. November. Die Delegierten-Konferenz der Bergarbeiter hat mit großer Mehrheit den Antrag einiger Distrikte auf Annahme einer verkürzten Arbeitszeit, anstelle des 7½-Stundentages abgelehnt. Der Führer Cook erklärte hierauf, es sei möglich, daß in Wales, Schottland und Cumberland am Montag gestreikt werde, wenn in der Zwischenzeit kein Umstimmung einträte. Auch Mittelschottland könne von der Bewegung betroffen werden. Im südwestenglischen Bezirk haben die Unternehmer eine Lohnherabsetzung beschlossen im Zusammenhang mit der vorgenommenen Arbeitszeitkürzung. Die Arbeiter haben sich aber gegen die geplante Lohnherabsetzung ausgesprochen. Man erwartet daraufhin neue Lohnverhandlungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern.

* London, 29. November. Der gestern gefasste Beschluß des Bergarbeiterverbandes, den Antrag einiger Verwerksbezirke auf Genehmigung einer verkürzten Arbeitszeit anstelle des starren 7½-Stundentages abzulehnen, hat die Lage in erster Reihe verschärft. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook glaubt trotz des Beschlusses noch an eine friedliche Regelung und will alles tun, um eine Arbeitszeiteinstellung in den Kohlenfeldern zu verhindern. Vor allem erwartet er viel von der Mitwirkung der Regierung. Diese hat inzwischen durch den Präsidenten des Handelsamtes und den Staatssekretär für Bergbau Verhandlungen mit Vertretern des Bergarbeiterverbandes als auch der Organisation der Unternehmer, der Bergbauvereinigungen, geführt und auf Grund dieser Verhandlungen an die Bergarbeiter zu den durch den Beschluß der Bergarbeiterkonferenz beabsichtigten ein Telegramm geschickt, in dem die Hoffnung ausgedrückt wird, daß Beidenbörser

Sand aus Nordafrika von Wollen bis Paris getragen

„Schmutzregen“ über Paris

* Paris, 29. November. In Paris war gestern ein Naturphänomen zu beobachten, nämlich ein „Schmutzregen“, also mit Erde beschwerte Wassertropfen, die nach dem Trocknen auf den Dächern eine rötliche Kruste hinterließen. Einige Meteorologen gaben für dieses Phänomen in der Morgenpresse die Erklärung, es handele sich dabei um durch besondere atmosphärische Verbindungen hochgewirbelte Sandmassen aus Nordafrika, die in Wollen in 5000 oder 6000 Meter Höhe fortgetrieben werden. Wenn diese aufgewirbelten Sandmassen in Algerien niedergehen, werden sie zum Schotco, wenn sie aber Europa erreichen, dann vermischen sie sich mit den Niederschlägen und werden zum Schmutzregen.

Der Prozeß gegen die „Industriepartei“

* Moskau, 28. November. (Telegraphen-Agentur der Sowjetunion.) In dem Prozeß gegen die sogenannte „Industriepartei“ verließ der Angeklagte Kallinnikoff in seinem Schuldbekenntnis, daß seine als eine Stunde in Anspruch nahm, seiner Meuterei Ausdruck und Befehle, er habe sich nach dem Oktoberumsturz auf einen bolschewistischen-feindlichen Standpunkt gestellt. Im Jahre 1927 sei er der Jugendzentrale beigetreten. Nach eingehender Schilderung seiner Schädlingstätigkeit erklärte er bei seinem Verhör weiter, daß er bei der Aufstellung des Fünfjahresplanes nach den Weisungen der Schädlingzentrale gehandelt habe. Die von

Tardieu, für das insgesamt 298 Abgeordnete stimmten.

Der Lohn- und Preisabbau in Italien

* Rom, 29. November. Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerverbände der Industrie haben dem Regierungschef eine Vereinbarung zur Genehmigung unterbreitet, wonach ab 1. Dezember die Löhne der Arbeiter um 8 Prozent und die Gehälter der Industrieangestellten um 8–10 Prozent gesenkt werden. Unter den Maßnahmen zur Preisreduzierung verdient weiter der Beschluß des Kammerausschusses Erwähnung, der eine 12-prozentige Herabsetzung der Abgeordneten-Löhne vorsieht. Der Vorstand des faschistischen Industriellenverbandes hat beschlossen, alle Arbeiter-Gesellschaften aufzulösen, die Löhntanten der Vorstände und Verwaltungsräte um 25 Prozent zu kürzen. Die Leiter der Industrie-Unternehmungen haben ihrerseits eine 12-prozentige Kürzung ihrer Gehälter beschlossen. Ab 1. Dezember werden die Eintrittspreise für Theater und Kinos ermäßigt.

Bassanelli aus der Schweiz ausgewiesen

* Bern, 28. November. Der Italiener Bassanelli, der am 22. d. Mts. von der Strafkammer des Schweizerischen Bundesgerichts wegen Uebertretung der Luftverkehrsordnung zu vier Monaten Haft verurteilt worden war, wurde heute vom Bundesrat ausgewiesen, ebenfalls seine Helfershelfer Tardiani und Roselli. Bassanelli hatte bekanntlich auf einem Flug nach Mailand falsche Flugblätter abgeworfen. Das Schweizer Gericht hatte seine Ausweisung ausdrücklich abgelehnt. Der Ausweisungsbefehl der Schweizer Regierung wird in der Schweizer Öffentlichkeit teilweise heftig kritisiert. Eine große Zürcher Zeitung schreibt, daß der Beschluß der Regierung schwer verständlich sei und zu Auseinandersetzungen geführt hätte, die man durch das kürzlich gefällte Gerichtsurteil gerade vermeiden konnte. Auch die Studenten der Universität Zürich wandten sich gegen den Ausweisungsbefehl. Sie meinten, daß die Schweizer Regierung sich nicht in erster Linie von außenpolitischen Gesichtspunkten leiten lassen dürfe, sondern die freiheitlichen, demokratischen Grundsätze der Schweiz wahren müsse.

und Arbeiterchaft gemeinsam Vereinbarungen zur Fortsetzung der Arbeit abschließen werden. In die Bergarbeiter hat die Regierung telegraphisch die dringende Bitte gerichtet, mit den Beidenbörsern zusammenzutreffen, um, wenn irgend möglich, zu vereinbaren, daß nächsten Montag gearbeitet wird.

Wenn nunmehr die Friedensbemühungen der Regierung in letzter Stunde scheitern sollten, so würde dies bedeuten, daß am Montag etwa 300 000 Bergarbeiter feiern werden, und daß es vielleicht an einer das gesamte Land umfassenden Arbeitszeiteinstellung in den Kohlenbergwerken kommt.

Die Lage läßt sich also dahin zusammenfassen, daß zwar die Bergarbeiter und Beidenbörser vor einem verhängnisvollen Konflikt stehen, daß aber die Regierung die Lage genau verfolgt und eingeschlossen ist, vermittelnd einzugreifen. Allerdings ist bis Montag nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes abgeschlossen

* Genf, 28. November. Die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes, die ausgesprochen europäischen Charakter trug, ist heute abgeschlossen worden. 26 Staaten haben das Schlussprotokoll, in dem die Ergebnisse der Konferenz zusammengefaßt sind, unterzeichnet. Die Konferenz hatte hauptsächlich die Aufgabe, die Bedingungen für die Inkraftsetzung der Genfer Handelskonvention vom März dieses Jahres festzusetzen und die weiteren Verhandlungen über eine Verbesserung des internationalen Warenaustausches vorzubereiten. Die Vertreter der südosteuropäischen Staaten haben in der heutigen Schlussitzung durch eine gemeinsame Erklärung ihre Enttäuschung zum Ausdruck gebracht, daß ihre Forderungen auf Vorzugsbehandlung bezüglich der Getreideausfuhr nicht zu einem praktischen Ergebnis führten.

den Schädlingen, die in der staatlichen Planwirtschaftskommission tätig waren, vorgeschriebenen Maßnahmen seien auch durch Mitglieder der Schädlingsorganisation ausgeführt worden. Die in der Anklageschrift erwähnten Beziehungen zwischen der „Industriepartei“ und ausländischen Imperialisten und die Aussagen anderer Angeklagten hierüber werden von Kallinnikoff bestätigt, der darauf hinweist, daß einer der Gründe, die die Imperialisten veranlassen, auf Beschleunigung der Intervention zu dringen, ihre Überzeugung war, daß die Rote Armee damals technisch unzureichend ausgerüstet war. Zum Schluss spricht Kallinnikoff über die Verbindung mit den französischen Agenten R. und M. in Moskau und die ihnen übermittelten zahlreichen Agenturinformationen.

Sodann legte Tscharnowski ein Schuldbekenntnis ab.

Inhaberin eines Konfitürengeschäfts ermordet

* Berlin, 29. November. Die Inhaberin eines kleinen Konfitürengeschäftes an der Ecke der Prenzlauer Allee und der Treßow-Straße, die 67 Jahre alte Anna Matzke, wurde heute vormittag in der Wohnkammer hinter ihrem Laden ermordet aufgefunden. Die Hände der Toten waren über den Leib zusammengebunden, über das Gesicht war ein Tuch gedreht. Allem Anschein nach ist der Mord in der vergangenen Nacht verübt worden. Der Chef der Kriminalpolizei, der Leiter der Mordkommission und die Kommissare der Mordkommission haben sich an den Tatort begeben, um sofort die Ermittlungen in die Wege zu leiten.

Memelgau

Kreis Memel

Neue Gemeindevorsteher und Schöffen

Im Landkreis Memel sind gewählt und bestätigt worden: für die Gemeinde Rudwitten als: Gemeindevorsteher Viktor Johann Wiskulski; für die Gemeinde Schwepeln als: zweiter Schöffe Viktor Michel Rudwitten; für die Gemeinde Scauteln als: zweiter Schöffe Viktor Jakob Weis; für den Gutsbezirk Mitten als: Gutsvorsteher Gutsbesitzer Martin Rapuff; für die Gemeinde Kethwergen als: erster Schöffe Lehrer Rudolf Brandt; für die Gemeinde Weichden als: Gemeindevorsteher Viktor Johann Michel Kybranz, Kassenrentant Viktor Wilhelm Engles, erster Schöffe Viktor Martin Ribella, zweiter Schöffe Viktor Georg Makait; für die Gemeinde Kollanten als: Gemeindevorsteher und Kassenrentant Fräulein Louise Tief, zweiter Schöffe Kleinrentnerin Emilie Kumb; für die Gemeinde Baiten als: Gemeindevorsteher Viktor Jomik Stikins, Kassenrentant Viktor Jurgis Weis, erster Schöffe Viktor Georg Jandhins, zweiter Schöffe Viktor Maria Stikins; für die Gemeinde Dierhof als: Gemeindevorsteher Landwirt Reinhold Bartisch, Kassenrentant Gutsbesitzer Anna Bartisch, erster Schöffe Kammerr Adam Mabeit, zweiter Schöffe Viktor Adam Pipir; für die Gemeinde Gedminnen als: erster Schöffe Viktor Jurgis Matutis; für die Gemeinde Wittauten als: erster Schöffe Landwirt Janis Stroblies; für die Gemeinde Rapseln-Peter als: zweiter Schöffe Viktor Johann Michel Bartisch; für den Gutsbezirk Baugastorallen als: stellv. Gutsvorsteher Gutsbesitzer Frau Dina Bergdolomst; für die Gemeinde Schußeiken-Jahn als: Gemeindevorsteher Viktor Jomik Wiskulski, erster Schöffe Viktor Mikas Kaitinis, zweiter Schöffe Viktor Martin Brumelait; für die Gemeinde Altschicken-Jahn als: zweiter Schöffe Viktor Jomik Stikins; für die Gemeinde Szobekken-Jonell als: Gemeindevorsteher Viktor Johann Brudeilins, erster Schöffe Kämmer Adam Rantutis, zweiter Schöffe Viktor Amas Bendiks.

wd. Deegeln, 29. November. [Der Holz-einschlag] in der Aschpurner Forst hat begonnen. Zurzeit werden hier zwölf Arbeiter beschäftigt, die die Bäume bearbeiten, die durch den letzten großen Sturm entwurzelt bzw. umgebrochen worden sind. — In einer der letzten Nächte haben Diebe von dem Dienstand der Besitzer Frau P. einen Stock mit Wienen entwendet. In der Nähe hatten die Diebe die Wienen auf die Erde geschüttet und die vollen Waden herausgeschnitten. Am anderen Morgen fand man den leeren Stock auf einem Pfahl hängen.

Kreis Hendekrug

hi. Gurgaden, 29. November. [Unfall — Ver-schiedenes.] Beim Getreideernten verunglückte dieser Tage die Besitzer Frau S., die bei einem Nachbarn in der Tenne beschäftigt war. Eine ihr zugeworfene Forke drang ihr so unglücklich in einen Fuß, daß sie mit einem Wagen nach Hause gefahren werden mußte. — Nachdem wieder mildere Witterung eingetreten ist, haben verschiedene Landwirte auf höher gelegenen Feldern mit Ackerarbeiten begonnen. — Infolge des Hochwassers der Saale konnten die Kinder längere Zeit die Schule nicht besuchen. Jetzt ist das Hochwasser soweit gefallen, daß ein geregelter Schuldienst wieder beginnen konnte.

Der Besitzer Johann Loops-Gurgaden hat eine Mühle auf Abbruch gekauft. Die Mühle soll noch in diesem Herbst aufgestellt werden.

us. Dieser Tage erhielt der Führer Bogies-11416 den die Nachricht, daß sein Sohn, der im Herbst zum Militär nach Poniewiez eingezogen worden war, im Militärkasernett in Rannas gestorben ist. Ein Augenblick soll den Tod des jungen Mannes herbeigeführt haben.

au. Der älteste Einwohner der Gemeinde Tra-f-seden, Altknecht Arthimager, ist dieser Tage im Alter von 98 Jahren gestorben. Er war bis in die letzte Zeit noch sehr rüstig und verrichtete sogar noch kleine häusliche Arbeiten. Gerne erzählte er seinen Enkeln und Urenkeln von den Kriegen, die er mitgemacht hatte.

Uebel bekommen ist ein „Kunststück“ einem Besitzer Johann Gaidellen, der seinen Freunden zeigen wollte, daß er selber im Grunde anzuken könnte. Dabei flammte das Streichholz auf und ergriff auch die Kleider des jungen Mannes, der starke Brandwunden am ganzen Gesicht erlitten hat.

nr. Dieser Tage war der Besitzer Johann M-schlaßen mit einem Fuhrwerk zur Mühle gefahren. Unterwegs ging das Pferd durch und beschädigte den Wagen. Nachdem er das Tier wieder gebändigt hatte, wollte er den Wagen in Ordnung bringen. Dabei schlug das Pferd aus und traf den jungen Mann ins Gesicht, so daß er erhebliche Verletzungen erlitt. Der Verunglückte, dem auch drei Zähne ausgeschlagen worden waren, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 29. November. [Beschäftigung von Arbeitslosen.] Das unerwartete Hochwasser der letzten Wochen unterband plötzlich die Arbeiten an der Jägerregulierung. Dadurch wurden die dort beschäftigten Arbeitslosen beschäftigungslos. Ein Teil von ihnen demonstrierte vor dem Landratsamt in Pogegen und verlangte entweder andere Arbeit oder Erwerbslosenunterstützung. Die Leute werden daraufhin nun beschäftigt und zwar als Steinflößer an der Chaussee Tilsit-Memel bei Ruden und als Kanal-arbeiter an dem Entwässerungskanal bei Wiskulischen.

sk. Kallweihen, 29. November. [Som Säge-werk.] Das Sägewerk des Herrn A. wird von der litauischen Forstverwaltung auf Staatskosten in Betrieb gesetzt werden. Die Inbetriebnahme soll im nächsten Frühjahr erfolgen. Zur Verarbeitung kommt Holz aus den litauischen Wäldern, das die Memel abwärts gefloßt wird.

Wieder eine Massen-Zwangsfeststellung von Studenten

* Berlin, 29. November. In Ammendorf bei Halle wurden in einer Schenke 80 Angehörige studentischer Verbindungen, die sich dort zur Abhaltung von Versammlungen versammelt hatten, von der Polizei ausgehoben. Laut Mitteilung des Polizeipräsidenten sind die Studenten sämtlich auf freien Fuß gelassen worden; es wurden nur 16 Roman festgehalten.

Ihre Vermählung geben bekannt
Albert Buddrus u. Frau Jenny
geb. Kehr
Danken für erwiesene Aufmerksamkeiten
Bajohren (982)

Nachruf
Am Freitag, dem 28. d. Mts. verschied unser langjähriges Ehren- und Vorstandsmitglied
Herr Friseurmeister Otto Kuhlmann
Sein edler Charakter war uns stets ein Vorbild und werden wir sein Andenken in Ehren halten (986)
Die Friseur-Innung Memel

Friseurmeister Otto Kuhlmann
Der Verstorbene gehörte seit 1873 der Gilde an und war unser ältestes Mitglied
Sein grosses Interesse für den Schiesssport und sein humorvolles und liebenswürdiges Wesen sichern ihm bei uns ein Andenken bis über das Grab hinaus. 910
Der Vorstand der Schützengilde

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Priess für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie für die vielen Krankenspenden unsern innigsten Dank.
Familie W. Geffroy

Friseurinnung
Zum Begräbnis unseres Kollegen Herrn Kuhlmann werden die Kollegen eingeladen, am Dienstag, dem 2. Dez., 1 1/2 Uhr, im Trauerhause zu erscheinen. (985)
Auf der diesjährigen Kunstausstellung in Berlin war ein 10991 Synchron-Motor zu sehen, dessen Konstruktion derart ist, daß nach Einbau des Motors in Ihren Grammophon sich Ihre Freude an Ihrem Apparat um 100 Prozent erhöht. Stromverbrauch pro Stunde f. ca. 2 1/2 Cent. Alleinvertrieb f. Litauen H. Jagst, Grabenstraße 7. (9991)
Zu verkaufen:
großer Spiegel, Sofa mit Sessel und andere Möbel
Guschowski, Solzstr. 29, Hof, 1. Tr.

Capitol
Sonntags 2 1/2, 5 1/2 u. 8 Uhr
Wochentags 5 1/2 und 8 Uhr:
Ermässigte Eintrittspreise
(Blt 1.-, 1.50 und 2.-)
Mary Kid in dem Grossfilm
Du sollst nicht töten
mit Mary Kid, Holt, Kowal, Somborsky, Albert Mol
Die Liebessüßlerin
mit Lane Chandler
Kagelle, Krawefz

Wohltätigkeitsfest
zu Gunsten des Jüd. Krankenhauses u. des jüd. Frauenvereins
am 7. Dezember, 7 Uhr abends
in den Räumen des Schützenhauses
Musikvorträge / Tanauführungen / Tombola / Tanz
1014

Berein der Liederfreunde
Sonabend, den 6. Dezember, 8 Uhr
im Schützenhause
45. Stiftungsfest
womit wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien ergeblich einladen. Kartenabgabe Donnerstag von 6 bis 8 Uhr im Schützenhause. Die letzte Beitragszahlung ist vorzulegen. Ohne Karte kein Eintritt. 977
Der Vorstand

Werners Weinstuben
Lübauer Straße 41
Sonabend, Sonntag (983)
Konzert und Tanz

Lit
Wochenrate erhalten Sie englische und deutsche **Sprechapparate** schallplatten neueste Schallplatten in gr. Auswahl
A. Joneleit
Fahrrad - Zentrale
Fr.-Wilh.-Str. 1

Lichtspiele
Apollo Kammer
Sonntag 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male
Nur Du
Die grosse Tonfilm-Operette
Charlotte Ander, Fritz Schulz, Maria Winkel, Stern, Paul Morgan
Micky Maus
Jeder sein eigener Jazzband
Apollo-Woche
Montag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Der Greiter
Der grosse Kriminal-Tonfilm
Regie: Richard Eichberg
mit Hans Abers, Charlotte Süssa, Beiprogramm
Neue Ufa-Tonwoche

Auf Tigerjagd in Indien
HAGENBECK SPRICHT IM TONFILM
DER ERSTE RAUBTIER-TONFILM
HAGENBECK SPRICHT IM TONFILM

Sektion der Heizer u. Maschinisten
Dienstag, den 2. Dezember, abends 6 Uhr, im Gesellschaftshause (915)
Mitgliederversammlung
Wollständiges Erscheinen erforderlich!
Der Sektionsleiter
M. David
Hiermit gebe ich bekannt, daß ich mein Kleid- und Wäschegeschäft von Magazinsstraße 7 nach Wobbe Straße 13 (alte Neue Straße) verlegt habe.
Nachachtungsvoll
M. David

Hotel zur Hütte
Dienstag, den 2. Dezember
Würstchen
Eigene Schlachtung
Mittagstisch von 12-15 Uhr, Abonnenten erhalten Vorkaufspreise. (923)
Öffentlicher Vortrag!
im Schützenhause, oberer Saal
Sonntag, den 30. November, 5 Uhr nachmittags (90)
Thema: „Die große Streiffrage: Schöpfung oder Entwicklung?“ (Hat Darwin recht?)
Freier Eintritt! Referent Prediger K. Hilweg-Riga
Ein jeder ist freudig geladen

Denkt an Weihnachten!!
Borteilhafte und preiswerte Angebote!
Trotz Preissturz noch extra
10% Rabatt!
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Spielwaren
AUSSTELLUNG
II. Etage
Bringen Sie Ihre Kinder mit!

für Babys
Zelluloid-Klappern, Rasseln, weiß und bunt, Stück von 0 90
Schwimmtiere, Eaten, Frösche, Goldfische in vielen Farben, Stück von 0 15
Stehaufmännchen in vielen Figuren auch auf Rollen, Stück von 0 80
Tuten, Pfeifen, Klappen, Blasen, Trompeten in Zelluloid und Blech, Stück von 1 00
Puppen aus Zelluloid in versch. Ausführung, Stück von 1 25
Gummitiere, Hunde, Katzen, Schafe, Ziegen, Schweine, Stück von 2 00
Zelluloid-Quitschen sehr apart, Stück von 2 50
Zelluloid-Roller sehr beliebt, Stück von 1 50
Wiegengehänge am Gummizug, Stück von 3 75
Plüschball mit Glockenspiel, Stück 10 80
Springtiere zum Aufziehen, Stück von 8 00
Steiff-Spielwaren, Marke: Knopf im Ohr, große Auswahl, Stück von 2.50 bis 105.-
Teddybären aus Wollplüsch, Stück von 8 00

für Mädels
Puppenservice aus Porzellan, Aluminium und Buntblech, Steilg Service von 5.-
Lutschgarnituren für Puppenbabys, Steilg Garatir von 1.-
Saugfläschchen bunt behält, Stück von 0 50
Puppen i. Puppenstub. modern gekleidet, Stück von 1 20
Puppenköpfe in Zelluloid u. Porzellan, Stück von 0 75
Einzelne Teile Rümple, Arme, Beine, Schuhe, Strümpfe usw.
Puppen Klosetts mit Wasserspülung, Stück von 7.-
Bunte Perlen!
Puppen-Wiegen v. 4 50
Puppen-Bettstelle 6 50
Puppen-Schränke 6 80
Puppen-Waschtisch 9 50
Puppen-Stühle 9 50
Puppenstuben, Puppenhäuser
Stubenküchen und Puppenküchen 2 und 3fenstrig, in den verschiedensten Ausführungen
Stück 3-, 4-, 8-, 12- bis 45-
Zusatzteile für diese Stuben:
Bettchen v. 2.50, Babykörbchen v. 1.35, Leuchter von 0.40, Wägelchen v. 1.-, Bilder v. 0.50, Blumenständer v. 2.50, Kleiderschränke, 3teil. mit Spiegel v. 5.-, Waschtisch m. Serv. v. 2.-, Ofen u. Kamine v. 2.50, Spiegelvitrinen v. 2.-, geschl. Standespiel v. 1.-, Ventilator 0.80, Zinnleuchter 1.75, Anrichte m. Schublade 2.25, Garderobentänder, lackiert, 2.75, Kaktustöpfechen m. Ständ. 3.75, Weihnachtsbaum 2.-, Notenständer 1.50, Puppenstubenlampen, auch m. elektr. Birne, von 3.90, Plättgarnituren von 2.-, Handtuchhalter 2.50, Stehlampe mit gr. Schirm 3.75, Schreibtisch, 5mal zu öffnen, von 2.75, Esstische von 0.40
Zelluloid-Babys rosa, braun, schwarz, in versch. Größen, Stück von 0 90
Zelluloid-Puppen groß und klein, Stück v. 3 75
Puppen-Badetisch weiß/bunt emailliert, Wanne, Tisch, Eimer komplett von 4 50
Puppen-Badewannen Stück von 1 75
Gummibälle bunt, Stück von 1.-
Ballnetze farbig, Stück 0 45
Möbelgarnituren aus Rohr und Holz komplett von 4.-
Kochherd mit Schornstein und Töpfen, auch elektr. 5 50
Klammernetz von 0 75

für Jungens
Feuerräder sehr beliebt 1 80
Mundharmonika 1 50
Rollglocken 4 50
Handharmonika 6.-
Bleisoldaten 2 80
Horntrumpeten 2 70
Segelschiffe, Holzkutter in vielen Größen Stück von 2 75
Pause-Flugzeuge in versch. Größen u. Ausführungen, auch Segelflugzeuge 4.-
Steckenpferde 7 50
Baukästen
Anker - Richter - Steinbaukasten
Märklin und Phantasie Metallbaukasten
Matador und Richter Holzbaukasten
Kubuskasten mit Tierbilder 3- von 5 50
Holzbaukasten in verschiedener Art 5 50
„Der kleine Wagenbauer“
Pferdeställe mit Inhalt 6.-
Burgon mit Aufbau und Zugbrücke Stück von 11 50
Holz- und Schaukelpferde von 3.- bis 60.- Lt
Kaufläden mit Einrichtung 5 50
Einz. Waagschalen 1 60
Holzeisenbahn mit 3 Anhängern 7 50
Giesswerke für Bleisoldaten 5.-
Schiessspiele mit Gummipfeil Ideal u. Eureka v. 3 50
Fallschirmmodell sehr aktuell 4 80
Lastfuhrwerk Pferd u. Wagen kompl. v. 2 20
Eisenbahn mit 3 Wagen auf Schienen kompl. von 9 50
einzelne Tunnel, Signalmaste, Weichen, Ueberführungen, Kreuzungen, Drehscheiben, Bogenlampen, auch mit elektr. Licht, Lokomotiven, Wagen, Personen-, Kühl-, Petr., Bananenwagen, Häuser, Zöllamt.

Allgemeines // Spiele
lastolin-Figuren einzeln und Serienweise 0 85
Slaten, Reiter, Pferde, Kühe, Hühner, Schweine, Sife, Gänse, Enten, Hunde, u. a. Hühnerställe Bauernhäuser
Klammern, Kinos, Betriebsmodelle, Dynamole, Blechspielwaren, mit guter Feder zum Aufheben, Kriegsflieger, Dampfer, Motorboote, Autos etc. elektr. Licht, Flieger, Zeppelin u. a. w.
Express - Wagen, Milchfuhrwerke, Bierwagen, Rollwagen, Sattel-, Reit- und Anspannpferde, Blechwagen in verschied. Größen, Hagenbecks Menagerie, Trittröller, Selbstfahrer, Bubiräder
Holz-Figuren einzeln und Serienweise 0 20
unzerbrechlich, abwaschbar, echte Farben, Tiere, Soldaten, Bäume, Zäune, Taubenschläge, Märchenfiguren, Eisenbahnfiguren
Klammern, Kinos, Betriebsmodelle, Dynamole, Blechspielwaren, mit guter Feder zum Aufheben, Kriegsflieger, Dampfer, Motorboote, Autos etc. elektr. Licht, Flieger, Zeppelin u. a. w.
Jugendschriften, Bilderbücher
F. Laß & Co
Gegründet 1858
Ältestes Haus am Platze

Beachten Sie am Sonntag
meine Spezial-Ausstellung für
ff. Solinger Stahlwaren
Ess- und Tranchierbestecke — Butter-, Käse- u.
Obstmesser, Taschenmesser, Rasiermesser,
Rasierapparate etc.

Franz Simiot, Friedr.-Wilh.-Str. 19/20
Telefon 576

Ein
Weihnachts-Geschenk
wird allen Interessenten zuteil,
indem ich bei
jedem Einkauf
auf meine bekannt
sehr billigen Preise
bei Barzahlung vergüte

10%

M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

PKC
liefert
frachtfrei!
durchs ganze
Memel-
gebiet!

Von jetzt ab erhalten Sie PKC-Möbel
bei Aufträgen von 1000.— Lit aufwärts
frachtfrei jeder Bahnstation des Memel-
gebiets geliefert. Ein Grund mehr nur
die begehrten und billigen PKC-Möbel
zu erwerben. Bitte besuchen Sie ohne
jede Verbindlichkeit die grossen PKC-
Ausstellungsräume an der Börsenbrücke
oder verlangen Sie Offerte von den
Möbelfabriken

Pierach, Kundt & Co.
Memel, an der Börsenbrücke

**Städtisches
Schauspielhaus**

Sonntag, den 30.
November, abends
8 Uhr (Defaden
haben Gültigkeit)
Zum 2. Mal:
**„Toms Tipp-
mamiell“** Lust-
spiel in 4 Akten von
Leo Lenz

Dienstag, den 2.
Dezember, abends
8 Uhr (Defaden
haben Gültigkeit)
Zum 3. Mal: **„Der
Wann den sein
Gewissen trieb“**
Schauspiel in 1
Vorpiel und drei
Akten von Maurice
Rostand

Donnerstag, d.
4. Dezember, abds.
8 Uhr (Defaden
haben Gültigkeit)
Zum letzten Mal:
**„Der wahre Ja-
kob“** Schwan in
drei Akten von
Arnold und Bach

Sonntag, den 7.
Dezember, abends
8 Uhr (Defaden
haben Gültigkeit)
Zum 3. Mal: **„Die
Sache, die sich
liebe nennt“**
Comddie in drei
Akten von Edwin
Dürke

Landarbeiter!
Unser Herbyllert

findet am
Sonntag
den 6. Dezember
im Gesellschaftshaus
statt, wozu ergebenst
einladen (0899)
Die Veranstalter.



Grosser Weihnachtsvorverkauf!

Trotz meines grossen Preisabbaues in
Musikinstrumenten u. Spielwaren
gewähre, um einen zu grossen Andrang in den
letzten Tagen vor dem Fest zu vermeiden, bis
einschliesslich

Sonnabend, den 13. Dezember cr.
auf fast sämtliche Waren bei einem Einkauf
von 10.— Lit an

10 Proz. Rabatt
bei Barzahlung.

Waren mit roter Auszeichnung sind hier-
von ausgeschlossen.

Kaufen Sie zeitig, Sie kaufen billiger und
haben eine grössere Auswahl.

Teilzahlungen sind gerne gestattet

Kurt Brosius

**Medizinische
Kräutertee's**
sämtliche Arten
empfehlen stets frisch
Sanitäts-Drogerie
Drogen-Spezial-
Geschäft. (0987)

Café

Sommer

Mittwoch, den 3. Dezember,
8 1/2 Uhr

Bunter Abend

zum Besten des Tierschutzvereins
Vorträge von Mitgliedern des Städt.
Schauspielhauses (982)

**Sprech-An
Montag
Spreizkuchen** (981)

Café

Sommer

Sonntag, den 30. 11.

Matinee

A. Kundoch, Libauer Platz
Sonnabend und Sonntag:
delikate Kinderfleck

Betriebsöffnung

Hiermit geben wir einer sehr geehrten Kundschaft von Memel und Umgebung be-
kannt, dass wir die

ehemalige Heidler'sche Mühle in Schmeltz

nach vollkommener Instandsetzung ab 15. November d. J. in Betrieb genommen haben
Es wird unser Bestreben sein, unsere geehrte Kundschaft stets prompt und preiswert
zu beliefern.

Bei Anfuhr von Getreide kann ein **Umtausch in Mehl** erfolgen.

Wir bitten um gütige Unterstützung unseres jungen Unternehmens und zeichnen
hochachtungsvoll

Mühlentwerk Memel II

Schmidt & Gröbmann

Mühlentorstrasse 22

**Balk's
Jazzkapelle**

(La) empfiehlt sich für
Vortrag und Tanz.
L. Balk, Memel
Junterstr. 8. (0999)

Stühle
werden sauber u. bill.
geflochten (0990)
Karlsruhe 22.

Damen
welche ihre Niederf.
erwart., find. Liebes-
u. verschw. Aufnahme.
zu erst. an d. Schall-
biefes Blattes. (0957)

H. Sauerfohl
in altbekannter Güte,
Pfd. 30 Cent, bei
J. E. Seidler
Breite Strasse. (0940)

Pelz Mäntel

für Damen **fertig** und
nach Mass in vielen
Pelzarten empfiehlt

A. Salzberg

Meine Kleine

Ein schwieriges Problem ist gelöst! Jeder Mann kann seine Kleine haben.
Die Kleine tritt in Massen auf, bei zarter Behandlung hält ihr Feuer eine Stunde
an, sie gibt sich ganz hin, verzehrt sich an ihrer eigenen Glut und nur ein Häuflein
Asche und eine angenehme Erinnerung bleibt zurück ohne bitteren Nachgeschmack.
Die Kleine ist in jedem Zigarrengeschäft für **25 Cent** zu haben. Jeder Gastwirt
sollte seine Gäste mit ihr bekannt machen.

Damen - Konfektion



Nur diesjährige
Neuheiten
der Saison

Vorzügliche
Paßform

Sauberste
Verarbeitung

Modische Stoffe

Trotz
meiner billigen Preise

20%

Rabatt

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

Der Winter kommt!



Decken

die schon

stzt Ihren

Wahnnachts-

Bedarf,

den unsere Preise

sind

fablhaft billig

Damen-Mäntel

Jugendliche Mäntel aus gutem Wollstoff mit Plüsch-Rollkragen 118.— **89**

Offomane-Mäntel in solider Machart, marine und schwarz, ganz auf gutem Futter mit grossem Pelzimitatkragen 148.— **139**

Blaue Backfisch-Mäntel mit vollem Pelzkragen, taillierte Form, flott gearbeitet 179.— **158**

Fesche Mäntel aus reinwollenem Velour long, geschweifte Form, Rücken apart verarbeitet, mit grossem Pelzkragen 198.— **179**

Blaue Mäntel aus feinem Velour, ganz auf kunstseidenem Futter, mit grossem Ejaré-kragen 229.— **218**

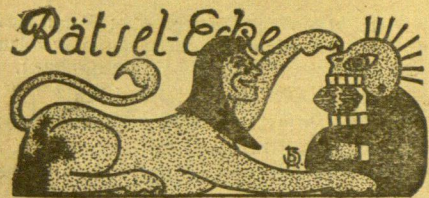
Elegante Mäntel aus prima Drapé, mit grossem Opossumkragen, fesch verarbeitet 258.— **239**

Frauen-Mäntel in grossen Weiten, ganz auf Futter, mit weiten Hüften, mit gross. Kragen 169.— **148**

Frauen-Mäntel in grossen Weiten, aus mollenen Stoffen, solide Formen 229.— **185**

Damen-Pullover mit Kragen, schöne Muster 14.75 **12.50**
Damen-Pullover aus guter Wolle, mit Bordüre oder gemustert 24.— **19.75**
Damen-Pullover reine Wolle, neuartige Ausführung, teils mit Reißverschluss 48.—, 39.— **36**
Damen-Strikleider reine Wolle, in neuen Tweedmustern 69.— **48**
Damen-Strikostüme reine Wolle, in schöner Ausführung 82.— **68**

J. Bloch & Co. GmbH
JOHN HANF & BECKER
Das Haus der Moden



Silben-Rätsel

Aus den nachfolgenden 37 Silben:
ba bi des ech eid el en er eu fin ge
ger hard i la le lee li nat nie no nu
or pi pi rein ri rit ro se fier tu tus
um vi verb ze.

Aus 14 Wörtern zu bilden, die nachstehende Bedeutung haben:

1. Teil des Gewehrs.
 2. Versteckter Spott.
 3. Amphibie.
 4. Fußbodenbelag.
 5. Griechischer Dichter.
 6. Blasinstrument.
 7. Männlicher Personennamen.
 8. Amtstracht.
 9. Berg in der Schweiz.
 10. Teil der Hand.
 11. Fisch.
 12. Ägyptische Provinz.
 13. Erzeugnis der Kochkunst.
 14. Wirtschaftliche Tätigkeit.
- Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben deren Anfangsbuchstaben von vorn

nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Sprichwort.

Zweifelhafte Scharade

Die erste kommt zu dir ins Haus
Und nimmt wohl teil an einem Schmaus;
Den biete ich dir eben an
Und nennst dich selber zweite dann.
Das Ganze? Schenken ist ihm Pflicht,
Doch unentgeltlich ist es nicht.

Homonym

Der Drehscheibler tut es arbeitsfroh,
Der Schüler Seite so und so,
Der Kaufmann nur von Zeit zu Zeit,
Wenn's wie er sagt, die Not gebeut.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Denksport-Aufgabe

Der an den Untersuchungsgefangenen gerichtete Brief ist so abgefaßt, daß jede Silbe einem Felde des Schachbretts entspricht, denn der Brief umfaßt 8 Zeilen zu je 8 Silben. Liest man nun die Silben, die durch e2—b4 . . . e7—b2 usw. angegeben werden, in der Reihenfolge der angeblichen Lösung

der Schachaufgabe, so ergibt deren Zusammenhang folgende überraschende Mitteilung: „Freitag nachmittag drei Uhr befreit ich Dich in der Besuchsstunde.“

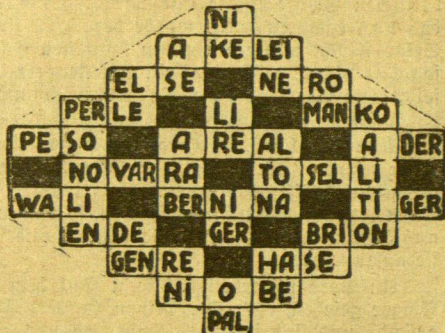
Auflösung des Rätsels

— Der Kopf. —

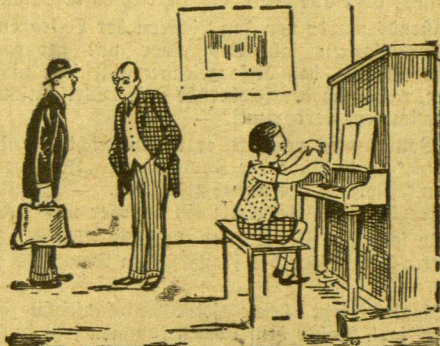
Auflösung des Lieder-Rätsels

— Ich liebe dich so, wie du mich. —

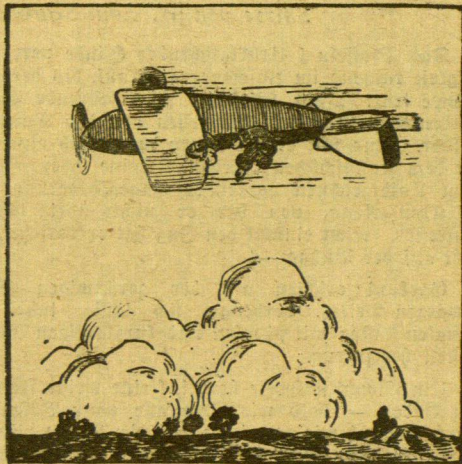
Auflösung des Silben-Kreuzworträtsels



Heitere Ecke

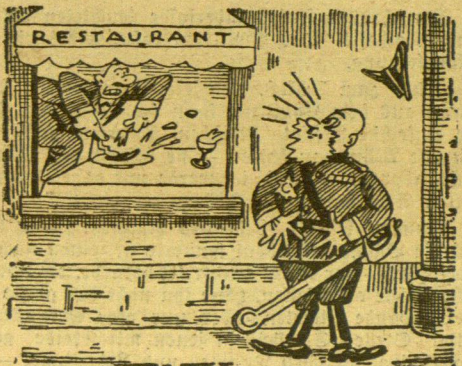


Der geplagte Vater zum Klavierstimmer: „Zwei Tasten schlagen nicht an. Könnten Sie es so einrichten, daß kein Ton mehr anschlägt?“



Der verkannte Rückenflug

„Wir werden Unsterblichkeit erlangen, Edgar: ich sehe Land über uns!“



„Ach, Herr General — würden Sie wohl so freundlich sein, mir mein Fleisch zu schneiden?“

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 48

Sonntag, den 30. November 1930

82. Jahrgang

Die Spionin / Skizze von Brigitte von Arnim

„Auf das Wohl der schönsten Frau des Jahrhunderts!“ sagte Oberst Bantikoff laut. Er stand da — riesenhaft stark und breit — in seiner kleidsamen Uniform und hielt den Sektflask wie einen Marschallsstab umfaßt.

Banja, die neben diesem Menschenturm noch schlanker als sonst wirkte, strich mit den Händen an ihrem silberschuppigen Abendkleid hinunter — eine wohl berechnete und irgendwie aufreizende Bewegung — und lächelte, daß ihre weißen, gesunden Zähne zwischen den blasser gefärbten Lippen hervorsprangen. „Ich finde, daß der ‚eingeladene Gast‘ im Umgang mit Frauen schon recht bedeutende Fortschritte gemacht hat,“ entgegnete sie ebenso leise. Ihre Worte klangen wie ein Hauch und Gelächter fast überhört.

Die kleine Wohnung Andrej Bantikoffs war heute kaum beleuchtet. Alle Lampen brannten, die Tafel wies Reste eines reichlichen Mahals auf, und der Rauch unzähliger Zigaretten wölkte blau und vernebelnd durch die vornehmbequamen Räume. Bei Klavier- und Geigenmusik ließen sich die Freunde des Obersten, dessen Gastfreundschaft berühmt war, wohl sein. Soeben intonierte die junge Klavierpielerin einen neuen, etwas schweremütigen spanischen Tango, in den die Geige des hübschen Violinkünstlers schlängelnd einfiel.

Banja legte ihre schmale, ringgeschmückte Hand auf den Uniformärmel ihres Partners. „Tanzen wir!“ sagte sie laut und fröhlich.

Sie tanzten, und Bantikoff sah sie dabei immer nur an. So nah war ihm jetzt ihr Gesicht, so nah das glatte, kurze braune Knabenhaar, zu dem die langen Perleohrringe in solch seltsamem Gegensatz standen. Wenn er die Augen schloß, bei Tag und bei Nacht, immer sah er nur noch diese Frau vor sich.

„Ich liebe sie,“ dachte der Mann in tiefer Verwunderung. Es war lange her, daß er eine Frau geliebt hatte.

Nah der Tür, die Salon und Speisezimmer miteinander verband, stand Michael, der junge Maler, eine Zigarette lässig zwischen den schmalen Fingern. Obwohl er sonst ein flotter Tänzer war, schien ihm heute die Rolle des Zuschauers mehr zuzufallen. Jedenfalls befand er sich in glänzender Stimmung. Banja hatte den jungen, sympathischen und ansehnend recht talentierten Künstler in den Kreis der Gäste Bantikoffs eingeführt.

Während sie mit dem Obersten an Michael vorbeitanzte, traf den Maler ein kurzer Blick aus ihren dunklen Augen, den er aufmerksam erwiderte. Sie strich sich mit einer langsamen Bewegung zweimal wie unbewußt übers Haar. Michael nickte unmerklich. Er drückte die Lider ein wenig zusammen, als sei ihm zu grelles Licht in die Augen gefallen, und räusperte sich kurz. Banja lächelte verbindlich.

Als das Paar zum zweiten Male an derselben Tür vorbei tanzte, war der junge Maler plötzlich verschwunden. Es fiel aber im allgemeinen Trübel nicht auf, und auch nicht, daß man Michael im weiteren Verlauf des Festes garnicht mehr zu Gesicht bekam. Vielleicht hatte er sich schon öfter unauffällig verabschiedet.

Bantikoff betrat — lange nach Mitternacht — sein Schlafzimmer. Er war müde, aber sein Gehirn wachte. Das Blut klopfte stürmisch in seinen Adern. „Wie hat sie mich nur verwandelt!“ dachte er aufglühend.

Bantikoff tat ein paar Schritte in das dunkle Zimmer hinein und drehte dann die kleine Lampe an, die auf dem Schreibtisch neben seinem Bett ihren Platz hatte. Aber das Lächeln wich jäh aus seinem Gesicht, als das Zimmer nunmehr vom sanften Licht der Lampe erhellt wurde. Ein paar Sekunden stand er stocksteif und starrte mit aufgerissenen Augen auf das halb offen stehende, sonst fest verschlossene Geheimschubfach. Sein Gesicht entfärbte sich völlig.

Danach stieß der Oberst einen heiseren Laut aus, stürzte auf die Schublade zu und begann mit beiden Händen in den Papieren zu wühlen. Aber nach einer Weile ließ er die Hände wieder sinken. Sie baumelten an seinem Körper herunter, halbtot und schwer. Seine Augen bekamen einen starren Ausdruck. Und während er den Diebstahl seiner wichtigsten Geheimdokumente zu begreifen suchte, fiel ihm plötzlich etwas ein, das er zuerst für ganz belanglos gehalten hatte: den Blick des Einverständnisses, den Banja mit dem jungen Michael getauscht hatte.

Der Oberst zuckte zusammen, als es auf einmal an seiner Flurtür draußen läutete. Er lauschte gespannt. Kam man vielleicht gar jetzt schon, um ihn noch in derselben Nacht mit Schimpf und Schande davon zu jagen? Er wartete noch eine Weile, bis es zum zweiten Male klingelte. Nicht eben laut, aber seltsam eindringlich und rufend. Es war keine Täuschung möglich.

Da die Diener schon schlafen gegangen waren, entschloß sich der Oberst endlich, selbst zu öffnen.

Im matten Schein des Lampenlichts, das auf den dunklen Flur hinaus fiel, stand eine schmale Gestalt im schwarzen Abendmantel, den Kopf mit dem glatten, braunen Haar unbedeckt. Es war eine Frau. Banja! Als Bantikoff fassungslos einen Schritt zurück trat, schlüpfte sie an ihm vorbei in die Wohnung.

Der Oberst folgte ihr granengeschüttelt ins Zimmer. Da stand sie, den Revolver, den er während des Deffnens aus der Hand gelegt hatte, in den zitternden Fingern. Ihr Gesicht war ganz weiß, der Mund wie eine blutende Wunde. Sie sah den Mann aus weit offenen Augen an.

„Das also wolltest Du tun, das also?“ murmelte sie tonlos. Bantikoff hatte seine Fassung wiedergefunden. Er stand mit vor der Brust verschränkten Armen und blickte düster auf die zitternde Frau.

Dann lachte er kurz und rau auf. „Jawohl, das wollte ich. Konntest Du Dir das nicht denken? Du hast übrigens ein Meisterstück mit dem Attentat ausgeführt. Gestatte, daß ich Dich dazu beglückwünsche, auch wenn meine Bewunderung nicht gerade von Herzen kommt!“

Sie ertrug demütig seinen beißenden Spott. „Es war mein Beruf, Andrej. Er ist nicht schlechter als viele. Wenn ich in Deinen Augen auch eine Verräterin bin.“

Er schnitt ihr mit knapper Handbewegung das Wort ab. „Es lohnt nicht, darüber zu debattieren. Was ich jetzt wissen möchte, ist nur noch das eine: Weshalb beuchst Du mich noch einmal zu dieser ungewöhnlichen Stunde?“

Sie trat einen Schritt näher. „Deshalb“, sagte sie leise und legte etwas, das wie eine Papierrolle ausah und das sie bisher unter ihrem Abendumhang verborgen gehalten hatte, auf den Tisch unter der Kristallkrone.

Bantikoff riß die Papiere an sich. Er durchblätterte sie in fliegender Hast. Es waren die verschwundenen Dokumente. Er wurde blaß, während er die Frau anstarrte.

„Ich verhehe nichts mehr, Banja. Willst Du mir nicht helfen? Was hat dies alles zu bedeuten?“

Sie sah an ihm vorbei ins Leere. Ihre Augen hatten einen leidenden Ausdruck. „Ich konnte es nicht,“ murmelte sie kaum vernehmlich. „Bei Dir nicht Andrej! Komme jetzt, was will. Ich mußte Dir die von Michael gestohlenen Akten zurück bringen.“

Es blieb nach diesen Worten eine ganze Weile still. Nur eine Uhr tickte eilig und unbekümmert in die Stille, und der Atem der beiden Menschen ging laut und schwer. Dann wandte die Frau sich zum Gehen.

Aber ehe sie noch die Tür erreicht hatte, vertrat der Mann ihr den Weg. Er streckte ihr die Hände entgegen, in die sie ungläubig, äßernd die ihren legte. „Ja, Banja?“ „Ja Andrej!“

Da legte er endlich seinen Arm um sie, zart, fast behutsam. Hier hatte die Liebe aefiegt!

Draußen dämmerte der Morgen.

Zulelet / Skizze von Alfred Petto

Als der Streit zwischen den beiden Höfen begann, ging es ursprünglich um einen schmalen Streifen Land, man könnte schon sagen: um ein paar Hände Erde. Das dauerte vierzig Jahre lang. Kein Mensch änderte etwas daran, auch nicht der Ablauf der Zeit. Denn was einmal vergraben wird, darüber häufen die Jahre ihren Schutt und bedecken mit dem Groll das Herz. Es ist ungläublich, daß zwei Menschen vierzig Jahre hindurch, ein ganzes Menschenalter lang, trosten und lassen können. Zwei Männer, die fast die gleichen Wege Tag und Tag gehen müssen, übers Feld, durchs Dorf, zur Kirche, ins Wirtshaus.

Und beide wurden über die Achtzig. Der Trost schien sie hart wie Stahl gehämmert und gegen das Vergänglichsein unempfindlich gemacht zu haben.

Der Hofbauer starb zuerst.

Dreißendachtzig Jahre alt, mit sieben Kindern und vierundzwanzig Enkelkindern als Erben. Die Hofbäuerin hatte der Tod vor Jahren geholt, als die Ruhr im Dorfe wütete. Sie war eine stille, arbeitsame Frau gewesen, die den Armen Gutes tat und an dem Streit der Männer schwerer trug als beide zusammen genommen.

Der Hofbauer starb an einem nassen und müden Herbsttag. Der Wind jagte die welken Blätter von den Pappeln im Hof. Die Wolken

trieben schwarz und tief dahin, wie wandernde Wellen. Im Westen stand eine trüblich gelbe Wand über der untergehenden Sonne. An den spitzen Giebelhäutchen der Häuser hing ein fahler Widerschein.

Der Koffbauer lag im Oberstübchen aufgebahrt. Vier Kerzen brannten an seinem Sarge. Das kleine Stübchen war voll von schwerem, bitterem Herbststimmengeruch. Ueber den Balken bröckelte die Kalkwand, wie harte Knochen kam das Holz hervor. Ich stand eine Weile bei dem Toten. Wenn einer so stirbt, wie der Koffbauer gestorben ist, hat man beim Einschaun ein mehr feierliches und festliches Empfinden als Tränen und Mitleid. Das braune Gesicht war freilich etwas wächsern, über den Schläfen und Backenknochen lag die Haut dünn und durchsichtig. Die Augen waren in sich versunken, nach innen gewandt. Es hing noch so viel Leben an dem Koffbauern, daß keiner erschraf. Nur seine Hände und Finger waren so lang und knochig und gelb, daß man meinte, der Tod habe ihn hier zuerst angefaßt. Den ganzen Tag hindurch kamen Leute aus dem Dorf herausgepilgert, den Koffbauern mußte jeder sehen. Bis spät in die Nacht hinein dauerten die Besuche. Auch noch am anderen Morgen. Gegen Abend kam niemand mehr.

Da trat einer ganz zum Schluß ein. Als sie den Sarg fast schon schließen wollten. Da tauchte plötzlich der Unterhofbauer in der Pappelallee auf, die zum Koffhof führte. Es war ein Sturm, als seien alle Höllengeister los. Der Unterhofbauer, er kommt näher.

Wirklich, er ist's. Der Wind fällt ihn von der Seite an, daß man glaubt, er werfe ihn jeden Augenblick wie einen dürren Halm um. Im Koffhof sieht die Kinder alle am Fenster. „Himmel! — er kommt wirklich!“ Sie wissen nicht, wie ihnen mit einem Male ist; wie ein Wunder, der Unterhofbauer . . . seit vierzig Jahren . . . und jetzt . . . Er kommt die Pappelallee hinunter gekappt. Lang, hager, müde wie ein Trunkener. Und der garstige Wind zauselt ihm den roten Bart zur Seite, und die welken Blätter von den Bäumen flattern phantastisch um ihn her.

Und wie er näher kommt — man sieht schon sein kurzes Bein, das Holzbein —, überläuft es die Kinder kalt und eiskalt. Als komme irgend ein unheimlicher Gast. Jetzt hören sie die Tür gehen, den Schritt im Flur. — — —

Er klopft an.

„Herein!“ ruft einer, und die Stimme will ihm nicht recht über die Lippen. Die andern stellen sich unwillkürlich zusammen, vor den langen Tisch, mit dem Rücken gegen das Fenster, die Tür geht auf, langsam, als öffne sich plötzlich eine fremde Tür.

Der Unterhofbauer kommt herein.

„Guten Abend!“ Seine Kehle ist trocken.

Er blickt mit den rotunterlaufenen, alten Augen von einem zum anderen. Er sieht keinen und alle. Es ist still, daß man ein paar laute Atemzüge hört. Fast fühlt man zwanzig erregte Herzschläge. Die Kinder starren den Unterhofbauern an, verkriechen sich im Dunkeln. Der Bauer nimmt die Pfeife aus dem Mund, steckt sie ein, räuspert sich. Eine der Schwiegertöchter gibt ihm einen Stuhl. Er ist müde, er läßt sich darauf nieder. Seine langen, schmalen Schenkel stehen weit in die Stube hinein. Der Mantel liegt naß auf den Knien. Es ist eine Erlösung, als er jetzt spricht:

„Nichts für ungut, ich möchte nur etwas erfüllen, was mir schon lange am Herzen liegt!“

Man hört heraus, daß er den Satz oft genug vor sich hingeprochen hat. Und doch — so betet ein Vagabund um ein Stück Brot.

Darauf muß er husten. Es klingt hohl und weilt.

Sie haben ihn alle verstanden, sie spüren diese Last von vierzig Jahren plötzlich nicht mehr; als sprängen alle Tore in ihnen sperrangelweit auf, durch die eine Freude, ein Jubel einzieht. In allen ist sich die Spannung, dieses feindliche, verdächtige Beobachten und Hinhorchen. Und einer öffnet ihm die Tür. „So kommt!“ sagt er, und seine Stimme ist laut. Er nimmt ihn am Arme, aber der Unterhofbauer reißt sich los. So alt ist er noch nicht, daß man ihn führen muß. Tupp — Tupp — Tupp klingt das Holzbein die Treppe hinauf. Oben bleibt er stehen, vor der Tür, durch deren Risse Licht herauskommt. Irigendwie sträubt sich etwas in ihm. . . .

Dann steht er vor dem Toten. Hält das Köpfelein in der Hand. Seine Zäde riecht nach Rauch und Tabak.

Und alle stehen hinter ihm, in der Tür, an den Wänden, in den Ecken. Keiner spricht ein Wort; sie starren den Bauern an. Der steht weit vornüber gebeugt. Seine Hände liegen ineinander. Seine Augen laufen an dem Toten auf und ab und bleiben dann an dem Angesicht haften, lange. Ein Gemisch von Späßen und Güte und Reue liegt in ihnen.

Draußen jault der Wind in den Pappelbäumen.

Der Unterhofbauer nimmt die eine der Totenhände, wie sie sich kalt und fahl in die andere verkrampft, drückt sie, murmelt — knurrt. —

„Alter Kamerad —!“

In der dunklen Stube ist nur das Knistern der Kerzen und diese alte, schwere Stimme. Die Frauen, die Töchter und Schwiegertöchter des Koffbauers flennen laut heraus, und die Männer haben nasse Augen und schnüffeln. . . .

Der Unterhofbauer hat ein verklärtes Lächeln. Dies Gesicht ist so alt, so fleckig und zerknittert, daß man dies Lächeln nur erraten kann. Und dann nimmt er das Zweiglein, taucht es in das Glas und zeichnet das Kreuz über den Koffbauern.

Er geht wieder. Tupp — tupp — tupp klopft sein Schritt die Treppe hinauf. Langsam und unsicher. Keiner vermag ein Wort des Dankes zu sagen. Es ist, als sei ein Wunder in diesem Totenstübchen geschehen, als leuchten die Kerzen noch einmal so hell. . . .

Und jetzt klopft der Unterhofbauer wieder unter den rauschenden Pappelbäumen und fliegenden Blättern. Er sieht sich nicht mehr um. Und zwanzig Gesichter stehen an den Fenstern und folgen ihm, wie er den Hof verläßt.

Vierzig Jahre sind ein Menschenalter. . . .

Flucht / Skizze von R. Di Mayo

Drei Nächte durch war Higgins, Deserteur von der Fremdenlegion, über afrikanisches Weideland nordwärts gewandert. Tagsüber hatte er im Gelände versteckt geschlafen. Am vierten Tage wurde er von zwei Gendarmen nach gerüttelt, die ihn zwischen ihren Pferden bis zum nächsten Dorf marschieren ließen, wo sie ihn bis auf weiteres in eine Vorratskammer einsperrten. Als nachts alles ruhig geworden war, riß Higgins mit der Kraft eines Verzweifelten die eiserne Türklinte los, die ihm dann als Werkzeug diente, um vollends auszubringen. Zum Andenken nahm er fünf Kilo Kaffee mit, gegen die er bei Nomaden die Kleidung eines eingeborenen Hirten einhandelte.

In einem größeren Orte, den er eines Abends spät durchzog, standen auf abschüssiger Straße zwei alte Autos, offenbar gewöhnt, vor den Türen ihrer Besitzer zu übernachten. Ein ehemaliger Londoner Straßenjunge hat immer eine Ahnung von einem „Car“. Higgins nahm Platz und ließ die Bremse los. Wie er sein im Rollen war, tuppelte er ein. Es knackte verhängnisvoll, die Räder freisetzten auf dem Sande, und der Wagen hielt mit einem Ruck, wobei sich der Schaffirer am Steuer fast die Rippen einstieß: Er hatte die Rückwärtschaltung erwischt.

Da es trotzdem in den Häusern still blieb, kam der zweite Wagen an die Reihe, dessen Motor glücklich anließ. Higgins drehte die Scheinwerfer auf und fuhr mit dem Hochgefühl eines jungen Kraftwagenbesitzers davon. Nach eilichem Jickack zwischen den Straßenrändern hatte er den Zauber so weit weg, daß er ein schönes Stild vorwärts kam, bis beim Morgengrauen, als er sich nach einer Biegung plötzlich vor einer Kuh fand, die Reise im Straßenraben endete.

Der Nomade Higgins beschränkte sich wieder auf Nachtmärsche im Gebirge. Er trug die zerbrochene Türklinte im Munde so lange gegen die Lippen gepreßt, bis ihm die untere Gesichtshälfte derart angeschwollen war, daß ihn seine eigene Mutter nicht wiedererkennen hätte. Von seinen geretteten Ersparnissen blieb ihm schließlich noch genug übrig, daß er sich die letzte Etappe an Bord eines Autobusses leisten konnte. Zwischen einem Dutzend Araber auf dem Waggendache hockend, zog er eines strahlenden Vormittages in das Straßentreiben Algiers ein. Da war der blaue Hafen voller Schiffe; da gab es aber auch die Geheimpostkisten, Zollbeamten, Späher und die Prämie auf den Fang eines Deserteurs.

Auf der Terrasse eines Kaffeehauses sah Higgins englische Reisende sitzen. Er erwarb für sein letztes Kleingeld einen Stof Ansfichtskarten und tat es den eingeborenen Händlern nach. Die Gesichter der Globetrotter wurden nicht wenig lang, als dieser zerlumpte Araber sie im reinsten Cockney-Englisch fragte, ob die Ladies und Gentlemen nicht ein paar Bilderpostkarten haben möchten, mit hübschen Palmen drauf.

Unglaublich, mit welcher Leichtfertigkeit ehrsame Staatsbürger einem Deserteur Vorschub zu leisten und damit gegen Strafgesetze zu verstoßen imstande sind. Dabei schoben sie ihm die Banknoten heimlich zwischen den Postkarten zu, mit einer Geschicklichkeit, die Berufs-gaunern Ehre gemacht hätte. Higgins war nun reich genug für neue Kleidung, wagte aber den Einkauf nicht selbst. So packte er auf die Leute auf, die vom Hafen herauskamen, und wiederholte seinen Kartentrick mit einer Gruppe englischer Matrosen. Nach einer Stunde gingen die guten Leute wieder vorbei und gaben ihm Pakete zum Tragen. Man trennte sich dann unauffällig, und der „Eingeborene“ wanderte am Meere entlang bis zu einsamen Felsengehäusen, wo er ein wundervolles Seebad nahm und wieder zum Christentume übertrat. Dem Aussehen nach so etwas wie ein härtiger Seemann auf Sandurlaub, fuhr er mit der Straßenbahn in die Stadt zurück. —

„Sie blühender junger Narr, haben Sie eine Ahnung, in was für eine schmutzige Suppe Sie mich da bringen können?“ tobte Käpt'n Jack, als das geschwollene Gesicht an Deck vor ihm stand. „Gehen Sie in die Hölle oder wohin Sie sonst wollen! Wenn Sie in ein Sinkerschiff fallen, Sie blumiger Landstreicher, so ist das auch nicht meine Sache, verstanden?“

Sobald man auf offener See war, wurde Higgins halb gekocht aus dem Bunker gezogen. Er fieberte, und man ging daran, seine Mundgegend zu behandeln. Da er sich nun als freier Brite auf einem britischen Schiffe fühlte und natürlich nichts von dem Unheil ahnte, das noch kommen sollte, wurde der Ex-Regionär bald wieder munter. Seine Flucht malte er in den buntesten Farben aus. Von der Kuh sagte er nichts, dafür kam ein Abenteuer mit einem Löwen dazu, das selbst alte Teerjaden gruseln machen konnte.

Nicht weit vor Gibraltar tauchte das Unheil plötzlich neben ihnen aus dem Nebel auf, in Gestalt eines Frachtdampfers, der ihnen in die Seite rannte. Sie hatten keine Minute zu verlieren, von ihrem untergehenden Schiffe zu springen. Dem franken Higgins hatten sie schnell einen Rettungsgürtel umgebunden, so daß man ihn mit den Uebrigen aus dem Wasser fischen konnte, als der andere Dampfer beidrehte, um sie aufzunehmen.

An Bord näherte sich Käpt'n Jack dem Deserteur: „Die blumige Flagge gesehen, eh? Sie heißen Herbert Jones, Sie altes Pasteten-gesicht, und sind seit Port-Said bei uns als Heizer, verstehen Sie mich?“ — Der „andere Dampfer“ war ein Franzose. Er hatte keinen großen Schaden gestitten und fuhr geradenwegs nach Marseille weiter. „Keine Löwen in Frankreich!“ trösteten die englischen Seelente den Regionär; aber alle Welt sah ein, daß es böse stand.

Abends wurde von den Lichtern der Balearen gesprochen, die man im Vorbeifahren sah. Als einer mit geographischen Kenntnissen Higgins schwur, daß diese gelegenen Inseln nicht zu Frankreich gehörten, raffte sich der Fiebernde auf: „Bleibt nichts anderes übrig als losschwimmen, verdammt!“ —

Vollkommen verrückt, er kommt nicht lebend hinüber bei seinem Zustand,“ sagte einer der Kameraden. „Ich werde ihn lieber begleiten,“ fügte er hinzu und erhob sich. — „Besser, wenn noch ein Zweiter dabei ist,“ bemerkte ein anderer und suchte nach Korngürteln.

So sprangen sie zu dritt heimlich über Bord in das rauschende Wasser. Die Lichter des französischen Dampfers entfernten sich in der Nacht. —

Higgins setzt heute seine Autolansbahn als Londoner „Taxi-driver“ fort. Außer dem Löwen kommen jetzt in seinen Erinnerungen auch noch zwei oder drei Haifische vor.

Der Kunselschütze Garboni

Skizze von W. Emil Schröder

Das Präffeln beifallklaffender Hände verebbte, gehemmte Redseligkeit rauchte im Zuschauerraum auf, bis der Conferencier an die Rampe trat: „Fast unfehlbar zu verehrende Damen, nicht minder willkommene Herren! Abgesehen von den Damen, ist niemand unfehlbar. Nur mit einem Herrn möchte ich eine Ausnahme machen: mit dem Kunselschützen Garboni. Seine sichere Hand fehlt nie, weder beim Unterzeichnen forrenber Gagenforderungen noch beim Schuß auf Kreuz-Neun, von der er nichts übrig läßt als ein papiernes Kaffeesieb. Nicht einmal den Zug hat er verfehlt, sonst stände er jetzt nicht auf der Bühne.“

Garboni erschien auf der geräumigen Bühne im knappen schwarzen Trikot, verbeugte sich lässig, indes sein Äffent ein schmaler Kasten mit Pistolen und kurzläufigen Büchsen auf blinkendem Gestell hereintrug.

Ein Clown stolperte herbei, kleine weiße Federbälle kollerten auf den Boden — bald wirbelten alle neun Bälle in der Luft herum. Garboni stand wie gemeißelt, hob die Pistole mit der Rechten. Blitzschnell krachten neun Schüsse. Neun zerfetzte Bälle fielen auf die Erde, indes sich der Clown laut plärrend entfernte. Rauscher Beifall.

„Hier ein Kartenblatt, die Kreuz-Neun! Ich besetzte es an dieser schwarzen Tafel. Hinter jedem Kreuz liegt ein Metallplättchen, das einen Kontakt schließt. Jeder Treffer läßt auf dieser zweiten Tafel eine farbige Lampe aufleuchten.“

In schneller Aufeinanderfolge leuchteten die Lämpchen auf. Es war fabelhaft! Das Publikum raste, überschrie sich bei jeder neuen Glanzleistung.

Und zum Schluß, verehrte Herrschaften: Ein Herr oder eine Dame aus dem Publikum kann sich einhundert Mark verdienen. Auf die einfachste Weise! Zwischen Daumen und Zeigefinger ist diese winzige Münze zu halten — sie besteht aus Pappe, damit die Kugel nicht abprallt — und ich werde mit abgekehrtem Gesicht unter dem linken Arm hinweg die Münze zerfischen.“

Hundert Mark! Lebhaftes Raunen. Vier Herren drängten sich auf die Bühne. Garboni mußerte sie, einen nach dem anderen. Der zweite da — der Artst verlor jede Farbe. Unbedingt wäre seine plöbliche Blässe aufgefallen, hätte ihn nicht das grelle Rampenlicht geblendet. Seine Hände zitterten, aber nur eine Sekunde: „Der zweite Herr bitte! Stellen Sie sich in jenen mit Kreide gezogenen Kreis, die Pappmünze zwischen Daumen und Zeigefinger — gewiß, Sie können auch den Mittelfinger nehmen.“

Garboni stellte sich mit dem Rücken zum anderen vor einem mannshohen Spiegel auf, hob den linken Arm, zielte sorgfältig mit

der Pistole in der Rechten unter dem Arm hinweg. Ein kaum hörbarer Knall — der Herr sank lautlos zusammen. Verhörung in allen Gesichtern. Der grüne Sammetvorhang rauchte hastig zusammen.

Der diensthabende Arzt war zur Stelle: „Tot! Herzschuß!“

Garboni nickte nur mechanisch, steckte die Pistole mit kalter Ruhe in die Brusttasche. „Ich stelle mich sofort der Polizei.“ —

„Habe ich die Ehre mit Herrn Kommissar Tenbrink? Mein Name ist Garboni.“

„Ah — ist mir soeben gemeldet worden. Ein äußerst bedauerlicher Unglücksfall, Herr Garboni. Natürlich — für die Folgen.“ Kommissar Tenbrink machte eine hilflose Bewegung mit beiden Händen.

Garboni nahm dankend auf dem angebotenen Stuhl Platz. „Es ist kein Unglücksfall, Herr Kommissar. Garboni verfehlt sein Ziel nie.“

Ungläubig sah Tenbrink ihn an: „So ist es —“

„Mord?“ Wie Sie wollen. Vielleicht könnte man bei einigem Geschick Tat im Affekt vorführen — wozu? Wissen Sie, wer der Erschossene ist?“

„Ja, gewiß. Ein Kaufmann Bertram Bernoulli.“

Garboni lächelte etwas spöttisch. „Möglich, daß der Mann jetzt so heißt. Als ich ihn vor neun Jahren kennen lernte, hieß er noch Lajos Adamescu und war Rauschgifthändler, der in Bern seine Stammlandschaft hatte.“

„Und — ich verstehe — Sie haben ihn erschossen, weil er Sie auch fast ruiniert hätte?“

„Nicht mich, aber Mignonne.“ Garbonis Stimme bekam wärmeren Klang. „Mignonne — das war vor neun Jahren ein Stern, ein leuchtendes Kinder Gesicht, umflammt von goldblonden Locken, ein Elfenstraum von fünfzehn Jahren. Das verwaiste Kind entließ graufamen Pflügeltern in einem einsamen Bergdorf, fand bei unserem Zirkus Aufnahme und wurde bald aller Liebling. Tanz war ihr als schönstes Patengeschäft in die Wiege gelegt. Unser damaliger Direktor Martino, ein herzensguter Kerl, erkannte ihr Talent, und Mignonne tanzte bald, als wäre sie nie zu anderem geboren. Ein argloses Kind, mittelalt, allen gut.“

Ich wich nicht von ihrer Seite. Ich schwor ihr ewige Freundschaft. Später erst, als ich Mignonne verlor, wußte ich, daß es ewige Liebe war. Und dann — an einem Herbstabend in Bern — lud uns ein gewisser Adamescu zu einer Abendvorstellung in seiner geräumigen Villa ein.

Ersparen Sie mir, den bitteren Kelch noch einmal zu durchkosten. Genug, am nächsten Morgen war Mignoneses Roje leer. Das Mädchen fand auch am Abend nicht. Zum ersten Male fehlte meine sichere Hand mehrmals ihr Ziel. Ich suchte Mignonne in der Villa bei Adamescu. Er zuckte die Achseln: Mignonne sei gegen Mittag fortgegangen. Ich schrie ihn an: „Und wo war sie während der Nacht?“

Garbonis Fäuste krampften sich zusammen: „Derr Kommissar, dieses satanische Lächeln sehe ich noch jetzt vor mir. . . . Ich habe Mignonne wiedergegesehen. Vor drei Jahren. In einem verrufenen Pariser Lokal. Sie hat auch mich erkannt und mir gebeichtet. Am nächsten Morgen war sie tot. Sie hatte aus Versehen den Gashahn in ihrem erbärmlichen Zimmer geöffnet. Jenem Adamescu verdankte sie die Bekanntschaft mit dem weißen Gift Kokain, das ihren jungen Körper zerrüttete, sie mordete.“

Das Schicksal gab ihn heute in meine Hand. Unter Millionen hätte ich ihn erkannt! Und diese rechte Hand, über die sich die verweinten Augen einer hilflosen Mignonne gebeugt, die sie am Abend vor ihrem Tod mit müden Klüffen bedeckt — sie war nur Werkzeug.“

„Gewiß — ich verstehe — vom menschlichen Standpunkt — gewiß. Aber das Gesetz —“ räusperte sich Kommissar Tenbrink.

„Sehen Sie jenen Lichtfunken am Fenster?“

Kommissar Tenbrink drehte lachend den Kopf. „Sagst du sprang er auf. Ein letzter Knall — Garboni sank im Stuhl zusammen.“

„Tot! Herzschuß!“ murmelte Tenbrink, als er sich über ihn beugte. „Es war am besten so. . .“

Bantes Amerika

Chicago. Was da bloß für übertriebene Gerüchte ausgebreitet werden! In Wirklichkeit gibt es noch Hunderte von Menschen in Chicago, auf die noch nie geschossen worden ist.

*

„John, John“, schrie die Frau am Steuer, „ich kann den Wagen nicht mehr bremsen!“

„Um Himmels willen,“ antwortete der Mann, „dann sieh zu, daß Du gegen etwas Billiges fährst!“

*

Ein kanadischer Hinterwäldler fand eines Tages einen Spiegel, den ein Tourist verloren hatte. Er sah hinein und staunte: Ja, wenn das nicht mein guter alter Vater ist, das habe ich gar nicht gewußt, daß der sich hat photographieren lassen!

Er nahm den Spiegel mit heim und versteckte ihn in einer Ecke vor seiner hässlichen Frau.

Am nächsten Vormittage fand ihn diese, sah auch hinein und sagte wütend: „Und mit diesem alten Schenkel betrügt er mich!“

*

Aus Chicago führen 89 Eisenbahnlinien heraus. Das kann ihnen aber auch niemand verdenken.

Dezember

Die Tage spinnen sich in Nebel ein; Der tröpfelt grau und kalt auf alles nieder, Als sollte niemals wieder Sonne sein und niemals wieder kleine Vogellieder.

Der Tod geht durch das Land. Wie groß und sehr Umwittert ihn ureniges Vergessen — Die Erde aber duftet schollenswerd:

Sie weiß von frühlingsanem Ausersehen!

Joe Droyen.



Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Mittwoch, dem 3. Dezember 1930, 5 Uhr nachmittags, findet im Memeler Magistratsgebäude die dritte Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Einführung des Abg. Red. L. S. Annunzio.
2. Wahl eines Mitgliedes in die Kommission VIII anstelle des Abg. Gayer-Heydebrugg.
3. Sperrgesetz betr. Aufwertung aus vorbehaltlos geliehenen Hypotheken. Dazu Beschluss der Kommission VII. Zweite Lesung.
4. Gesetz betr. allgemeine landwirtschaftliche Betriebsabrechnung. Erste Lesung.
5. Beratung eines Antrages betr. Einstellung von Waldarbeitern.
6. Beschluss der Kommission VIII betr. Wahlprüfungen.
7. Beschlüsse der Kommissionen IV. und III. zum Dringlichkeitsantrag betr. Beihilfe für durch Hochwasser geschädigte Landwirte.
8. Beschlüsse der Kommission III. betr. Dringlichkeitsanträge über Meliorationsdarlehen und betr. Arbeitslosenunterstützung.
9. Neuwahl von drei Laienbeisitzern und drei Stellvertretern zum Verwaltungsgericht.
10. Wahl von vier Mitgliedern und vier stellvertretenden Mitgliedern zur Einkommensteuer-Berufungskommission.
11. Antrag betr. Moorolonisten.
12. Genehmigung zur Vergabe eines Darlehens an eine Baconfabrik.
13. Kleine Anfrage Borchert.

Die Verhandlungen über die Ernennung des Landespräsidenten

Auf zahlreiche Anfragen teilen wir mit, daß die Verhandlungen über die Ernennung des Präsidenten des Direktoriums noch andauern. Aus bestimmten Gründen sind wir heute noch nicht in der Lage, Einzelheiten über die Verhandlungen zu ver-

Die Blume

Bei uns zuhause wachsen um diese Zeit keine Blumen mehr. In jener Gegend aber, in der Herr Kampf und Herr Streit, zwei Freunde (dafür hielten sie sich wenigstens bis zu diesem Tage) spazieren gingen, dort blühte und sproß es noch, wie in unseren Breiten nur während des schönsten Sommers.

Eine sonderbare Blume stand am Wege. Eine sehr seltene Blume und dazu ausnehmend wohlgeformt und von leuchtender Farbe. Unschätzbare mühte sie die Blicke der zwei Wanderer auf sich ziehen.

„Sieh da, die rotviolette Blume“, rief Herr Kampf und wies mit dem Finger hin. „Wirklich schön!“

„Rotviolett?“, entgegnete Herr Streit. „Ich meine, man sollte sie blauviolett nennen. Aber immerhin schön ist sie.“

„Blauviolett? Na, hör' mal“, konnte sich darauf Herr Kampf, schon im Weitergehen, nicht entbrechen einzumischen. „Ich meine, da ist doch kein Zweifel, daß dies Violett mehr rot als blau war!“

„Daß du auch immer Recht haben mußt“, wandte sich jetzt Herr Streit, etwas gereizt, voll gegen Herrn Kampf. „Aber dies Mal, gleichviel, ist die Wahrheit auf meiner Seite. Blau, violettblau, sozusagen, war die...“

„Bin ich denn farbenblind?“, fuhr Herr Kampf dazwischen. „Um es ganz klar und deutlich auszusprechen: Die Blume war so aut wie garnicht violett! Sie war überhaupt nicht violett! Sie war einfach rot! Rot! Rot! Rot!“

„Das finde ich aber wirklich nett!“, Uebrigens wieder mal ein Beweis, wie du nie objektiv sein kannst! Ich wollte mich nicht mit dir streiten, Kampf, als du rotviolett sagtest. Aber jetzt mußt es gerade heraus! Rot! Rot! Rot! Die Blume war blau, daß du es weißt! Ganz einfach blau! Blau! Blau!“

„Quaschelei! Du stellst ja förmlich die Tatsachen auf den Kopf! Du... du, na, ich will...“

„Aber dafür will ich nicht hinterm Berg halten! Ein undurchsamer, enghirniger Donke bist du! Ein Rechtshaber, ein Rechtsverdreher, ein...“

„...kurz, es ist mit dir nicht auszukommen!“ Das Wortgefecht ging noch lange und halbe die heftigen Wefengründe entlang. Zuletzt trennten sich die beiden und gingen auf verschiedenen Wegen nach Hause. Wenn sie sich jetzt auf der Straße treffen, bliden sie knister drein, und der eine ist Puff für den andern.

Komisch! Genau hatten sie sich alle beide die Wunderblume nicht angesehen, weil sie sofort die Meinungsverschiedenheiten auftraten und sie also keine Zeit dazu hatten. Nun hätten sie wohl, als die Auseinandersetzung begann, zu der Blume zurückkehren können, um in aller Ruhe sorgsam abzumägen, welcher Art die Farbe sei.

Aber erstens dachten sie, von ihren Argumentationen völlig in Anspruch genommen, nicht entfernt an dergleichen. Und zweitens wäre die Blume auch nicht mehr dagewesen. Einer war nämlich dicht hinter ihnen hergekommen, der hatte sie ausgetreten und zu Hause in einen Topf gesetzt, wo sie nun ihre wunderbare Farbe im Zimmer umherstrahlt.

„Die violette Blume“ nannte sie dieser seltsame Mensch. Weder „blauviolett“ noch „rotviolett“ nannte er sie, geschweige denn „blau“ oder „rot“. Sondern einfach: „violett“.

„Umfeldiger Kompromißler“, wird Herr Kampf lächeln, wenn er dies erfährt.

„Lobruiger Duffel“, wird Herr Streit urteilen. Denn die beiden sind Männer von Charakter. . . Omnibus.

öffentlichen. Wir werden das in kurzer Zeit nachholen können, da anzunehmen ist, daß die Verhandlungen demnächst einen Abschluß finden werden.

Einstellung von Autofagen in den Verkehr Auch Dienstmänner werden eingestellt

Uns wird geschrieben: Nachdem die Stadtpolizeiverwaltung den Betrieb des Droschken- und Dienstmannsgewerbes durch Polizei-Berordnungen neu geregelt hat, werden nunmehr am kommenden Montag sieben Autodroschken von der Firma Mag. Kapereit, der die erforderliche Konzession erteilt worden ist, in Betrieb gesetzt werden. Es handelt sich um neue Fahrzeuge, die durch eine schachbrettartige, um den hinteren Wagenkasten geführte Borte als Mietsdroschken kenntlich gemacht sind. Als Halteplätze sind den Droschken an-

Wildweistünd bei Dawillen

Raubüberfall auf Kleinbahnzug

Zwei Räuber bringen Zug zur Entgleisung - Die Beraubung des Zuges, in dem sich 7000 Lit befanden, mißglückt - Die Banditen bisher nicht festgestellt

500 Lit Belohnung für die Ergreifung der Täter

Ein verwegener Raubüberfall ist von zwei Männern Freitagabend kurz vor Dawillen auf einen Memeler Kleinbahnzug verübt worden. Um den Raub überhaupt ausführen zu können, wollten die Räuber den Zug zur Entgleisung bringen. Die Entgleisung des Zuges, die glücklicherweise nicht schwere Folgen gehabt hat, ist zwar durchgeföhrt worden, der Raub ist den Banditen aber nicht geglückt. Die Räuber, die den Anschlag auf den Zug verübt haben, müssen gesucht haben, daß der Zug 7000 Lit mitföhrt, die zur Auszahlung an die Postbeamten auf dem Lande bestimmt waren.

Ueber den Vorfall, der wie ein Wildweistünd anmutet, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der Kleinbahnzug, der kurz nach 7 Uhr abends Memel verließ, hatte um 7.40 Uhr die Station Saituppen, unweit Mißelten, verlassen.

Etwa achthundert Meter hinter der Station begann der Zug plötzlich zu schwanken, legte sich etwas auf eine Seite und blieb mit einem Ruck stehen

Der Zugführer, der sich im Packwagen befand, ließ noch, während der Zug sich in langsamer Fahrt befand, auf die Plattform hinaus und sah in der Dunkelheit zwei Männer, die ihre Mäntel tief in das Gesicht gezogen hatten, neben dem Zug herlaufen. Durch laute Rufe und das Abfeuern von Schüssen wollten sie scheinbar die Insassen in Schrecken jagen.

Der Zugführer, dem die Banditen mehrmals „Halt“ zuriefen und die Handlaterne durch Schüsse zum Berlöschen (!) brachten, schwang sich in den Personenwagen, in dem sich zufällig ein litauischer Polizeibeamter befand

Die Räuber versuchten ebenfalls in den Zug zu springen. Als der Polizeibeamte jedoch aus seiner Waffe einige Schüsse abgab, ergriffen die Banditen die Flucht und verschwanden in der Dunkelheit, die durch den herrschenden Nebel noch verstärkt wurde. Nur hin und wieder sah man noch das Licht ihrer Taschenlampen aufblitzen.

Die Räuber hatten den Ueberfall sorgfältig vorbereitet. Das Bahngeleise führt hier

gewiesen: Alexanderstraße neben dem Denkmal-Jodel, Marktstraße-Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße und Simon-Dach-Straße - Ecke Vibauer Straße. Die Halteplätze sind als solche durch entsprechende Tafeln gekennzeichnet. Auf diesen Halteplätzen fahren die Droschken im Winter um 8 Uhr und im Sommer um 7 Uhr vormittags auf und verbleiben bis 10 Uhr abends. Für den Halteplatz Alexanderstraße wird Telefonanruf eingerichtet werden: Telefonanruf Nr. 588 oder 658. Hier verbleibt auch während der Nachtzeit eine Droschke. Zu den ankommenden Zügen und im Sommer zu den ankommenden Dampfern fahren die Droschken außerdem am Bahnhof bzw. an den Dampferanlegeplätzen auf. Jede Droschke ist gegen Gastpflicht aus den Bestimmungen des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und zugunsten der Fahrgäste gegen Gastpflicht für Schadenersatz aus dem Beförderungsvertrage und unerlaubter Handlung versichert. Bei den Droschkenführern handelt es sich um zuverlässige, für dieses Gewerbe besonders ausgeübte Personen.

Zu gleicher Zeit werden auch Dienstmänner eingestellt werden. Zurzeit ist ein Dienstmann tätig, der seinen Standort im Postzollgebäude hat. Auch

durch eine einsame Gegend. Gehöfte sind nicht in der Nähe. Zu beiden Seiten der Strecke laufen hohe Wälle, die mit Kiefern bewachsen sind.

Um den Zug zur Entgleisung zu bringen, hatten die Räuber die Räder an den Schienen gelöst,

so daß die Lokomotive von den Eisenbahnschienen abspringen mußte. Der Zug fuhr infolge des Nebels verhältnismäßig langsam, und nachdem die Bremse stark angezogen worden war, kam er bald zum Stehen. Glücklicherweise befindet die Stelle, wo die Lokomotive entgleiste, aus losem Kies, so daß die Lokomotive sich sofort festfuhr. Nur diesen glücklichen Umständen ist es zu verdanken, daß kein größeres Unglück geschah.

Wären die Schienen einige hundert Meter vorher aufgerissen worden, dann wäre der Zug eine etwa fünf Meter hohe Böschung hinabgefuhr

Auch hatten die Banditen die Telefonleitung nach Memel durchschnitten, nicht aber nach Dawillen, so daß Dawillen und die Memeler Polizei sofort von dem Ueberfall benachrichtigt werden konnte. Bald nach dem Attentat erschienen Polizeibeamte von Memel und Dawillen, die die ganze in Frage kommende Gegend absuchten. Sie fanden aber nur eine Brechstange und einen geladenen Revolver, den die Räuber zurückgelassen hatten. Auch im Laufe des heutigen Vormittags wurden die polizeilichen Ermittlungen fortgeföhrt. Bis heute mittag war es aber nicht gelungen, die Räuber zu ermitteln.

Wie groß der durch die Entgleisung an den Wagen entstandene Schaden ist, wird sich erst feststellen lassen, wenn die Wagen wieder auf die Schienen gebracht worden sind. Heute vormittag wurde an der Instandsetzung der Strecke gearbeitet.

Der Zugverkehr zwischen Memel und Dawillen wurde durch Umsteigen anrecht erhalten

Wie uns von der Landespolizeidirektion mitgeteilt wird, ist auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Lit ausgesetzt worden. Die Belohnung soll unter Ausschluß des Rechtsweges an diejenigen Personen zur Verteilung gelangen, die zur Ermittlung und Festnahme der Täter Wesentliches beitragen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

bei den Dienstmännern handelt es sich um zuverlässige, von der Polizei besonders konzeffionierte Personen. Diese haben zu den ankommenden Zügen am Bahnhof und im Sommer an den Dampferanlegeplätzen zu erscheinen und sind allein befugt, ihre Dienste dem Publikum anzubieten. Sie sind durch ein Schild, das sie an der Dienstmütze tragen, und durch eine besondere Nummer kenntlich.

* Jubiläum. Der Sattler Bunkies war dieser Tage 25 Jahre lang in der Zellulosefabrik beschäftigt. Die Direktion und die Arbeitskollegen brachten dem Jubilär Ehrungen dar.

* Zollfreie Einfuhr von eisernen Röhren- und Kartoffelwaschmaschinen. Von der Landwirtschaftskammer wird geschrieben: Das Handelsdepartement teilt mit, daß eiserne Röhren- und Kartoffelwaschmaschinen - Apparate zum Waschen von Röhren und Kartoffeln - auf Grund des § 187 Ziffer 5 des Einfuhrzolltarifs zollfrei eingeföhrt werden können.

* Bildung eines Funfvereins. Gestern abend waren Interessenten zwecks Aussprache über die Bildung eines Funfvereins nach Fischer's Weinlauben eingeladen worden. Etwa 40 Personen hatten der Einladung Folge geleistet. Nachdem auf den Zweck der Zusammenkunft hingewiesen worden war, wurde von mehreren Rednern betont, daß unbedingt etwas getan werden müsse, um die Rundfunkhörer vor den überhandnehmenden Störungen zu schützen. Es wurden die verschiedensten Mittel und Wege vorgeschlagen, die beschritten werden sollen und von denen man Erfolg erhofft. Schließlich wurde ein provisorischer Ausschuß gemöhlt, der die Satzungen für einen zu gründenden Funfverein auszuarbeiten soll. Etwa nach drei Wochen soll eine neue Sitzung einberufen werden, in der nach erfolgter Beratung der Satzungen die endgültigen Gründung des Vereins erfolgen soll.

* Wochenspielflan des Städtischen Schauspielhauses. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 30. November, abends acht Uhr, wird Leo Lenz's vieraktiges Lustspiel „Toms Tippmannell“ zum zweiten Male gegeben. Am Dienstag, abends 8 Uhr, gelangt zum dritten Male das Schauspiel „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ von Maurice Rostand zur Ausführung. Dieses hervorragende Bühnenwerk, welches in Memel mit großem Erfolg aufgenommen wurde, sollte niemand versäumen, mitzuerleben. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet die letzte Vorstellung von Arnold und Bach's ergöhlichem Schwanf „Der wahre Jakob“ statt. Am Sonntag, abends 8 Uhr, wird zum dritten Male Edwin Burkes reizvolles Lustspiel „Die Sache, die sich Liebe nennt!“ wiederholt. Für sämtliche Vorstellungen haben die Dekadenkarten Gültigkeit.

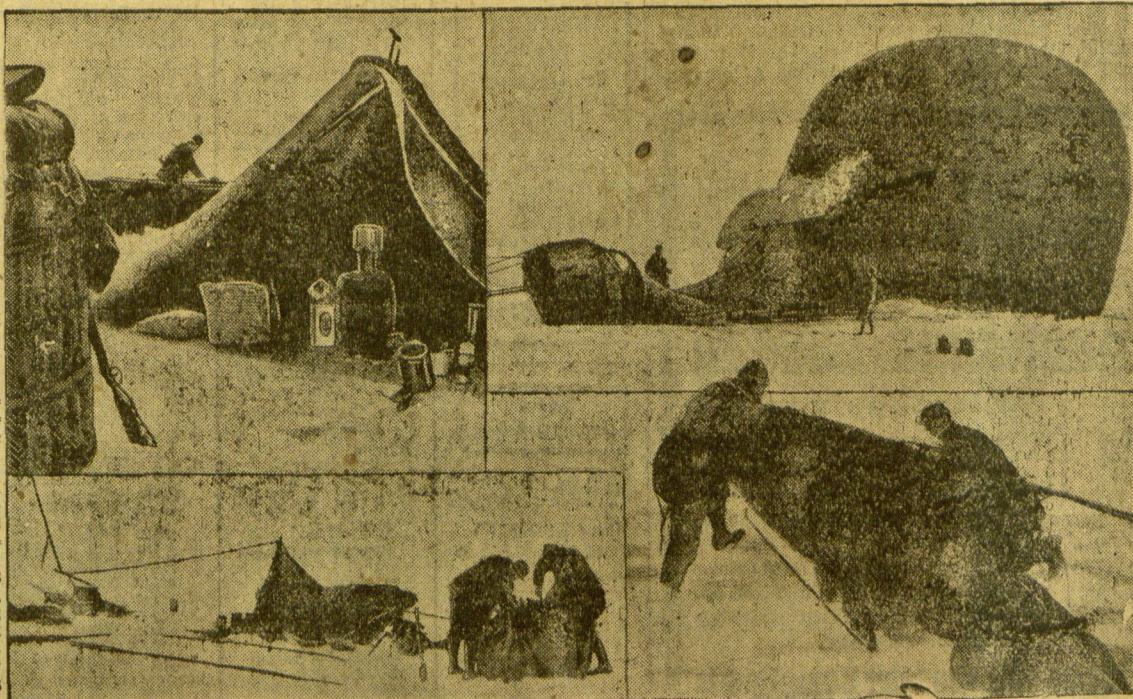
* In der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 1. bis 13. Dezember folgende Bücher ausgestellt: Bolinder: Die Indianer der tropischen Schneegebirge. Grünhagen: Der Vorrichtungsbaum. Kaiser: Medizinball und Kugelgymnastik. Kach: Weitere Tage mit braunen Menschen. Korn: Deutsche Volkslieder des Mittelalters. Koch: Deutsches Auslandspolitk in der Nachkriegszeit 1919-1929. Koepen: Die Ueberwasserstreitkräfte und ihre Technik. Korn: Elektrisches Fernsehen. Kosowski: Revolution und Konterrevolution in China. Kauschenberger: Das Genie und Talent der Zukunft. Schleinitz: London. Seede: Die Zukunft des Reiches. Tumenas: Jausmu Erivoes. Vaisgantas: Debes ir dedienes. Wille und Werk. Ein Handbuch des Bühnenvolksbundes. Zur Mühlen: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch. Mell: Das Nachfolge-Christi-Spiel. Schickler: Im Spiel der Sommerlüfte. In drei Aufzügen.

Vom Wochenmarkt

Obwohl die Landwege gegenwärtig schwer befahrbar sind, waren zum heutigen Wochenmarkt doch recht viele Landleute erschienen. Der am 27. November in Kraft getretene deutsche Einfuhr-

Originalaufnahmen von Andries Todesweg

deren Negative vor wenigen Monaten bei der Entdeckung des letzten Lagers der unglücklichen Polar-Expedition aufgefunden wurden und - 33 Jahre nach ihrer Aufnahme - entwickelt werden konnten Rechts oben: unmittelbar nach der Landung des Ballons auf dem Eise am 14. Juli 1897 - Links oben: das erste Lager nach der Landung (links die Ballongondel, in der Mitte hinten das Boot, rechts das Bett mit dem gleichfalls aufgefundenen Kochapparat) - Links unten: die Vorbereitungen zum Aufbruch vom Lager und zum Marsch über das Treibeis, der in den Tod fuhrten (links Andries, rechts Fränkel) - Rechts unten: die Wanderung über das Eis, über dessen Schollen der Schlitten mit dem Boot geschleppt werden mußte (links Fränkel, rechts Andries, in der Mitte Strindberg. Die Kamera hatte eine automatische Auslösung, so daß alle drei Forticher auf das Bild kamen)



zoll für Butter machte sich auf dem Buttermarkt noch nicht besonders bemerkbar. Die Preise für Butter und auch für Eier waren trotz großen Angebots gegenüber den Preisen am Sonnabend voriger Woche nicht nennenswert verändert. Das ruhige Wetter der Vortage begünstigte die Tätigkeit besonders der Paffischer. Daher war heute das Angebot an Paffischen außergewöhnlich groß. Von Seefischen waren nur Dorsche am Markt. Das Angebot an Getreide auf dem Friedrichsmarkt ist in letzter Zeit etwas größer geworden. Auch heute war besonders recht viel Sommergetreide zum Verkauf gebracht worden. Infolge der milden Witterung wurden auch recht viel Kartoffeln für 4-4,50 Lit je Scheffel angeboten.

Butter kostete 2,70-2,80 Lit je Pfund, mindere Qualitäten wurden schon für 2,40 Lit angeboten, aber wenig gekauft. Eier waren je nach Größe für 27-30 Cent je Stück zu haben.

An geschlachtetem Geflügel war das Angebot außerordentlich groß. Gute volle Gänserümpfe waren schon für 1,20 Lit je Pfund zu haben. Ausgenommen Gänserümpfe sollten 1,80-1,80 Lit je Pfund, Gänseleber 80 Cent und Gänsekeule 2,30 bis 2,50 Lit kosten. Lebende Enten kosteten 6-8 Lit und Gänse 12-18 Lit.

Von Gemüse, das heute etwas reichlicher als am Sonnabend voriger Woche am Markt war, kosteten Karotten 50 Cent je Liter, Rosen- und Rotkohl 1 Lit und Weißkohl 0,80-1 Lit der Kopf. Kefel waren für 0,50-1 Lit je Liter ausreichend zu haben.

Beste kosteten auf dem Fischmarkt 1 Lit, Zander 1-1,50 Lit, Quappen 80 Cent, Dorsche 60 Cent, Heringe und Barsche 0,50-1 Lit, große Stinte 50 Cent und Plöße 30-50 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Memelländische Besten verkauften auf dem Marktplatz an der Dange Weizen für 16-17 Lit, Hafer für 9-11 Lit, Roggen für 10-11 Lit und Gerste für 11-12 Lit je Zentner.

Schweine- und Gänsepreise

Auf dem Friedrichsmarkt wurden besonders Ferkel angeboten, die im Alter von fünf bis sieben Wochen 80-100 Lit je Paar kosten sollten. Für Kauterschweine forderten die Verkäufer schätzungsweise 1-1,10 Lit je Pfund. Auf dem Sammenmannischen Platz hatten zahlreiche Ferkel mit den Aufstellungen genommen. Bruchsen kosteten 3,50 Lit, Wiespfe 5 Lit und Kleebe 6-6,50 Lit je Zentner.

Kämpfe mit Schmugglern

In den letzten Tagen hat der Schmuggel diesseits und jenseits der Memel beträchtlichen Umfang angenommen. Am Donnerstag nachmittag noch vor Dunkelwerden beobachtete ein Zollbeamter, dem die Ueberwachung der „grünen“ Grenze bei Tilsit obliegt, wie ein Kahn von dem deutschseitsigen Ufer nach dem Memelgebiet fuhr. Er schloß sofort Verdacht, und als er abends das Memelufer auf der Seite abfuhr, gewahrte er, daß mehrere Männer die Zugangsstellen zum Strom besetzt hatten und bei feinem Geräusch mit Taschenlampen und durch Pfeifen Signal gaben. Auf der Lauer liegend, konnte der Beamte dann beobachten, daß sich ein Kahn dem Ufer nach der Tilsiter Seite näherte. Als der Kahn das Ufer erreicht hatte, sprang der Beamte aus seinem Versteck hervor, worauf die schmerzenden Personen Lärm machten und der Schmuggler sofort wieder vom Ufer abfiel. Nunmehr feuerte der Beamte mehrere Schüsse in der Richtung des Kahnes ab, so daß der Schmuggler, dem die Kugeln um die Ohren pfliffen, sich schließlich beugen mußte, den Kurs wieder zurück zum deutschen Ufer zu lenken. Noch bevor er das Ufer erreicht hatte, wartete der Beamte ins Wasser und schwang sich in den Kahn. Die Frechheit des Schmugglers ging nun soweit, daß er sofort wieder umdrehte und versuchte, mit dem Beamten nach dem Memelgebiet zu entkommen. Erst als er den Lauf der Pistole an seiner Stirn fühlte, zog er es vor, sich in sein Schicksal zu ergeben. Auf dem Zollamt Luitkebrücke konnte festgestellt werden, daß sich in dem Kahn drei Kisten mit circa 40 Gänse und ein Sack mit circa 1 1/2 Zentner Knochenfleisch befanden. Der Schmuggler wurde als der erwerbslose Arbeiter K. aus der Winkelfstraße in Tilsit festgenommen, der angeblich für einen Tilsiter Großhändler, den er aber nicht nennen wollte, herübergeschmuggelt zu haben. Die Kisten, die den Namen des Händlers trugen, führten jedoch bald zur Ermittlung des Besitzers der Schmuggelware. Schmuggelware und Kahn wurden beschlagnahmt.

Am Donnerstag nachmittag vor 3 Uhr gelang es einem am Tage vorher auf der Königin Luitkebrücke durch einen litauischen Grenzbeamten festgenommenen Schmuggler vom Hauptzollamt, wo er untergebracht worden war, zu entfliehen. Obwohl seine Flucht sofort bemerkt wurde, und die Beamten ihn verfolgten, gelang es ihm doch, bis zur Luitkebrücke zu entkommen. Hier durchschwamm er einen durch das Hochwasser breit angeschwollenen Graben und schickte sich nun an, die einem See gleichende Uferlinie zu durchschwimmen. Wahrscheinlich war ihm aber inzwischen das Unfug seines Unternehmens zum Bewußtsein gekommen,

so daß er die aussichtslose Schwimmtour aufgab, und sich von den inzwischen eingetroffenen Grenzbeamten festnehmen ließ. Seine Vernehmung ergab, daß es sich um einen Tilsiter handelt, der in der Stolbener Straße wohnt. Geschmuggelt sollten werden 12000 Stück Zigarren. Davon gelang es einem Polizeiwachmann 3000 Stück bei dem Schmuggler zu beschlagnahmen, während die anderen 9000 Stück bereits in einem Kahn auf der Memel schwammen, in dem sich die Helfershelfer befanden. Die Schmuggelware war nach Stumbragiren bestimmt. Auch der Name des Empfängers konnte durch die litauische Polizei festgestellt werden. Der Schmuggler wurde in das Gefängnis in Liebertemmel eingeliefert, um später nach Hendekung gebracht zu werden.

Am Freitagabend kam es auf der Luitkebrücke zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen zwei „Geschäftsfreunden“, von denen der eine „Kleberant“ von zollfreiem Kognat, der andere sein memelländischer Abnehmer war. Finanzielle Differenzen hatten zu Meinungsverschiedenheiten bereits in einem in der Nähe der Brücke liegenden Lokal geführt, die nun auf der Brücke in der „neutralen Zone“, zwischen dem deutschen Ufer und dem litauischen Ufer zum endgültigen Abbruch kamen. Dabei erhielt der Memelländer einen Stoß über den linken Unterarm, unter dessen Wucht der Arm brach. Der Verletzte mußte sich sofort zum Arzt begeben, während der Schläger sich eiligst aus dem Staube machte. Er wird wohl oder übel die Kurkosten bezahlen müssen.

Wasserstandmeldungen

Das Wasser des Memelflusses ist weiter gefallen. Nur Kaunas hatte heute morgen einen etwas höheren Wasserstand zu bezeichnen.

	29. 11. 30	28. 11. 30
Kaunas	2,67	2,59
Schmaleningen	4,73	4,80
Tilsit	5,02	5,19
Klooten	3,86	4,—
Ruß	2,86	2,80
Kuvertshof	1,68	1,60

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. November 1930

Geburten: 1. Polsterermeister Georg Wilhelm Kurisch mit Grete Kammerer, geborene Kurisch, ohne Beruf, beide von hier. Arbeiter Christoph Ballantins von Max-Randa-Baltrum, Kreis Memel, mit Marine Schabries, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Kaufmann John Willy Julius Karnowski, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Friseurmeister Fritz Robert Otto Kuhlmann, 76 Jahre alt, Vintantas Jonas Zibakas, 5 Monate alt, von hier.

vom 29. November 1930

Geburten: 1. Schlosser Oskar Otto Biret mit Marie Salekta, ohne Beruf, Arbeiter Johann Richard Langhans mit Arbeiterin Ende Ruffis, Fabrikdirektor Arthur Theodor Mechold mit Buchhalterin Henriette Martha Grigalat, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Johann Eglins von hier, dem Kaufmann Kostas Antulis von Krottingen in Litauen. Eine Tochter: dem Ziegelmüller Otto Schinemann von hier.

Gestorben: Arbeiterfrau Elise Baiktunas, geb. Gurkles, 23 Jahre alt, Jantel Josse Gordon, zwei Monate alt, von hier.

Veranstaltungen am Sonntag

Stadt-Schauspielhaus: „Toms Tippmanns“, Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Der 2. Teil“, 2, 5, 8 Uhr.
Kammer-Theater: „Der Greiser“, 2, 5, 8 Uhr.
Capitol-Theater: „Du sollst nicht töten“, 2, 5, 8 Uhr.
Schauspielhaus: Konzert des Arbeiter-Gesangsvereins, 7 Uhr.

Zur Pflege der Fußböden

Sigella

Das Edelbohnerwachs, welches allen Anforderungen der verwöhnten Hausfrau entspricht



Die allereinste Edelwachs-Komposition und die Mitverwendung von Balsam-Terpentinöl — verbürgen grösste Ausgiebigkeit, höchste Glanzwirkung und angenehmen erfrischenden Geruch. Durch Beachtung der Schutzmarke beim Einkauf schützt sich die Hausfrau vor Enttäuschungen.

Man wende anderes, welches als ebenso gut angeboten wird, zurück.

Sigella

Edelbohnerwachs ist überall zu haben!

Hendekung 29. November

* Generalversammlung der Vereinsbank. Die Vereinsbank zur Hendekung hielt ihre diesjährige ordentliche Herbstgeneralversammlung am Donnerstag nachmittag im Hotel Kaiserhof ab. Einen ausführlichen Bericht über die Verammlung veröffentlichte wir im Handelsteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Veranstaltungen am Sonntag

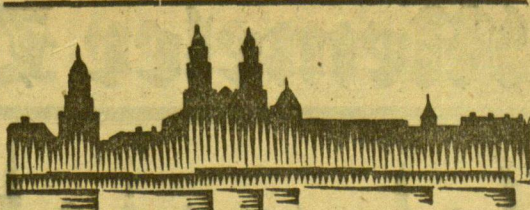
Hendekung: Unter Familien-Abend des Männergesangsvereins im Hotel Kaiserhof, 4 Uhr.
Nachmittag: Unter Abend des Männergesangsvereins im Saale Gilde, 7 Uhr.

Kirchenzettel für Hendekung

Evangelische Kirche: Sonntag, den 30. November, vormittags 9,30 Uhr, deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls (Beichte am Sonntagabend), 1,30 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp, Jungmädchenverein, Dienstag, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Adventsandacht, Pfarrer Moser.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“, Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung. Schmelz, III. Quersstraße Nr. 2 bei Greifshaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung.



Kaunas, 29. November

Neue Konsulate

Außer den etatsmäßigen Konsulaten in Brasilien (Rio de Janeiro) und Cape Towne (Südafrika) sind in diesem Jahre noch folgende Konsulate errichtet worden: In Griechenland (10, rue Balaorion Athenes), in Oesterreich (Wien, Franziskaner-Platz 1), in Dänemark (Konsulat de Lithuanie a Aarhus), in Portugal (Konsulat de Lithuanie in Oporto) und in England (Konsulat de Lithuanie in Glasgow). Das Außenministerium ist bestrebt, in nächster Zeit Konsulate in den Hafenstädten in Holland und Frankreich zu errichten.

Neubau eines Gesandtschaftsgebäudes

Die lettlandische Regierung hat in der Gedimino-Gasse in Kaunas einen Bauplatz gekauft, auf dem im nächsten Frühjahr ein Gesandtschaftsgebäude errichtet werden soll.

* Eröffnung einer französischen Buchhandlung. Dieser Tage ist von dem seit einiger Zeit bestehenden litauisch-französischen Verein eine Buchhandlung in der Kaiserstr. Nr. 22 eröffnet worden, in der es hauptsächlich Bücher und Zeitungen in französischer Sprache zu kaufen geben wird. An der Eröffnungsfest nahen auch der Sekretär der französischen Gesandtschaft teil. Direktor der Buchhandlung ist Herr Apfelbaum.

* Beleuchtung der Hansflure. Der Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung einen Beschluß vorzulegen, wonach die Hausbesitzer verpflichtet werden, die Hansflure und Treppen zu beleuchten.

F. Suttman, Dekorateur

Kaunas, Parado g-be 1b. V.

* Polangen, 29. November. [Ertrunken.] Ein hiesiger Fischer, der dieser Tage auf dem Seegehege auslegen wollte, brach durch den Belag, fiel in die See und ertrank. Die Leiche wurde noch nicht gefunden.

ak. Kaunas, 28. November. [Feuer — Verchiedenes.] In einer der letzten Nächte entstand auf dem Grundstück des Besitzers Goeß im Dorf Profutur bei Kaunas ein Feuer, das in der Scheune zum Ausbruch kam und das Gebäude vollständig einäscherte. Dieser Tage wurde hier ein gewisser K. festgenommen, der im Memelgebiet einen Einbruch verübt haben soll. — Der letzten hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten reich besetzt. Weizen kostete 12-14 Lit, Roggen 8-10 Lit, Gerste 10-12 Lit und Hafer 6-7 Lit je Zentner. Für Kartoffeln wurden 2,50 Lit je Zentner gezahlt. Rindfleisch kostete 300-700 Lit das Stück. Für Mastfleisch wurden 80-90 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Dom. 20: Abendveranstaltung. 21,30: Konzert. Montag: 16,30: Nachmittagskonzert. 18,30: Abendveranstaltung. 20,10: Kammermusik. 21,20: Schallplatten.
Breslau (Welle 928). Sonntag: 7,30: Frühkonzert. 11: Katholische Morgenfeier. 15,45: Unterhaltungskonzert. 18,10: Lieber. 19,30: Hörspiel: „Das Wasser steigt“. 20,10: Militärmusik. Montag: 11,35: 13,50: Schallplatten. 15,35: Das Buch des Tages. 15,50: Klaviermusik. 16,45: Schallplatten. 18,10: Streichquartett. 20,30: Konzert.
Königsberg (Welle 278). Sonntag: 7,30: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11,05: Konzert. 12,45: Kammermusik. 14: Schallplatten. 14,30: Zweite Halbzeit: „Spiel um die Dreizehnmeisterei“ zwischen V. f. B.-Königsberg und „Bruffa-Samland“. 15,15: Abendkonzert. 15,50: Mozart's Klavierkonzerte. 16,30: Waldhornkonzert. 18: Jugendstunde. 18,30: Abend. 20: Orchesterkonzert. 22,30: Tanzmusik. Montag: 6,30: Frühkonzert. 8,30: Frühkonzert. 11,15: Landvolksmusik. 11,40: Schallplatten. 13,30: Unterhaltungskonzert. 16: Kammermusik. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,45: Vortrag. 18,25: Stunde der Berufsberatung. 18,50: Moderne Lieber. 19,10: Wandlinsvorträge. 20: Unterhaltungsmusik. 20,30: Schiller-Abend. 21,20: Orchesterkonzert. 22,30: Uebertragung auswärtsiger Sender.
Rangenberg (Welle 472). Sonntag: 7, 8: Konzert. 9,05: Katholische Morgenfeier. 11,45: Klaviermusik. 13: Mittagskonzert. 16,05: Vortrag: „Reise in die Jahrhundert“. 17,45: Konstituentenversammlung Rheinlands gegen Weisfallen. 18,50: Ein Hörspiel: „Dr. Dollittles Abenteuer“. 20,30: Operette: „Das Land des Lächels“. 22,15: Kölner Sechstageskonzert. Montag: 7, 10,40, 12,10, 13,05: Schallplatten und Konzert. 17,15: Vespertkonzert. 19,40: Vortrag: „Abenteuerliche Wanderung durch Peru“. 20: Musik. 21,30: Lebende Dichter. Stuttgart (Welle 360). Sonntag: 7: Konzert. 10,15: Morgenfeier. 11,15: Morgenkonzert. 12,15: Promenadenkonzert. 16: Nachmittagskonzert. 19,30: Lyrische Komödie. „Falkhof“. Anschließend: Tanzmusik. Montag: 12,15, 13, 16: Konzert. 20,10: Schubert-Lieber. 22,45: Tanzunterricht.

Geschäftliches

Bei aller Ueberlegung, welcher Form, welchem Stoff und welcher Preislage Sie bei Anschaffung Ihrer neuen Winterkleidung den Vorzug geben wollen, müssen Sie auch daran denken, wo Sie Ihren Einkauf vornehmen sollen. Wir empfehlen Ihnen, Ihren Wintermantel oder Ihren Anzug bei der Firma S. B. Cohn & Eisenstadt zu kaufen. Dort vereinigen sich nicht nur Qualitäten, die Ihnen in jeder Weise Freude machen, nicht nur die letzten Neuheiten, sondern vor allen Dingen sind die Angebote außergewöhnlich preiswert, so vorteilhaft, wie Sie sich diese in der heutigen Zeit des Preisabbaues nur wünschen können.

Bereitet mit äusserst feinem Salz frei von Schilddrüse.

BOXBERGERS KISSINGER

ENTFETZUNGSTABLETTEN

hier nicht angreifend seit Jahrzehnten bewährt

Aus vegetabilischen Extrakten mit natürlichem Kissinger Salz

BOXBERGERS KISSINGER PILLEN

seit 50 Jahren bewährt als bestes Abführmittel zum dauernden Gebrauch

Schaulen

Unsere Abholstelle bei Herrn

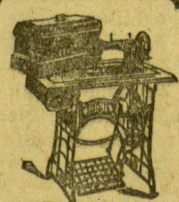
Kaufmann A. Segall

Vilniaus g-ve 134

empfehlen wir zur Entgegennahme von Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ (Lit 4,50 je Monat) sowie von Anzeigen-Aufträgen zu Originalpreisen.

Die Leser des „Memeler Dampfboots“ erhalten hier auch den **Memel-ländischen Hauskalender 1931 für 75 Cent.**

Verlag des Memeler Dampfboots



Grifzner- und Vesta-Nähmaschinen
sticken, stopfen und nähen vor- und rückwärts. Ueber 50000 in Gebrauch. Verkauf auf Teilzahlung! Langjährige Garantie.

A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
r. Wilm.-str. 1

Auto-Vermietungen

815 5- und 7-Sitzer
(neue Vimouffinen)

E. Peterleit (6590)
Lilauer Straße Nr. 1.

Auto-Arnf 256
E. Heidrich

Anruf 33
Nicolai Nachf.

Anruf 166

5- und 7-Sitzer
M. Girnus, Vabert. 7 (9500)

E. Froese
Auto Tel. 46

Auto-Arnf 17
1827 Nagursky

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Vimouffinen (7528)

Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto 1199
Tel.

Froese (219)
Töpferstraße 21

Autovermietung
Tel. 1050

Mott. Vabauer Str. 13

Anruf 983

2 eleg. 7-Sitzer Vimouffinen sowie Vabauto zu allen Zwecken

Doepner, Hofenstraße 4

Auto-Arnf
Telefon 929
(258) **Krullis**

Anruf 598 (0901)
A. Mildereit
Leistung
Tel. 1088
Marlin Preukschaf
Wühlentort. 10

Stellen-Angebote

Hausmann
verheiratet, wird gesucht. Bevorz. ältere Eheleute. Angebote u. 3364 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kinderfräulein
(mit Nähtkenntnissen) zu zwei Kindern nach Wästelzeit per sofort oder später gesucht. Angebote an (0740) A. Metz, Wästelzeit.

Guthe eine Frau
a. Reintg. d. Treppen. Kubert (0902) Alexanderstraße 1.

Ein Lehrfräulein
welches Stenographie u. Schreibmaße, erf. hat u. die lit. Sprache beherrscht, wird von einer Großhandl. von sof. gef. Schriftl. Bewerbungen u. 3361 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. (0938)

Lehrmädchen
für die Küche steht ein (0880) Mokka-Stuben Lilauer Straße 24. Ein besseres, kinderl. Mädchen mit Kochkenntnissen per sof. od. später gesucht. Ang. unt. 3340 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (0825)

Jung. Mädchen

zur Hilfe im Haushalt. Zu m. 10-12 Polangenstr. 31, unt. Daf. n. Kinderdrehstuhl zu kauf. gef. (0963)

Mädchen
mit gut. Zeugn., das selbst. kocht u. badt, f. Kaunas v. sof. gef. Simon-Dach-Str. 4, l. r.

Aufwärterin
gesucht. (0929) Schickedanz Wiesenstraße 23, unt.

Stellen-Gesuche

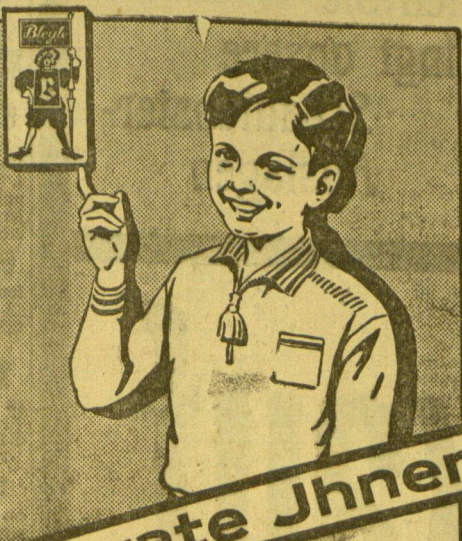
Junger Freizeithilfe
sucht Stellung. Ang. unt. 3356 an die Abfertigungsst. d. Bl. (0916)

Wirtin
sucht Stellung, auf Land bevorzugt. Angebote u. 3354 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (0907)

Kaufgesuche

Gebr. Schreibstift
Bücher-Stationen

Radio-Zischchen
zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis unt. 3359 an die Abfertigungsst. d. Bl. (0924)



Ich rate Ihnen

wählen Sie
jetzt für Herbst u. Winter die
gesunde und reinwollene
Bleyle-Kleidung
Sie ist die vornehmste und
im Gebrauch die billigste.

Ein Bleyle-Kauf enttäuscht nie!

Kaufhaus
Kupfermann
Heydekrug am Markt

Bajohren
Meinen werten Kunden teile ich mit, daß
ich sämtliche
Leder, Schaffelle und Edelfelle
zum Ausgerben
annehme. Für gute Ausarbeitung bei
billigster Preisberechnung werde ich stets
Sorge tragen. [1012]

Schachtungsbohl
Albert Buddrus
Spezial-Beißgerberei
Bajohren (Memelgebiet).

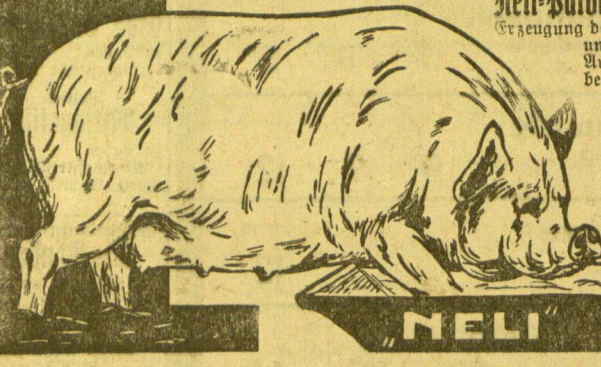
Ich suche zum möglichst sofortigen Ein-
tritt eine
Berkäuferin
und ein
Fräulein (auch Lernende)
für die Warenabgabe. [10945]

Kaffee-Groß-Möbelfabrik
Robert Ulrich, Dörrenstraße Nr. 14.

Holzverkauf!
Unterhalten am Bahnhof Aufrechten
ein großes Lager in trockenen, erst-
klassigen
**Birken-, Erlen-
u. Kiefern-Klobenholz**

Preis Lit 14.— pro Raummeter und
aufwärts. Lieferbar in Waggons und
kleineren Quanten. Kredit wird auch
bei guter Sicherheit gewährt. Zu er-
fragen bei [568]

M. Posingies, Aufrechten
S. Löwman, Schwefelnie



Neli-Pulver für Schweine ergänzt die im gewöhnlichen
Erzeugnis des Futters fehlenden Mineralstoffe, die zur
Erzeugung des Blutes und zum Wachstum der Knochen
unbedingt erforderlich sind. „Neli“ ist ein
Anbaufaktor, der nicht, wie gewöhnlich, hat. Es
beseitigt die überhöhten, schädlichen, mine-
ralischen Säuren im Magen. „Neli“
erhält und fördert die Verdauung, verbietet
Knochenkrankheiten (Paralyse, Rachitis,
Knochenweichheit, Knochenwucherung), ver-
stärkt die Maitzeit, erhöht die Milch-
leistung der trächtigen Sau, erleichtert die
Geburt. — Wie ist ein Landwirt durch
„Neli“-Pulver entlastet worden, denn
es wird aus den reinsten Roh-
stoffen hergestellt. Die Her-
stellung steht unter wissenschaft-
licher Aufsicht zufolge Verträge
mit dem New Yorker Laboratorium
„Neli“ und der Genossenschaft
des Veterinärzweigs. Es ist eine un-
erläßliche Zugabe zum Futter.

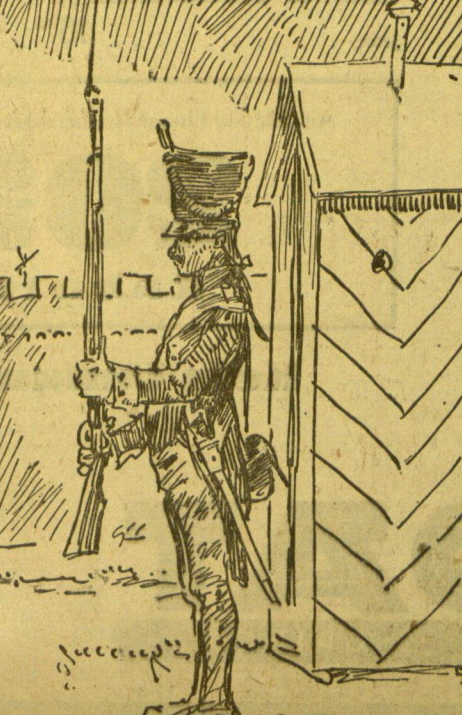
Außerdem: „Neli“ für Kühe — „Neli“ für Pferde — „Neli“ für Geflügel.
Verkaufsstelle in Memel: **L. Weinstein, Sohe Straße 11**

Ein wichtiger Posten

Ist die Wache am Einfallstor des
Körpers, dem Munde. Wenn Sie
sich bei der Pflege Ihres Mundes
allein auf mechanische Putz-
mittel beschränken, sind Sie
stundenlang am Tage und wäh-
rend der ganzen Nacht gegen
schädliche Bakterien unge-
schützt.

Das Putzen der Zähne ist wohl
zur mechanischen Reinigung
unbedingt gut, solange es mit
einem feinkörnigen Mittel wie
ODOL-Zahnpasta geschieht. —
Für einen anhaltenden Schutz ist
aber mehr erforderlich. ODOL
bedeckt die Mundhöhle mit einer
dünnen antiseptischen Schicht
unter der die Bakterien nicht ge-
deihen können. — Abwechselnd
reinigen mit ODOL-ZAHN-
PASTA und beschützen mit
ODOL-MUND-WASSER —
das ist das

ODOL-SYSTEM



Ein Smoking
ein Paar
Lack-Poms
Gr. 40, eine neue
verpackte Leinwand
für farb. Dame, zu
verf. Zu erf. an d.
Schattner d. Bl. [10903]

Grosser Preisabbau!

Wir haben

grosse Posten Waren

billig erworben und stellen diese unserer werten Kundschaft von **Heydekrug** und **Prökuls** äusserst vorteilhaft zum Verkauf
Unser altes Geschäftsprinzip bleibt: **Gute Qualitäten zu billigen, aber festen Preisen!**

Heydekrug **Gebr. Isaak** **Prökuls**
Inh.: **Jakob Isaak**
Niederlage in **Dawillen** und **Nattkischken**

In unserer Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2.— RM. oder 5.— Lit
(zusätzl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:
Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentz — Dr. Reysaender: **Lit 1914—1919.**
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den
Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich
illustriert. Preis 3.— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohner-**
buch von Litau. Preis 9.— RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher
und Schriften.

J. Reysaender & Sohn, Litau
Verlagsbuchhandlung.



Orthopädische Werkstätten des
Litauischen Roten Kreuzes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Handwerker aus Berlin
Kaunas
Ukmergės Plentas 86b / Tel. 1091
2 goldene Medaillen auf der
Industrie-Ausstellung i. Kaunas
Spezialanfertigung von
Kunstgliedern aller Systeme,
orthopädische Apparate,
Plattfüßeinlagen, Stützvor-
setze, Leibbinden, Bruch-
bandagen, Suspensorien,
Orthopäde, Schuhmacherei
sowie Reparaturwerkstatt.

Effizientwagen
Sticht, recht gut erhalten, wegen Anschaffung
eines anderen verkauft preiswert
(1028)
E. Kopp, Nattkischken, Telefon 27

Lederwaren
auch mit Fellfutter einetroffen (899)
Damenmäntel
Serren-Mäntel und Paletots
um 20% herabgesetzt
A. F. Cohn, Grabenstraße
PS. Gummischuhe à 10.—, 7.— u. 4.— Lit,
Wollstrümpfe besonders billig.

Gute Brotstelle!
Geschäftsgrundstück mit Kolonialwaren-
und Schaafschäfer, 11 Jahre in meiner
Hand, anderer Unternehmung halber zu ver-
kaufen. (914)

Adolf Dementat
Memel, Bommelsbitten 45 Telefon 84

CLUB-MÖBEL
ELEGANTE DEKORATIONEN
JOHN WAPNEWSKY
MEMEL, LUISENSTR. 1. TEL. 1200

Elegante Leibwäsche zum Weihnachtsfest!

Wir fertigen unter fachmännischer Leitung
in eigenen Atelier, ausgerüstet mit den besten Spezialmaschinen
„elegante Wäsche“

Leibwäsche: Taghemden, Hemdhosen, Unterzüge, Nacht-
hemden, Pyjamas, je nach Wunsch mit Handholzaum,
Handstickerei, feiner Plisseearbeit oder auch verschwen-
derisch mit Spitzen garniert
aus
Crepe de chine, Crepe lingerie, Waschseide, farbigen und
gemusterten Wäschebatisten und feinen Madapolam- und
Makoqualitäten

Bettwäsche: Kissenbezüge, Plumeaux, Deckbettbezüge und
Ueberlaken, je nach Wunsch mit Stickerei, Spitzen und
Volantverzierung
aus
feinen schlesischen, westfälischen und elsässer Linon- und
Damastqualitäten

Kinderwäsche: Tag- und Nachthemden, Pyjamas, Nacht-
röckchen usw. aus weissen und bunten auch gerauhten
Stoffen, sehr hübsch mit bunten **indanthren-Borten**
besetzt

Herrenoberhemden nach Mass unter Garantie für
tadellosen Sitz. Mit der richtigen Aermellänge und Brust-
weite aus den schönsten Wiener Zephyrstoffen, Trikolinen
und Waschkunstseiden

Wir bitten Bestellungen zum Weihnachtsfest
schon jetzt aufzugeben, damit wir rechtzeitig
liefern können

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster
und unsere
sehenswerte Sonntags-Innen-Dekoration

F. Lass & Co.
gegründet 1858
ältestes Haus am Platze

Litau
Autovermietung
zehn Jahre in einer
Ganz, verkauft 19374
Schapoks
Litau (Lith.)
Dragonerstraße 33.

Baugesellschaften
Stein-
Schrotmühle
gut erhalten, zu kau-
fen gesucht. [10922]
Gutsverwaltung
Baugesellschaften,
Glebe
oder jünger. Beamter
von sofort gesucht.
Baltzer, Kollaten
Tel. Kollaten 5. [10966]

Dittauen
Arbeitswagen
sagt neu, extra stark
gebaut, geeignet für
Fuhrlaute, steht zum
Verkauf. [10968]
Michel Klimkeit
Dittauen bei Miltien.

Ein Smoking
ein Paar
Lack-Poms
Gr. 40, eine neue
verpackte Leinwand
für farb. Dame, zu
verf. Zu erf. an d.
Schattner d. Bl. [10903]

Rechtliche
Aufforderung zur Steuerzahlung
Nachdem die letzte Steuererklärung für 1930
am 15. d. Mts. fällig war, eruchen wir un-
ter Bezugnahme auf unsere Zahlungsauffor-
derung vom 14. d. Mts., die noch rest-
lichen Steuern nunmehr zu bezahlen,
andernfalls die fälligen Zwangs-
beiträge eintreiben. (984)

Memel, den 27. November 1930
Der Magistrat
Steuerverwaltung

Würdigster Wandschmuck
Gemälde-
Reproduktionen
vom Original nicht zu unterscheiden.
Ein Teil der Neu- und Eingänge im
Kunstfenster, — Zwanglose Besich-
tigung erbeten.

Robert Schmidt
Inh.: Rich. Krips 649

Nie wiederkehrende
Gelegenheit
zum günstigen
Einkauf von
Qualitätswaren

Bis

50%
Preis-
ermässigung
in allen
Abteilungen

Beachten Sie
unbedingt unsere
Schaufenster-
Auslagen

Grosser Ausverkauf

wegen Auseinandersetzung

Einige Beispiele

Hemdentuch

Treffer-Renforce jetzt 1³⁵ 1⁶⁵ 2²⁵

Handtuch

gemustert u. weiss jetzt 1³⁵ 1⁵⁰ 1⁸⁰ 2¹⁰

Fäustel und Kinderhandschuhe

jetzt 1³⁵ 1⁸⁰ 2²⁵

Herrenhandschuhe

Trikot und gefüttert jetzt 2⁶⁵ 3²⁵ 4⁵⁰

Kinder-Schlüpfer

Futter-Trikot jetzt 2²⁵ 2⁵⁰ 2⁷⁵

Herren-Hosen

Pelz-Trikot jetzt 6⁷⁵ 7⁹⁰ 9⁻ 10²⁵

Damen-Taghemden

jetzt 2⁸⁰ 3⁴⁵ 4²⁵

Damen-Nachthemden

Stickerei und Klöppel jetzt 6⁷⁵ 9²⁵ 11⁵⁰

Hüftgürtel

jetzt 3²⁰ 4⁷⁵ 6⁷⁵

Damen-Strümpfe

Baumwollflor und Mako jetzt 1⁵⁵ 2⁸⁵ 3³⁵

Anzüge

jetzt 62⁵⁰ 83⁻ 95⁻

Tischdecken

weiss und gemustert jetzt 7⁹⁰ 9²⁰ 12⁸⁵

Steppdecken

Doppels, Satin jetzt 46⁵⁰

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren

20%
Rabatt

Verkauf nur gegen bar!

Einen Posten

Damen-Mäntel

Serie I II III IV
70- 78- 86⁵⁰ 102-

Elegante

Damen-Mäntel

nur Neuheiten der Saison.
auch grosse Weiten, aus guten Stoffen, ganz auf Seide
gearbeitet, mit schönen Fellbesätzen

135- 160- 185- 210-

Damen-

Mantelstoffe

marine, nachtblau und in modernen Mustern
und vorzügl. Qualitäten

21- 24- 28- 33-

Anzugstoffe

in vorzüglichen Qualitäten und modernen Mustern
Reinwoll-, Kammgarn-Twill

Meter 18- 21- 25- 30-

Herren-Ulster u.

Paletots

in sehr grosser Auswahl
vorzüglich im Sitz und guter Arbeit

Marengo- u. schwarze Paletots

98- 105- 116- 125-

Ulster aus prima Stoffen

105- 120- 135- 155-

Dieses Angebot nennt
nur einen Teil
unseres grossen Warenlagers

Einige Beispiele

Damast

Tischdamast, 130 cm jetzt 5⁴⁰

Züchen

jetzt 1⁹⁵ 2¹⁰ 2⁴⁰

Damenhandschuhe

Trikot und Wolle jetzt 2⁶⁰ 2⁷⁵ 3⁻

Herrenhandschuhe

Wolle, gestrickt jetzt 3⁻ 4⁵⁰ 5⁵⁰

Damen-Beinkleider

mit reicher Stickerei jetzt 4²⁵ 5⁸⁵ 6²⁵

Damen-Reformröcke

Stickerei und Klöppel jetzt 5⁵⁰ 6⁷⁵ 8⁵⁰

Damen-Strümpfe

Seidenflor jetzt 2⁵⁰ 2⁸⁵ 3⁵⁰

Damen-Schlüpfer

Seide jetzt 8⁻ 9⁷⁵ 11⁻

Damen-Hemdosen

mit Stickerei und Klöppelspitze
jetzt 7⁸⁵ 8⁸⁵ 9⁵⁰

Damen-Strümpfe

Wolle, Wolle mit Seide
jetzt 6³⁵ 7⁻ 12⁻

Lindner Samte

in modernen Farben
jetzt 12⁻

Ulster- und Paletotstoffe

jetzt 32⁻ 35⁻ 44⁻

Kinder-Rodelanzüge

jetzt 16⁵⁰ 24⁻ 26⁵⁰

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren

20%
Rabatt

Kein Umtausch!

RICHARD RUDAT
J. N. H. A. B. E. R. MEYER UND GRIEGO

Vermietungen

Zweizimmer- Wohnung

mit Küche zu vermieten.
Zu erf. an d. Schaff.
dieses Blattes. [1006]

Eine Wohnung

2 Zimmer 1 Küche,
zuvangsfrei, ist vom
1. 12. zu verm. Ang.
unt. 3362 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.
erbeten. [0937]

Gepar. Zimmer

leer od. möbl., ab 1.
12. an Frn. zu verm.
Libauer Str. 31, 1 Tr.
[0948]

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Franz Niewiadomski
Schubfr. 9, II. [0941]

Ein gut möbl. Zimmer

an 1-2 Herren m. ob.
ohne Penf. v. 15. 12.
zu verm. Schenkes-
strasse 7. [0965]

Zwei Zimmer

geeignet für mehrere
Schüler od. jg. Leute,
leer evtl. möbl. zu
vermieten. Zu erf.
an den Schaff. d. Bl.
[0979]

Ein leeres, separates Zimmer

von sof. od. spät. zu
vermieten. [0950]
Biesenquersstrasse 2b.

1 leeres Zimmer

mit Küchenbenutzung
od. f. Mitbewohner v.
sof. zu vermiet. 1964
Lauktion
Kumpfschän
Strandbischer Reub.

Möbl. Zimmer

m. sep. Eing. v. sof.
zu verm. Schmiedestr.
1-2 (im Bad.). [0942]

Möbel

f. 2 Zimmer (Wohn-
u. Schlafz.) komplett,
zu verm. Abreisen von
Hessentanten u. 3355
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb. [0913]

Berufsg. Fr. als Mitbewohnerin

gef. Dulles, Polan-
genstr. 9, Hof, 1 Tr.
[0939]

Mitbewohner

zum 1. od. 15. 12. gef.
Schubfr. 9, 1 Tr. [1005]

Eine Schlafkette

für ein Fr. zu verm.
Lopato, Johannisstr.
Nr. 2-3. [0958]

Schlafkette

ist frei. [0911]
Borowsky, Stauer-
strasse 5, Eing. Sait-
lerstrasse.

Gep. Schlafkette

für junges Mädchen
od. jung. Mann zu
hab. Zu erf. an den
Schaff. d. Bl. [1000]

Eine Schlafkette

zu haben [1002]
Jägerstrasse Nr. 12.

Privat- Mittagstisch

zu haben [0949]
Kirchhofstr. 3, 1 Tr.
Borch. Anmelb. erw. [0949]

Schülerinnen finden gute Pension

Zu erf. an den
Schaffern d. Bl. [0944]

Der von Herrn Scharoit benutzte Laden

Libauer Strasse 28
ist zu vermieten. [0951]
W. Melis.

Laden mit Zimmer

zu verm. Jungfern-
strasse 6 (Friedrichs-
markt). Zu erf. bei
Dorloff (745)
Steintorstrasse 12

Ein Raum

für Werkstatt geign.,
zu vermiet. Zu erf.
an den Schaff. d. Bl.
[0911]

Heil. heizb. Raum

f. ff. Handw., auch a.
Bodnr. geeignet, zu
verm. Reisschlagstr.
Nr. 5. [0927]

Mietgesuche

Möbl. Zimmer

Alexanderstr. geleg.,
v. jung. Herrn v. sof.
od. später zu mieten
gesucht. Ang. u. 3350
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. [0881]

Möbl. Zimmer

3a. Mädch. sucht einf.
möbl. Zimmer
od. Schlafkette. Ang.
unt. 3363 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.
[0953]

Ferry Washborn, Newyork:

Besuch in der größten Die Handelsbörse Menagerie der Welt der Raubtiere

Wenn die Gelegenheit sich einmal bietet, dem Warenhaus der wilden Tiere einen Besuch abzustatten, der wird an der Eingangstür in großen Lettern angeschrieben finden: „Ferry, der durch diese Tür geht, tut es auf seine eigene Gefahr.“ Eine Handbreit darunter steht: „Alles, was Sie hier suchen, ist veräußert.“ Dieses seltsame Warenhaus befindet sich an Hoboken in New Jersey. Als Chef des Unternehmens wirkt Witter John L. Benton, der amerikanische Vertreter der weltberühmten holländischen Firma Hagenbeck. Er verkauft Tiger und Elefanten, Giraffen und Affen, dressierte Pferde, Kangurus, Nashörner, Schlängengift usw.

Geht man durch die Vorhalle hindurch, so gelangt man in einen mächtigen Raum, der wie eine große Kraftwagenhalle aussieht. Rings herum an den Wänden sind einzelne Käfige und größere Verschläge, in denen sich Elefanten, Zebras, Giraffen, Kamele und Büffel befinden. Über diesen Käfigen laufen dann in mehreren Stockwerken kleinere Käfige an den Wänden entlang, und hier sind schwarze und braune Bären, Löwen und Tiger, Affen in großer Zahl eingesperrt. Polizeihunde begrüßen den Eintretenden mit wütendem Gebell, zahme Affen springen an ihm empor; es herrscht wilder Lärm und Bewegung, und ruhig ist in diesem Gewirr nur der Eigentümer dieser riesigen Menagerie, der in jahrzehntelangem Verkehr mit den Tieren sich eine philosophische Weltanschauung und die nötige Gemütsruhe erworben hat.

Das Telefon klingelt, Benton geht heran und spricht mit einer Newyorker Filmfabrik, die innerhalb von zwei Monaten hundert Kamele haben möchte, achtzehn zum Reiten und die übrigen als Raubtiere.

Benton erklärt ruhig, daß er sie erst in vier Monaten liefern könne, und zwar kosten die Reittiere 34.000 Mark das Stück, die anderen Kamele 2.500 Mark. Das Geschäft ist abgeschlossen. Die hundert Kamele werden von den Hagenbeck-Farmen in Indien und Südafrika verschifft werden, paradien ein paar Wochen bei den Aufnahmen eines Monumentalfilms in Los Angeles und können dann sehr viel billiger an zoologische Gärten oder Zirkusse abge-

geben werden. Nicht alle Orders in diesem merkwürdigen Geschäft sind so leicht auszuführen.

Da bestellt zum Beispiel der Zoo in St. Louis oder der in Cincinnati jeder ein Rhinoceros in vorzüglichem Zustande.

Der Auftrag wird nach dem Hamburger Hauptgeschäft weitergegeben, und von dort geht dann die Order nach Indien. So viele Tiere man auch in den Farmen der Firma hat, Rhinocerose sind ein so seltener Artikel, daß sie erst gesucht werden müssen. Nach sieben Monaten kommt dann die Mitteilung, daß man zwei weibliche Rhinocerose von vorzüglicher Beschaffenheit gefunden hat. Nun beginnt aber erst die Schwierigkeit der Verschiffung, denn diese Dickschäuter sind recht anfällige Tiere, und man muß sie mit größter Vorsicht behandeln. Wirklich holt sich denn auch das eine Exemplar, stirbt in Newyork an einer Lungenentzündung, und während es in lebendigem Zustande 40.000 Mark wert war, kann man nun die Haut nur mehr noch für 1200 Mark an ein naturgeschichtliches Museum verkaufen.

Nicht minder schwierig sind Aufträge zu erfüllen, bei denen es sich um dressierte Tiere handelt.

Da verlangt ein Löwenbändiger einen besonders schönen Löwen, der darauf dressiert sein soll, am Schlusse der Vorstellung würdevoll aus der Zahl der übrigen herauszutreten und sich auf ein Lager neben dem Bändiger zu legen. Es muß ein ganz besonders schönes und zugleich sehr zahmes Tier ausgewählt werden; dieses wird dann daran gewöhnt, sich auf ein Lager zu legen, auf dem es immer eine Fleischmahlzeit findet. Man legt schließlich eine angelegene Puppe auf das Lager, neben der sich der Löwe niederläßt, und zuletzt tritt der Bändiger an die Stelle der Puppe.

Ein anderer Dressier verlangt ein Pferd, das sich nach Menschenart ins Bett legt. Auch das mußte man einem geeigneten Tiere beibringen.

„Der merkwürdigste Auftrag, den wir je erhielten“, sagte Benton, „war der nach einem Riesen Schlängengift.“

Er kam von einer südamerikanischen Universität, um Serum herzustellen, und wir mußten das Gift

über ein halbes Jahr von indischen Giftschlangen sammeln lassen.

Der größte Auftrag war der eines Zirkus; er belief sich auf 12 Elefanten, 35 dressierte Pferde, 9 Eisbären, 11 Löwen und 7 Tiger. Im Jahr verkaufte ich etwa 3000 Affen und 60.000 Vögel, 130 bis 160 dressierte Löwen, 30 Tiger, 35 ausgewachsene und etwa 15 kleine Elefanten und dazu eine Anzahl Leoparden, Zebras, Gnus, Büffel usw. Am höchsten werden gegenwärtig Giraffen bezahlt, weil sie am schwersten zu bekommen und zu beschaffen sind. Eine Giraffe kostet etwa 50.000 Mark, ein Rhinoceros 40.000, ein ausgewachsener sibirischer Tiger 8000 bis 12.000 Mark.

Eigenartige Erpressermethoden in Amerika

* Newyork, 28. November. Der Generalstaatsanwalt des Staates Newyork hat eine Reihe von Maßnahmen zur Unterdrückung des „racketeering“, d. h. der Gepllogenheit von Verbrechenden, durch Drohungen aller Art Geld von Geschäftsleuten zu erpressen, unternommen. Er gibt jetzt bekannt, er habe auf einen Fragebogen, den er zahlreichen Geschäftsleuten zusandte, bereits 50 Antworten erhalten, und zwar von allen möglichen Geschäftsleuten, vom Milchhändler bis zum Leinwandhändler. Aus den Antworten ergebe sich, daß auf den Güterbahnhöfen und den Verladeplätzen des Hafens die Verfrachter gezwungen wurden, an die Erpresser eine Abgabe von drei Cents für je 100 Pfund Fracht zu zahlen. Viele Geschäftsleute zahlten den Banden monatlich einen Dollar für einen sogenannten privaten Bewachungsdienst.

Berliner Tagebuch

Jeder hat etwas mit der Steuer — Die schweigende Käte Dorich — Kurt Götz als Auslandsware — Das „Goldene Buch“ des Tanzpalastes — Abenteuer auf dem Balkan — Der Whisky schmeckt nicht mehr

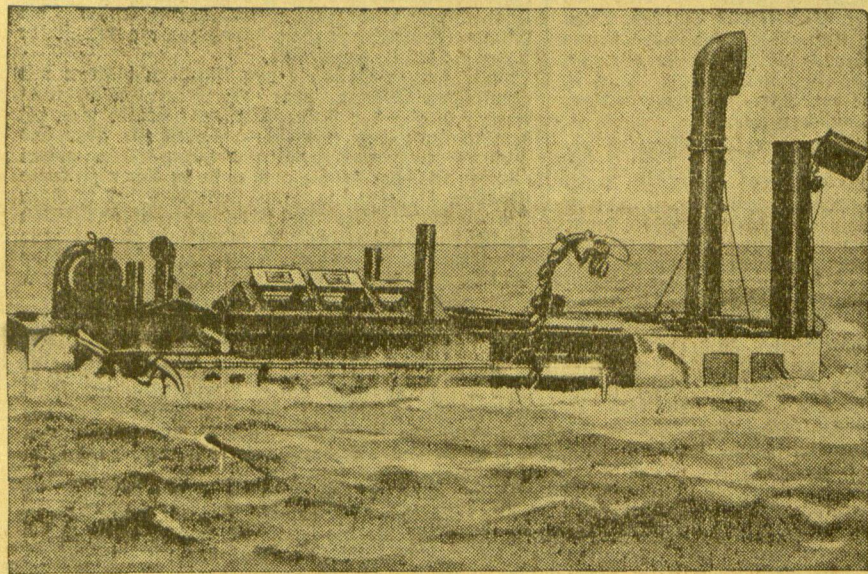
Berlin, im November.

Kennen Sie einen Berliner, der nicht „seiner“ Affäre mit der Steuer hätte? So ziemlich jeden Tag stößt man auf einen, der einem kummervollen Auges erzählt, daß er gerade eine unfliehame Begabung mit seinem Finanzamt hatte. Dem haben sie das Gehalt gepfändet, bei jenem kommen die Buchprüfer nicht aus dem Büro, dem Theaterdirektor hat die Lustbarkeitssteuer die ganze Abend-einnahme abgeholt. In Berlin sind die Finanzämter zumeist in den früheren Kasernen untergebracht. In diesen Riesenhallen herrscht nun im Gegensatz zu einst ein scheinbar stiller Betrieb. Selten trifft man Leute in den Korridoren, man hat das Gefühl, in einer Fabrik ohne Arbeit zu sein. Vor zwei Jahren hat einmal ein wütender Steuerzahler in Neufuß auf einen Steuerbeamten geschossen oder ein nervöser Bürger ging im Büro eines Steueramtes mit dessen Wäschebügel auf den „Steuervogel“ los. Aber das sind ganz seltene Fälle — sonst scheint das Wort von den Finanzämtern zu gelten: kein Laut der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit. Aber ganz im Gegensatz dazu stehen die Aufregungen und Unruhigkeiten, die von diesen scheinbar so friedlichen Amtsstätten ausgehen. Jeden Tag springt eine Mine auf, die von einem Finanzamt ferngeleitet wird. Jetzt werden die Privatgeschäfte der Großbankdirektoren untersucht, die ein entlassener Angestellter einer D-Bank verdrängt hat. Und gestern sind die Detektive des Finanzamtes der großen Schauspielerei Käte Dorich unangenehm auf die Nerven gefallen. Sie hatte letzten Winter ein Theaterengagement, das ihr 1500 Mark pro Abend brachte. Kam ihr das selber als zu hoch vor? Dem Finanzamt gegenüber verschwieg sie jedenfalls die Höhe der Summe und gab nur 500 Mark pro Abend an. Jemandem muß etwas gestültert



haben... eines Tages erschienen die Außenbeamten des zuständigen Finanzamtes in dem Theaterbüro, beschlagnahmten die Kassabücher und die Mappe mit den Engagementsverträgen. Vertriebt es sie, daß sie die große Künstlerin nun in ihrer Steuererklärung nicht mehr so wahr und edel empfinden wie auf der Bühne? Sie haben ihr eine mächtige Strafe aufgebürdet — 125.000 Mark soll Käte Dorich nun Steuerstrafe zahlen. Grollend sitzt sie in ihrem Landhaus in Saarow-Pieskow und wenn es ihr auf dem Verhandlungswege auch gelingen wird, die Strafe etwas herabzudrücken, so bleibt doch ein bitterer Geschmack zurück. Sie hat geschworen, nun jede Tonfilmrolle und sei sie noch so kitschig, anzunehmen, die man ihr anbietet — damit sie schnell ihren Steuerverlust wieder einföhle. Und noch mehr grollen ihr ihre prominenten Kollegen von Bühne und Film. Sie sind der Meinung, daß Käte sich hätte nicht erweichen lassen dürfen. Denn nun ist die Aufmerksamkeit der Steuervögte überhaupt einmal auf die Einkommen der Bühnenlerne gelenkt — da werden bald noch „andere Buchprüfungen“ stattfinden. Nur Kurt Götz, der Bon vivant und Lustspielautor, schläft ruhig. Er hat schon vor Jahresfrist sein Talent in der Schweiz finanziert. Er hat dort eine G. m. b. H. begründet, die es sich zur Aufgabe macht, die Talente des Herrn Götz zu verwerten. Wenn man ihn engagieren will, muß man sich an die schweizerische G. m. b. H. wenden. Die „Kleiner“ dann die „Bare“ Götz. Das Honorar dafür hat man nach der Schweiz zu senden — es heißt, daß auf diese Weise Herr Götz erheblich billiger als Steuerzahler wegstommt.

„Darf ich Sie bitten, sich auch ins Goldene Buch einzuschreiben?“ Der Geschäftsführer des mondänen Tanzpalastes



Das Boot der Enie Leonhardt
des Hamburger Frachtdampfers, der in der Nacht zum 24. Novbr. auf dem Grob-Bogel-land an der Elbmündung aufwieh und seine Besatzung von 31 Mann in der Nacht zum 25. Novbr. in der Elbe versenkte.

Hans Tröbst, Athen / Der Kettenbrief

Besuchte mich da gestern mein Freund Schmidt, um mir eine „fabelhaft interessante Geschichte“ zu erzählen. „Stellen Sie sich vor“, sagte er, „ich sitze so ganz harmlos, ohne mir was zu denken, in meinem Büro, da kommt der Tachydromion, der Schnell-Läufer, alias Briefträger, und bringt mir diesen Brief. Von meinem Onkel Hiertheimer aus Berlin... Namen sicher schon mal gehört. Ich mache das Ding auf... doch halt! Ich will mal lieber so anfangen, denn sonst verstehen Sie die Geschichte ja doch nicht: Also — da ist in Plandern, anscheinend im Weltkrieg, ein amerikanischer Hauptmann gewesen.“

„Wohl von der Artillerie?“ fragte ich und lächelte homerisch-lachhaft-dionysisch-zynisch-lardonisch die ganze Stala des griechischen Wädelns heraus und herunter. „Wohl von der Artillerie?“

Herr Schmidt sah mich verdutzt an. „Aber...“ „Ja“, antwortete er gedehnt und misstrauisch. „Von der Artillerie, aber...“

„Na, dann sind wir ja im Bilde. Dann kann ich Ihnen auch gleich erzählen, wie die Sache weiter geht: Sie sollen den Brief jetzt neun Mal durchtippen und an neun Ihrer intelligentesten Freunde schicken. Stimmt?“

Herr Schmidt sperrte Mund und Nase auf, er lächelte idiotisch, ich seigte mystisch und fuhr fort: „Sie, mein lieber Schmidt, Sie sind nämlich hier in Athen schon der Vierte, der mir innerhalb einer Woche diese fabelhaft interessante Geschichte erzählen will. Von Kettenbriefen haben Sie wohl noch nie etwas gehört? Augenblicklich beginnen sich die ersten Wellen dieser Unfugs-Flut, die zur Zeit über Europa geht, jetzt auch schon am atlantischen Gestade zu brechen... Hier: Sehen Sie sich das an! Meine Kette des Glücks. Vorgelesen bekommen. Genau 72 Namen. Und was für welche! Lauter spanische Granden, italienische Contes, russische Großfürsten und deutsche Prinzen. Bitte! Lesen Sie selbst: „Georg MDXXXXXXXIII. an Comte René de Bourbon.“ — Wie armstelig kommt man sich in dieser illustren Gesellschaft vor. „Erlauben Sie mal!“ fuhr Herr Schmidt auf. „Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß das Ganze ein Schwindel ist? Hier! Bei mir steht zum Beispiel... na, wo habe ich den Briefchen doch gleich... richtig hier: Aristide Briand an...“ „Doch nicht etwa an seinen verstorbenen Freund?“

„Ne! Ne! Machen Sie keine Witze, an irgendeine andere unbekannte Größe. Glauben Sie etwa, daß Briand seinen Namen dazu hergegeben hätte, wenn er nicht ganz genau gekostet hätte, daß...“

„Daß ausgerechnet Bernhard Shaw dies Jatum dementieren würde? Meinen Sie das?“

„Wieso? Bernhard Shaw?“

„Na, bitte, lesen Sie mal, hier! Diese Notiz fand ich gerade heute zufällig in irgendeiner Zeitung. Offener Brief Shaws über das Wesen der Kettenbriefe... Urheber und Mithguldige dieses Unfugs sollen...“ — echt Shaw — „ohne geistlichen Trost hingelichtet werden, in Sonderheit solche, die meinen Namen mißbrauchen.“ — Menschenkind! Ich denke, Sie sind intelligent. Sonst hätte Ihr Onkel Ihnen doch den Brief nicht geschickt. Überlegen Sie sich doch mal — auf diesen Gedanken ist nicht mal Shaw gekommen — also überlegen Sie sich mal, wer hat von diesem Unfug eigentlich Vorteile?“

„... ??? ... ??? ...“

„Das wissen Sie nicht? Dann nehmen Sie zunächst mal die Mathematik zu Hilfe. Der Artilleriekapitän in Plandern ist damals vielleicht gerade betrunken gewesen oder hat sich raufend gelangweilt. Jedenfalls hat er den Brief geschrieben und an neun Bekannte geschickt. Möglicherweise nur, weil er Schreibmaschine lernen wollte. Diese neun Briefe haben — in der Theorie — 81 Junge bekommen. Diese zeugten 6561 Enkel, denen — rechnen Sie es selber nach! — 59.049 Urnenkel und 531.441 Urnenkel entpanden sind, eine Fruchtbarkeit, die jedes Karnikel beschämen muß. Nun rechnen Sie sich mal die Portokosten aus. Wer schluckt denn die?“

Ein bekannter Wirtschaftler hat neulich gesagt, wenn das hemdartige Kleid des Chinesen heute nur zwei Zentimeter länger wäre, dann wäre mit einem Schlag die Textilkrise in der ganzen Welt behoben. Glauben Sie etwa, daß die Räder unserer Frauen jetzt länger werden, weil es hübsch oder modern ist? Wir Männer bezahlen diese Geschichten, also können wir ganz offen darüber sprechen. Was heißt hier hübsch und modern? Die Baumwoll- und Seidenfabriken in Amerika, Ägypten, China und Indien sitzen auf ihren Vorräten und wollen sie abstoßen. Genau wie die Post ihre Briefmarken. Die Methoden der suggestiven Werbung

und Propaganda sind verschieden, darauf fällt jeder herein, denn darin besteht ja das Wesen der Werbung. Der Kettenbrief ist eins der besten Mittel, um das Postdefizit mit verkleinern zu helfen. In Belgien ist es so gut wie in Timbuktu oder sonst wo...

Kann man denn wissen, ob dieser amerikanische Artilleriekapitän in Plandern — die Amerikaner haben immer die besten Ideen — in seinem Zivilverhältnis nicht Postdirektor in Chicago oder Arizona war? Wenn der große Kräfte noch lebe, der hätte sich schon längst eine ähnliche Sache ausgedacht, und wir bräuchten heute die Wirtschaft nicht durch die Post und die Post nicht durch die Wirtschaft anzuführen. Rapiert?“

Herr Schmidt schiefte Gesicht wurde immer länger. „Ja... Ja... Ja...“, sagte er, „wissen Sie...“ — möglicherweise ist es natürlich. Andererseits, was soll man machen? Übergläubig bin ich an sich nicht. Aber besser ist doch schließlich immerhin besser. Wenn mir nachher etwas passiert, was sich hätte vermeiden lassen... Hier steht zum Beispiel: Mrs. Roy und Sacha Guitar genannt dank dieser Kette 25.000 Pfund, und Pola Negri heiratete den Fürsten Ali. — Soll ich den Brief tatsächlich in den Papierkorb werfen? Nachher ärgert man sich womöglich raufend.“

Herr Schmidt verank in tiefes Brüten. Er schwankte schieflich zwischen Hoffen und Harren. „Wissen Sie“, sagte er dann schließlich, „abreißen lassen kann man die Kette natürlich nicht. Der Post nutzlos Geld in den Rücken werfen will ich erst recht nicht. Namentlich hier in Athen, diesem Tachydromion, das sich so selbstbewußt Schnellläufer-Institut nennt. Mir übrigens unbegreiflich, warum die staatlichen Aufsichtsbörden bisher noch nicht gegen diesen Euphemismus eingeschritten sind... Also ich werde folgendes machen: Ich schide den Brief im Original als Drucksache weiter. Dann habe ich mein Gewissen beruhigt. Und zwar soll ihn meine Zante Hiertheimer haben. Die ist raufend abergläubig, dabei unerhört faul. Wird die sich giften, wenn sie das Ding neunmal mit der Hand abschreiben muß!“

„Tun Sie das!“ sprach ich würdevoll. „Vielleicht liegt dann diesmal die Faulheit über den Abergläubigen. Der erste Schritt zur Besserung. Und das ersparte Porto verwenden Sie am zweckmäßigsten für eine Anfrage bei Briand, ob seine Unterschrift echt ist und vor allem, ob sie etwas zu bedeuten hat. Das zu wissen ist doch gerade heute sehr wesentlich. Und außerdem — vielleicht kommen Sie billig zu einem Autogramm...“

Erinnerung an Oscar Wilde

Zum 30. Todestage am 30. November
Von Hanns Martin Elster

Unsere Zeit ist dem aristokratischen Menschen abhold. Sie verneint auch Oscar Wilde, weil für ihn nur das aristokratische Prinzip des Rechtes auf die eigene Persönlichkeit und ihr eigenes Leben galt. Wir erleben zugleich freilich das grösste Schauspiel, das diese unsere Zeit, die sich so gern den Wünschen, Trieben und Auffassungen der Masse unterwirft, oft genug der Magie der Persönlichkeit Wildes unterliegt und das Unglück seines Lebens zu nutzen sucht, weil sie glaubt, seine Erhabenheit über die Gesellschaftskonventionen und seine Sünde wider das Gesetz nicht entbehren zu können. So können wir es erleben, daß gerade Kreise, die sonst scharf antiaristokratisch denken und handeln, für Wilde eintreten, ebenso wie aristokratische Kreise, die einseitig informiert sind, gegen Wilde sprechen. Dies alles nur ein Beweis für Wildes wirkliche Selbständigkeit und Unabhängig-



Oscar Wilde

in der Fußstraße will und den goldenen Füllfederhalter in die Hand drückt — verführerisch blättert er die letzten Seiten seines Gästebuches vor uns auf. Gern hat sich Herr Dearst jun. eingetragen. Der Sohn des amerikanischen Zeitungsmagnaten, der hier weilte, weil ein erhebliches Aktienpaket eines Berliner Zeitungsvorlages zu verkaufen ist und die Amerikaner großes Vertrauen in die Verfassung des gebildeten deutschen Publikums zu haben scheinen. Andere sehen ein Verslein, eine Beiseite oder auch eine Dummheit vor ihre Entladung ins Gästebuch. Herr Dearst hinterließ nur seinen Namenszug, es klingen la viele Millionen Dollars darin und das ist Dichtung genug. Vor ihm haben zwei Maharadschas unterschrieben und Richard Tauber und ein Großindustrieller, von dem man auch nicht weiß, ob seine Werke morgen noch den französischen Sekt hereinbringen werden, den er hier spritzen ließ. Man sieht die Gäste gar nicht recht vergnügt in dem schönen Palais, der Geschäftsführer, der sich gern mit Gästen unterhält, die er für „prominent“ hält, renommiert zwar noch mit den großen Umständen, die er macht. Aber wenn Sie einmal mit der Hand leise unter den Stuhl greifen, da fühlen Sie, daß unter ihrem Sitz ein Kettenhund liegt. Es ist das Siegel des Gerichtsverwalters und es paßt gut dazu, daß die Kapelle gerade den neuen Schläger spielt, der jetzt durch Berlin fliegt:

„Nach lieber heute
Als morgen Plette;
Denn einmal mußt du
Doch Plette sein!
Die meisten heute,
Die machen Plette,
Denn sollst du nicht
Auch Plette sein!
Denn nach der ersten Plette
Kommt für dich die gold'ne Zeit,
Doch du erst hinter dir
Den Offenbarungseid ...“

Der Geschäftsführer ist an den Trunkschuldbüssen der Kellner beteiligt, wenn das Geschäft so gut wäre, wie er reklamehalber tut, hätte er längere feinen abgetragenen, zerfütterten Smoking gegen einen andern vertauschen können. Sein Chef sagt, er sei ein guter „Verfälscher“. Das heißt: er ist tüchtig in der Kunst, die teuersten Seidmarken aufzuschwätzen, ihn zu einer Portion Kaviar zu verführen und die Klummen gerade in den Augenbliden an den Tisch zu schicken, wo der Kavalier unter den schmelzenden Blicken seiner Begleiterin in Feuer gerät. Der Geschäftsführer ist ein „internationaler Mann“. Das ist der höchste Ruhm in der gastronomischen Branche und heißt, daß er in London, Paris und im Orient die Serviceleistungen hat. „Ja — wie ich noch Kellner im Orient war — das waren noch Zeiten. In der türkischen Revolution war ich in Konstantinopel. Da kam im letzten Augenblick, als der Zug gerade abgehen wollte, der türkische Finanzminister in den Zug nur mit zwei kleinen Handkofferchen beladen. Eine Stunde vorher war ein Beamter des Polizeipräsidenten dagewesen, der offiziell mitgeteilt hatte, daß für alle Fahrgäste ein neues Nilum notwendig war. Ich habe auch bei der Paktontrolle gesehen, daß das neue Nilum hatten. „Haben Excellenz auch das neue Nilum?“ fragte ich den Minister. „Wissen Sie nicht, wer ich bin?“ sagte er. „Ich brauche kein Nilum!“ Seine ablehnende Haltung und das geringe Gepäck kam mir verdächtig vor. Ich beipflichtete mich mit dem Chef de train. Wir waren uns klar: der Minister war auf der Flucht, er hatte gerade noch zwei Handkoffer voll Briefchen mitnehmen können. Und da gingen wir in sein Coupé und sagten: „Exzellenz, wir wissen, was die Stunde geschlagen hat. Wir sind zwei arme Teufel — schenken Sie jedem von uns fünftausend Frank, wir bringen Sie sicher über die Grenze!“ Da wurde er frech zu uns, der dumme Kerl; und wies uns aus dem Coupé. Da haben wir unsere Pistolen gezogen, nur unsere Pistolen. Wir haben beim nächsten Aufenthalt an die Grenzpolizei telegraphieren lassen. Und als wir an die türkisch-bulgarische Grenze kamen, fanden wir den ganzen Bahnhof schon vom Militär umzingelt. Excellenz hatte es sich schon im Schlafcoupé zurechtgemacht. Im Hemd, mit dem Gewehrholben wurde der Minister aus dem Zug getrieben. Und als ich zehn Tage später mit dem Balkanexpress wieder in Konstantinopel eintraf, da hing seine Leiche gerade am Galgen an der Galatabrücke zur Schau aus, wie das in der Türkei Mode war. Da hat er mir eigentlich leid getan. ... Glauben Sie mir, feiner erlebt so viel wie unsereiner. Ich schwöre Ihnen, ich sehe jedem unserer Gäste an, wie es um ihn steht, ob er Viebeschummer hat oder ob er mit der Polizei gut steht. Haben Sie nicht gelesen, daß neulich ein Schwindler verhaftet wurde, der Tra-

velleschicks gestohlen hatte? Sehen Sie, der kam immer zu uns. Jedemal brachte er reiche Amerikaner mit, denen er Berlin zeigen wollte. Nachdem er hier seine Begleiter munter gemacht hatte, ging er mit ihnen noch in eine Kasse, dort ließ er ihnen von Helfershelfern das Schachbrett rauben. Als er neulich hier war, wollte ihn die Polizei hier verhaften. Ich sagte dem Kommissar: „Bitte nicht bei uns, das wirkt ein schlechtes Licht auf unser Haus. Ich werde zu ihm gehen und ihm sagen, sein Freund wartet auf ihn im ... Hotel in der Bar, er hätte gerade telefoniert. Richtig,



Deutsche Grönländexpedition verabschiedet

Seit fast zwei Monaten fehlt, wie ausstehend berichtet, jede Nachricht von der deutschen Expedition, die seit dem Frühjahr die hiesigen mit wissenschaftlichen Forschungen auf dem grönländischen Inseln beschäftigt ist. Die Expedition, die unter der Leitung von Professor Wegener (erster von links) steht, gehören außerdem (anschließend nach rechts) Dr. Voegelé, Dr. Georgi und Dr. Sorge an.

Das Problem der Vererbung

Experimente mit Pflanzen und Tieren — Von der kreuzweisen Vererbung — Der Wert früher Ehen

Von
Dr. Thomas Oliver, Vorsitzender des britischen Gesundheitsamtes

Darwins Vetter Galton beschäftigt sich in seinen Beiträgen zu der „Vererblichkeit des Genies“ mit der Anwendbarkeit biometrischer Methoden zur Verbesserung der menschlichen Rasse durch zweckbewusste Züchtung, die er Eugenik nennt. Durch Zusammenstellung von Daten bezüglich körperlicher Merkmale des Menschen — wie Größe oder Farbe der Augen — wie auch geistiger Begabung stellt er ein Gesetz der Vererbung auf, das, kurz gesagt, dahin geht, jeder von uns habe von seinen beiden Eltern die Hälfte der gesamten Erbmasse erhalten, von den Großeltern ein Viertel und von allen übrigen Ahnen das letzte Viertel im entsprechenden Verhältnis.

Die Ergebnisse der Versuche Gregor Mendels haben unser Wissen von der Vererbung und der Übertragung von Eigenschaften durch mehrere Generationen hindurch erweitert. Für ihn bedeutete ein Organismus einen aus zahlreichen einheitlichen Eigenschaften zusammengefügten Mechanismus, Eigenschaften, die unabhängig voneinander vererbt werden und doch in der Nachkommenschaft des gleichen Elternpaares vereint sein könnten. Mendels Versuche waren vorwiegend botanischer Art und erstreckten sich hauptsächlich auf die gemeine Gartenerbsen, wobei er als einheitliche Eigenschaften die Gestalt und Farbe des Samens wie auch die Farbe der Blüte und die Gestalt der ganzen Pflanze untersuchte. Er fand, daß die Farben sich wechselseitig vereinigen ließen, daß ferner die einzelnen Eigenschaften voneinander getrennt und nach bestimmten Regeln wieder vereinigt werden konnten. Durch Kreuzung erfuhren die Samen eine solche Veränderung, daß ihre Nachkommenschaft, statt völlig gleichartig zu sein, ausgeprägte Variationen aufwies. Mendel setzte seine Versuche an Tieren fort und fand, daß sich die Vererbung auf eine bestimmte physische Basis zurückführen ließ, die ihren Sitz in der Keimzelle — dem weiblichen — und in der Samenzelle — dem männlichen Element — hatte, durch deren Vereinigung die Beständigkeit der Art gesichert wird. Es ist interessant und ein wenig bedrückend, daß durch die Vereinigung zweier winziger Stüchchen Protoplasma nicht nur Leben selbst entsteht, sondern daß sich in dem lebenden Wesen

er fuhr auch gleich nach dem ... Hotel, der Kommissar in einer Taxe hinter ihm her. Im ... Hotel haben sie ihn dann verhaftet, als er gerade einen Gin Tonic nehmen wollte. Ja, das arrangiert man schon — man ist nicht umsonst ein internationaler Mann!

Ich weiß nicht, mir kamen die seidnen Tapeten des Palais plötzlich schäbig und zerfälscht vor, der Whisky hand trübe im Glase und wir hatten gar keine Lust, uns in das „Goldene Buch“ dieses Willicus aus Seide und Verbrechen einzutragen. Der Berliner Bar.

auch die körperlichen und geistigen Merkmale der unmittelbaren Eltern sowohl als auch weiter zurückliegender Generationen zeigen. Diese Tatsache hat zu der Annahme geführt, daß jedes der Teilchen, die in ihrer Gesamtheit einen Keim bilden, eine besondere, auf ein bestimmtes Ziel gerichtete und endlich zur völligen Entwicklung des Organismus führende Eigenschaft des Körpers darstellt. Es muß ein direktes Verhältnis zwischen den einzelnen winzigen Teilchen von Keimplasma bestehen, deren jedes seine besondere Aufgabe bei der Entwicklung zu erfüllen hat, während gleichzeitig sie alle von einer treibenden Kraft geleitet werden. Dies ist in gewissem Sinne die von Darwin vertretene Pangenese, wenn auch in anderer Form.

Zu den bedeutungsvollsten Vererbungstheorien gehört die von Weismann, wie er sie in seiner „Keimbahntheorie“ niedergelegt hat. Bei einseitigen Erbwesen, die sich durch Teilung fortpflanzen, gibt es keinen Tod, so daß die erste Annahme durch die lange Kette ihrer Nachkommen hindurch noch heute am Leben ist, während bei den höheren Tieren wie dem Menschen das Einzelwesen aus zwei verschiedenen Gruppen von Zellen gebildet wird, den somatischen oder Körperzellen, die absterben, und den reproduktiven, die mit einer potentiellen Unsterblichkeit begabt sind, da durch die Vermischung von Keim- und Samenzelle neues Leben entsteht und Nachkommenschaft begründet wird. Die Fortpflanzungszelle ist mithin nicht ein bloßer Organismus, sondern ein aus vielen verschiedenen Einheiten aufgebauter Mikrokosmos.

Sehen wir uns Familien unserer Bekanntschaft an, so fällt uns einmal die äußerliche Ähnlichkeit einiger ihrer Mitglieder mit ihren Eltern oder Großeltern auf, bei anderen ihre völlige Unähnlichkeit; die Ähnlichkeit überwiegt indessen im allgemeinen. Selbst wenn sie im Alter nicht zu erkennen ist, kann man zwischen Eltern und Nachkommen gleiche geistige Fähigkeiten und Charakterzüge beobachten. Nachkommenschaft ist das Ergebnis zweier reproduktiver Kräfte, von denen die eine in der Regel überwiegt, so daß ein Kind häufig dem einen Elternteil mehr ähnelt als dem andern. Dazu tritt aber stets noch der Einfluß der sogenannten

„kreuzweisen Vererbung“, wobei Eigenschaften der Mutter auf die Söhne, solche des Vaters auf die Töchter übertragen werden.

Vererbung gilt für die Rasse so gut wie für den Einzelnen. Ohne sie ist keine organische Entwicklung möglich. Zu den traurigsten Erscheinungen des letzten Krieges gehört die große Zahl blind gewordener oder verstümmelter Männer; und doch: so niederdrückend ihr Anblick auch ist, keine dieser Entstellungen wird sich auf das nächste Geschlecht vererben. Ueber die Vererbung erworbener physischer Eigenschaften herrscht bei den Biologen noch Zweifel. Obgleich die Vererbung sich in ihrer Wirkung auf die nächste oder eine fernere Vergangenheit stützt, spielt sie eine bedeutende Rolle in der Beeinflussung der Gegenwart und der Gestaltung der Zukunft des Einzelwesens. Vererbung, Vererbung und Umgebung sind nach Professor Arthur Thompson die drei Seiten des biologischen Prismas, durch das wir das Licht des Lebens so zerlegen suchen; doch mögen auch noch andere Komponenten vorhanden sein.

Vor einem halben Jahrhundert suchte Francis Galton nachzuweisen, daß die Begabung eines Menschen auf Vererbung beruht. Er glaubte, daß ebenso wie man bei Tieren durch sorgfältige Auswahl der Elterntiere die Nachkommenschaft verbessern kann, es auch beim Menschen möglich wäre, durch wohlüberlegte Ehen während mehrerer Generationen eine hochbegabte Rasse zu züchten. Er durchforstete die Familiengeschichte von Juristen, Staatsmännern, Literaten und Gelehrten und fand, daß mehrere Familienmitglieder besondere Geistesgaben ererbt hatten und daß alles Ansehen, das diese Personen erwarben, ihrer eigenen Begabung und nicht der Hilfe seitens ihrer Familien zu verdanken war. Er untersuchte auch, wie es mit der Vererblichkeit der Begabung stand, indem er prüfte, ob die nahen Verwandten hervorragender Männer bedeutender waren als die entfernteren, und gelangte zu dem Schluß, daß die Neigung zur Vererbung um so größer ist, je näher die Verwandtschaft ist.

Wirft man einen Blick auf die Geschichte hervorragender Familien — wobei die vererbt aufstrebenden und unerklärlichen Fälle von Genie außer acht gelassen seien — so gewinnt man den Eindruck, daß Begabung nicht plötzlich auftritt und ebenso plötzlich wieder verschwindet, daß sie sich vielmehr allmählich aus dem Durchschnitt der Familie entwickelt. Nach Galton beweist die Statistik, daß eine regelmäßige durchschnittliche Zunahme an Begabung in der dem Höhepunkt vorangehenden Generation auftritt und eine ebenso regelmäßige Abnahme in der ihm folgenden. Die bloße Vererbung von Begabung genügt nicht. Werden nicht gleichzeitig allgemeine Tüchtigkeit, Strebsamkeit und Kraft mitgeerbt, so wird die geistige Begabung allein den Einzelnen nicht weit über seine Mitmenschen hinausführen lassen.

Ein bedeutender Vater mag einen ebenbürtigen Sohn haben. Aber wie groß sind die Aussichten, daß dieser seinerseits einen hervorragenden Erbsling besitzen wird? Es kommt darauf an, wie die Eltern zueinander passen. Und zwar geben frühe Ehen die besten Ergebnisse.

Wir kennen Beispiele von tüchtigen Vätern mit ebenbürtigen Söhnen, aber das Gegenteil ist nicht minder häufig der Fall. Letzteres schreibt man oft dem Einfluß des weiblichen Teiles zu, aber das muß erst noch nachgewiesen werden. Denn wenn tüchtige Männer häufig auch nicht zu ihnen passende Mädchen heiraten, so wird man doch bei näherer Untersuchung finden, daß die Mehrzahl aus guten Durchschnittsfrauen besteht, sowohl in körperlicher als auch in geistiger Beziehung. Und doch erben sich ihre Kinder vielleicht nicht über den Durchschnitt.

Dies und das

In einer Berliner Polizeikontrolluntersuchung fand sich dieser Tage außer Verhafteten und dem gewöhnlichen Publikum auch ein Buch ein, der seinem Herrn davonlaufen war. Er wurde von dem Polizeiführer gefolgt und verhaftet und zu seinem Besitzer juristisch transportiert.

Der Preisenkassationsaktion haben sich jetzt auch die Gastwirte im Riesengebirge angeschlossen; für die Weihnachtswoche und für die Zeit nach Neujahr sind im Tal und im Hochgebirge die Preise um 10 bis 15 Prozent gekürzt worden. Die Stützpunkt werden sich freuen.

Nachdem in Deutschland von verschiedenen Seiten eine Verlängerung der Geschäftszeit für Heiligabend beantragt worden war, wird jetzt von der Reichsregierung mitgeteilt, daß es beim 5-Uhr-Abendessens bleibt. Den vielgeplagten Angestellten wird ein Stein vom Herzen fallen.

zeit, die beiden Voraussetzungen des im höheren Sinne aristokratischen Menschen.

Wilde hob sich aus seiner Zeit als letzte leuchtende Erscheinung wirklicher geistiger Freiheit, die ihr Gesetz nur in sich selbst findet und nur danach handelt. Er war ungebunden nach jeder Seite hin. Aus Lebensnotwendigkeit. Seine Ungebundenheit war elementar, war keine Dämonie. Er hatte sie von seinen Eltern geerbt, dem begabten Schriftsteller, berühmten Archäologen, gelehrten Arzt Sir William Robert Wilde aus der irischen Gentry und der exzentrischen Fremdwortkämpferin und Dichterin Jane Francesca Elgee aus einem anglikanischen Pfarrhaus. Er liebte sie früh im Trinity-College in Dublin, dem er von 1871 bis zu seinem 20. Lebensjahre 1874 angehörte, sowie vier Jahre lang danach auf dem Magdalen-College in Oxford, wo er mit dem größeren Gedicht „Ravenna“ einen Preis und kurz darauf den Grad eines Baccalaureus Artium erwarb. Hier hatten Ruskin und Walter Pater starken Einfluß auf ihn gewonnen. Seine Mutter hatte inzwischen, seit des Vaters Tode im Jahre 1876, am Grosvenor Square in London einen freigeistigen Salon eröffnet, in dem bis zu ihrem Tode im Jahre 1890 kulturell bedeutendste, extravagante Journis unter Teilnahme weitestverbreiteter Londoner Kreise stattfanden. Hier erhielt Oscar Wilde jene umfassende Einführung in die Londoner Gesellschaft, die es seinem genialen Improvisations-talent ermöglichte, rasch der Höhe des Salons zu werden. Schon als Oxford Student breitete sein Ruf sich schnell aus. Als er nun nach den großen Reisen nach Italien und Griechenland auch seiner Art pour l'art-Theorie jene glühende, farbige Anschauung und Kraft geben konnte, die uns immer wieder trunken machen, wenn wir in ihren Bann geraten, ward er der Dandy Londons, dessen erste Gedichtsammlung 1881 Aufsehen und Auflagen zugleich machte, dessen aparte Kleidung, auffallendes Benehmen, wilde Bosheit, amüsante Konversation viele Freunde und Feinde erhielt. Oscar Wilde blieb sich trotz materieller Notwendigkeit in seine Abhängigkeit. Er lebte als freier Schriftsteller und Gaucier. Eine längere Vortragstour nach Amerika von 1881 bis 1883 brachte weder geistig noch finanziell viel ein. Und

auch ein Versuch als Redakteur scheiterte. Er ward zu jenem Matador der Gesellschaft, der unter Freunden und Verehrern von ihnen und mit ihnen lebte: bei jeder Premiere, bei jedem Reiten, in jedem exklusiven Klub, auf jedem vornehmen Mont, in jeder Ausstellung, bei jedem Ministerempfang, bei jeder Schauspielerin, in jeder Hofgasse. Ueberall behauptete er sich, flegte er als der klandestine, überlegene Spötter, Freigeist, Lebemann, den der Bürger haßt, der Verehrer aber eines voraussetzungslos heiteren Lebensgenusses und der Andeher oder edlen künstlerischen Schönheit aber bewacht. Natürlich griff Wildes Leben auch nach Paris hinüber, wo er mit den berühmtesten Männern lebte, um sich mit ihnen zu unterhalten. Die schöpferische Produktion litt unter dieser absoluten Vorherrschschaft des gesellschaftlichen Daseins. Wilde war sein Leben hindurch innerlich schwer dazu zu bringen, die Fülle seiner geistvollen Einfälle und künstlerischen Improvisationen aufzuschreiben. Was wir von ihm besitzen, ist nur ein Bruchteil seiner Märchen, Verse, Anekdoten, Szenen, die er verschwenderisch in freier Anbetung der Schönheit Mendel für Abend seinen Freunden bei herrlichen Cocktails und einer Zigarette hinstreute. Allein die wirtschaftlichen Sorgen, die seine überraschende Heirat im Jahre 1884 mit Constance Mary Lloyd, der Tochter eines königlichen Rates aus Dublin, und seine zwei Söhne ihm zubrachten, zwangen nach den Gedichten „Das Burenhaus“ und dem ersten Drama „Die Herzogin von Padua“ zu der großen Periode seines Schaffens: zu den wundervollen Märchenmengen „Der glückliche Prinz“ und „Das Granatapfelhaus“, zu den satirischen Novellen „Das Porträt des Herrn von B.“ und „Lord Arthur Saviles Verbrechen“, zu dem einzigen und einzigartigen Roman „Das Bildnis des Dorian Gray“ (1890), den er wie manche andere Arbeit infolge einer Wette in wenigen Tagen vollendet haben soll. Diese Werke machten ihn zum „König der literarischen Welt“ von London. Er beherrschte die Thematik-Hauptstadt gesellschaftlich und geistig, als Dandy und Gourmet, als Künstler und Schriftsteller, als Mäzen und Charmeur. Er zwang das jetzt langsam gegen ihn zu

einer Vergeltung aufwachsende Schicksal noch immer neu: wirtschaftlich durch die schnell hingeworfenen, aber glänzend wirkenden wüsten Rommoden, die seitdem nun bald vier Jahrzehnte immer wieder die Theaterbühnen füllten, „Lady Windermeres Fächer“ (1892), „Eine Frau ohne Bedeutung“ (1893), „Ein idealer Gatte“ und „Dumfry“ (1894). In diesen Dramen lebte war nur der Schriftsteller, der wichtige Unterhalter Wildes: der Dichter entfaltete sich dagegen in der unüberwindlichen „Salome“, die durch die Musik von Richard Strauss die Welt eroberte, durch die sprachlich meisterhafte „Florentinische Tragödie“, durch einige Fragmente und das große Gedicht „Die Sphinx“ (1894).

Wer weiß, ob Wildes Art in Gesellschaft wie Literatur noch feierungsstüchig war. Uns erscheint es heute, daß der Schlag des Schicksals ihn auf jener Höhe traf, die schon der Beginn des Abfalls ist. Und fast scheint es so, als ob Wilde selbst diese Wende vorausgeahnt und innerlich mit ihr einverstanden war. Sein Verhalten in den Prozessen, die der Vater seines jungen Freundes Lord Alfred Douglas, der seine Freundschaft mit Oscar Wilde „jetzt übrigens in einem höchst instruktiven, stoffreichen und viel neues Licht auf die Wilde-Tragödie werfenden Buche (Paul Pitt-Verlag, Leipzig) ausführlich dargestellt hat, der Marquis von Queensberry einleitete, beweist es fast. Wilde fiel dem englischen Spießbüttel und seinen Gesetzen zum Opfer. Schon heute denken wir über solche unglückliche perverse Veranlagung, zu der der Wilde noch wie bei manchem genialen Menschen das Leiden der Epilepsie trat, nicht mehr strafrechtlich, sondern psychologisch gerecht. Wilde aber mußte ins Zuchthaus: nach dem 26. Mai 1895 für zwei Jahre, ins Zuchthaus zu Reading, wo er seelisch und körperlich zerbrach. Als er, zuletzt hinter den Gittern menschlicher Behandlung, frei kam, waren ihm Mutter und Frau gestorben, die Söhne genommen. Nur wenige Freunde hielten zu ihm. Wilde ging nach Frankreich, nach Le petit Verneuil bei Dieppe, hoffte wieder arbeiten zu können, vollendete seine erschütterndste Dichtung, die sogenannte Zuchthausballade und die auch bereits im Gefängnis bewonnene Dichtungsschrift

„De Profundis“. Dann aber sank Schweigen heraus. Der Dichter geht nach Paris, versöhnt sich mit Lord Alfred Douglas, zieht, läßt dessen Gast in Neapel, wird in die Schweiz, läuft schließlich im Hotel d'Alsace der Rue des Beaux-Arts zu Paris, bar jeder inneren Energien. Die Freunde auch verließen, ihm das Leben wieder lebenswert zu machen, die Schaffenskraft wieder neu zu wecken, es ist vergeblich. Er löste sich auf. Am 30. November 1900 war es zu Ende. Das katolische Bekenntnis umschmeichelt sein letztes Lebenslager. Vom Friedhof von Bagneux wurde er später auf den Père Lachaise überführt. Dort ruht er nicht weit vom Grabheiner Heines. Der englische Dichter ruht neben dem deutschen Dichter in Paris! Und beide Gräber sehen die meisten Besucher ...

Gebilbet ist uns Oscar Wildes Lebensbild und Wert als tragisches Beispiel für jene Art Menschen und Schöpfer, das ausschließlich dem Diesseits gehört. Wilde hat hemmungslos der Schönheit sich geopfert und dem Genuß, der aus der ausschließlichen Anbetung der Schönheit hervorgeht. Seine Dämonie drang niemals über das Irdische hinaus in das Jenseitige. Er war nicht antireligiös, ebensowenig wie er antihöflich, sondern asozial war. Er war in diesem Rahmen ein ganzer Mensch, der den Mut hatte, sein Leben unter das Gesetz des Art pour l'art zu stellen und diesem Gesetz bis zur letzten verruchten Konsequenz zu opfern. Er war ein künstlerischer Mensch, der ein Schicksal hatte inmitten einer Gesellschaft, die kein Schicksal kannte und ihn darum leichtsinnig aufgab. Er war ein Mensch des Geistes, der den Geist im stärksten Licht unter dem jüdelnden Beifall aller Kenner und Genießer. Und er ward ein Mensch der Seele und Veseletheit, wie De Profundis offenbart, als das Schicksal, als Schuld, Stünde und Sühne sein Leben mit scharfem Schwert zerschneiden: da wuchs er empor zu jenem Nazarenertum, das das wesentliche Leben in Schönheit und Wahrheit weilt. Um dieses Seins und dieser Entwicklung willen verließen wir uns immer neu in Oscar Wildes Erdenneg und Werke über alle Zeitabhängigkeiten, zeitliche Einstellungen und Einschränkungen hinweg.

Auszüge aus dem im Moskauer Staatsverlag erschienenen Werk P. M. Bytows:

„Die letzten Tage der Romanow“

Die erste Veröffentlichung des amtlichen sowjetrussischen Materials über das Ende der Monarchie, über die Ermordung der Zarenfamilie in Zefaterinburg

Über das tragische und grausige Ende des letzten Herrschers aller Reußen und seiner Familie ist bereits sehr viel geschrieben worden. Zahlreiche Berichte und noch mehr Unberufene haben sich über diese Katastrophe geäußert. Tausende von Werken, darunter Bücher von Kerenst, Solowow, Schulgin, Kowomow, Bloch, Wiltow, Giltard und andere stehen dem Historiker und dem interessierten Leser, der sich über den Untergang der Zarenfamilie eingehend informieren will, zur Verfügung. Aber dieses umfangreiche Material mußte sich leider nicht auf die Sowjetregierung, also diejenige Stelle, die dieses besonders blutige Kapitel ihrer Entwicklungsgeschichte selbst geschrieben hat, offiziell die dunklen Schleier, hinter denen sich die Abdankung, die Verhaftung und die Hinrichtung der kaiserlichen Familie abgespielt haben, mit eigenen Händen listete. Jetzt, endlich, dreizehn Jahre nach jenem furchtbaren Drama, ist in dem Mos-

kauer „Staatsverlag“ ein Buch erschienen unter dem Titel „Die letzten Tage der Romanow“, in dem der Verfasser P. M. Bytows zum ersten Male auf Grund amtlichen sowjetrussischen Materials über das Ende der russischen Monarchie, die ja, wie bekannt, mit dem Abschlagen sämtlicher Mitglieder der Zarenfamilie abschloß, berichtet.

In folgendem kommen die wichtigsten Kapitel dieses Buches zum ersten Mal in deutscher Bearbeitung zur Veröffentlichung. Der mehr als gemeine „Rechtskubent“ und die amtliche Ausdrucksweise, die nun einmal aufeinander zu P. M. Bytows literarischer Umgangssprache gebören, besonders wenn es sich um Mitglieder der Zarenfamilie und um gegnerische Ansichten des Sowjetregimes handelt, ist in der deutschen Bearbeitung gemildert oder durch Anbringung von Anführungszeichen deutlich gemacht worden.

„Ich habe mich entschlossen, abzudanken... zugunsten meines Bruders Michael“

Am 14. März 1917 hatte eine Geheimversammlung der Mitglieder des provisorischen Komitees der Duma stattgefunden. Einstimmig war man der Ansicht, daß, sollte es was es wolle, die Monarchie erhalten, aber der Zar Nikolaus II. dem Wohle Russlands geopfert werden müsse.

Gutschkow, der Führer der Oktober-Partei, drückte seine Meinung in folgenden Worten aus: „Es ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß man Nikolaus II. nicht mit Gewalt absetzt. Nur die freiwillige Abdankung zugunsten seines Sohnes oder seines Bruders könnte uns ohne allzu große Unruhen den Bestand der neuen Lage der Dinge garantieren.“

Der freiwillige Verzicht Nikolaus II. auf den ererbten Thron, das ist das einzige Mittel, das kaiserliche Regime und die Dynastie der Romanows zu retten.“

Die Vertreter der hohen Bourgeoisie begannen nun den Zaren mit inständigen und dauernden Anträgen zu bestärken, zugunsten seines Sohnes Alexei abzudanken und seinen Bruder, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, zum Regenten zu ernennen. Der Zar bezeugte jetzt nicht mehr ebenso großen Widerstand, wie einige Tage zuvor; denn auch er war zu der Erkenntnis gelangt, daß die Staatsgewalt ihm nach und nach und wohl für immer aus den Händen glitt.

Am 15. März faßte er den Entschluß, das Hauptquartier zu verlassen, um sich in seine gewohnte Residenz Zarsoje-Selo zu begeben, wo sich seine ganze Familie aufhielt. Aber auf Befehl, der aus Petrograd kam, war der kaiserliche Zug aus der ersten Station angehalten worden und es blieb für Nikolaus II. keine andere Möglichkeit, als sich nach Pflow zu begeben, wohin die Strecke offen war.

Unterdessen war es zwischen den Plänen der Duma und den Absichten des kaiserlichen Rates, der unnachgiebiger war, zu einer Kollision gekommen. Im Verlaufe einer Vollversammlung des provisorischen Komitees jedoch faßte man den förmlichen Beschluß, den Präsidenten der Duma, Rodzanko, und den Abgeordneten Schidlowski zum Zaren zu wählen und ihnen den hohen und schwierigen Auftrag anzuvertrauen, Nikolaus II. seine Abdankung zugunsten seines minderjährigen Sohnes Alexei abzunehmen, dem als Regent sein Onkel Michael Alexandrowitsch zur Seite stehen sollte.

Als der Arbeiter- und Soldatenrat von Petrograd von dieser bedeutenden Entscheidung erfuhr, verlangte er Aufklärungen und schließlich die Bekanntgabe des amtlichen Textes der Abdankungsurkunde. Nachdem der Arbeiter- und Soldatenrat den Inhalt dieses Schriftstücks lange geprüft hatte, verwarf er die Forderung, nach der die Staatsgewalt einem neuen Herrscher anvertraut werden sollte und verlangte in entschlossenen Worten die Proklamierung der Republik.

Während dieser erregten und komplizierten Auseinandersetzungen zwischen drei Körperschaften, von denen jede größere Rechte zu haben beanspruchte, waren am Nachmittag des 15. März die beiden Duma-Führer Schulgin und Gutschkow vom Warschauer Bahnhof in der ungewissen Richtung nach dem Hauptquartier aufgebrochen, um den Zaren zur Abdankung zu bewegen.

W. Schulgin sagt über diesen historisch bedeutsamen Besuch folgendes: „Wir kamen um zehn Uhr abends an. Ein beleuchteter Zug stand auf einem Nebengleis. Wir erkannten, daß es der kaiserliche Zug war. Sofort kam jemand auf uns zu und sagte: „Der Zar erwartet Sie.“ Und man führte uns über die Gleise. Wir trugen in den Wagen. Es war ein großer Salonwagen, dessen Wände mit grüner Seide tapeziert waren... Ein paar Tische... Ein alter General, groß, mager, mit rötlich-grauen Haaren, Achseln... Das war Baron Frederix, Hofminister.“

Der Zar erschien auf der Türschwelle. Er trug einen langen, grauen, flakischen Rod. Sein Gesicht war unbewegt.

Wir begrüßten ihn. Der Kaiser erwiderte den Gruß und drückte uns die Hand. Seine Haltung war durchaus freundlich. Mit einer Geste forderte er uns auf, Platz zu nehmen. Er setzte sich an einen kleinen runden Tisch, ganz nahe der mit grüner Seide tapezierten Wand. Gutschkow saß an der einen Seite des Tisches. Ich nahm neben Gutschkow Platz und wandte dem Zaren die Seite zu. Nicht neben dem Zaren: Baron Frederix.

Gutschkow nahm den Faden der Unterredung auf. Er sprach Worte, die er sich offenbar genau überlegt hatte, trotzdem gelang es ihm nur mit Mühe, seine Erregung zu meistern.

Der Zar schied sich und den Kopf ein wenig gegen die Seitenwand lehrend, gerade aus. Sein Gesicht blieb völlig ruhig und unerschütterlich. Der einzige Gedanke, den man, wie es schien, ihm vom Gesichte ablesen konnte, war: Wozu diese lange Rede, ich finde sie überflüssig.

Währenddessen war der General Ruffiz in den Wagen getreten. Er grüßte den Zaren und nahm ohne Gutschkow zu unterbrechen, zwischen dem Baron Frederix und mir Platz. Es ist mir so, als ob ich erst in diesem Augenblick die Anwesenheit eines anderen Generals, eines brünetten Mannes

mit weißen Achseln, bemerkte. Das war General Danilow.

Gutschkow begann von neuem erregt zu reden. Er gelangte jetzt an den Brennpunkt der Angelegenheit. „Es scheint mir so“, sagte er, „daß der einzige Ausweg aus dieser komplizierten Lage die Abdankung ist.“

Gutschkow hatte seine Erklärung beendet. Der Zar antwortete ihm. Nach den bewegten Worten Gutschkows klang die Stimme des Kaisers ruhig, einfach und klar. Nur der Klang seiner Stimme erschien uns etwas sonderbar, anders als sonst.

„Ich habe mich entschlossen, abzudanken. Bis drei Uhr, heute nachmittags, glaube ich es zugunsten meines Sohnes Alexei tun zu können... Aber jetzt bin ich anderer Ansicht geworden, und ich danke ab zugunsten meines Bruders Michael. Ich hoffe, meine Herren, daß Sie meine vernünftigen Gefühle verstehen!“

Nikolaus II. wird verhaftet Kerenst war nicht gesonnen, „die Rolle eines Marat zu spielen“

Während Gutschkow und Danilow, die Delegierten der provisorischen Regierung, dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch zuredeten, die Staatsgewalt zu übernehmen, hatte das Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets in seiner Vollversammlung vom 16. März (neuer Kalender) beschloßen, der neuen Regierung vorzuschlagen, im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Soldatenrat „die Familie Romanow zu verhaften“.

Die Militärkommission des Sowjets war beauftragt worden, in allen Einzelheiten den Plan dieser Verhaftung auszuarbeiten. Der Präsident des Sowjets, Giltbede, und der Vizepräsident Schobolew waren ernannt worden, um mit der provisorischen Regierung Verhandlungen einzuleiten. Diese antwortete vier Tage lang mit Stillschweigen, um die endgültige Antwort so lang wie möglich hinauszuziehen. Die Massen der Arbeiter und Soldaten jedoch, die mit der Vernichtung des „schmutzigen Bürgerpacks“ unzufrieden waren, verlangten immer energischer die Ausführung der Verhaftung betreffs der Verhaftung der Romanows. Das war der Grund, warum das Exekutivkomitee gezwungen wurde, die schwerwiegende Frage am 19. März von neuem zu diskutieren, und, um einen bestimmten Einfluß auf die Regierung auszuüben, dazu überging, die Militärkommission der Sowjets unmittelbar zu beauftragen, alle notwendigen Maßnahmen zur Verhaftung des „Nikolaus Romanow II.“ in die Wege zu leiten.

Dieser Beschluß beunruhigte in der Tat die provisorische Regierung, die aus Furcht vor eigenmächtigen Maßnahmen des Petrograder Sowjets am 20. März einen Beschluß faßte, um „Nikolaus Romanow und seiner Familie die Freiheit zu entziehen“. Dieses Vorgehen der provisorischen Regierung erklärte sich — nach Ansicht Bytows — weniger aus der Angst vor dem Sowjet, als

aus dem Wunsch, Nikolaus und seiner Familie das Leben zu retten.

Kerenst hat das klarer als irgendeiner zugegeben, indem er in seinen Memoiren erklärt: „Die Bestimmung des Arbeiter- und Soldaten-Sowjets von Petrograd und Moskau hinsichtlich Nikolaus II. war ausgesprochen feindlich. Anträge betreffend seiner Hinrichtung wurden direkt an mich gerichtet. Indem ich im Namen der Regierung solche Zumutungen zurückwies, erwiderte ich, daß ich persönlich nicht gesonnen wäre, die Rolle eines Marat zu spielen. Die ganze Brutalität und Grausamkeit der Sowjets gab sich in dem Hintergedanken ihrer Forderungen kund...“

Das ist der Grund, der die provisorische Regierung bestimmte, Nikolaus II. und seiner Frau die Freiheit zu entziehen. Indem die Regierung dies tat, versuchte sie das Menschenmögliche, um den früheren Kaiser, seine Gemahlin und seine Kinder zu retten. Die gleiche Meinung spricht aus der Feder des Prinzen Smow, des letzten Premierministers des alten Russland: „Der Repräsentant der obersten Staatsgewalt mußte unter allen Umständen vor dem Aufklaffen irgendeiner revolutionären Strömung geschützt werden.“

Am 21. März waren in Mogiltow, wo sich augenblicklich der Ex-Zar befand, die Vertreter der provisorischen Regierung, die Abgeordneten Danilow, Werschinn und Kalinin eingetroffen. Durch die Vermittlung des Generals Alexejew hatten sie Nikolaus II. mitgebracht, daß er verhaftet sei und daß er sich sofort nach Zarsoje-Selo, wo die Zarin und die Familie wohnten, zu begeben habe.

Zu Zeiten des Staatsreiches waren alle Anhänger der Romanows an Märschen erkrankt, und das ist der Grund, der die Kaiserin veranlaßte, die traktierten und kritisierten Tage der Dynastie an

Er hatte den letzten Satz leiser gesprochen.

Der Zar hatte sich erhoben. Alle übrigen gleichzeitig. Gutschkow reichte dem Zaren den Entwurf der Abdankungsurkunde. Nikolaus II. nahm ihn und ging hinaus. Er kam einige Minuten später zurück, reichte Gutschkow das Papier und sagte: „Hier ist der Text!“

Es waren zwei oder drei kleine Bogen, scheinbar von dem gleichen Format, wie sie der Generalstab zu Telegrammformaten benutzte. Aber der Text war mit der Maschine geschrieben.

Gutschkow schildert weiter, wie überrascht er durch die Tatsache war, daß sich die Abdankung mit dieser Leichtigkeit vollzogen hatte. Die Szene hatte ihm einen sehr peinlichen Eindruck hinterlassen wegen ihres familiären und formlosen Charakters, und ihm war der Gedanke nicht fern, daß er es mit einem Menschen von anormaler Stimmung, abwesendem Bewußtsein und depressivem Willen zu tun hatte. Nach Gutschkows Meinung war sich der Zar über die verhängnisvolle Tragweite der Ereignisse, die sich zutrugen, gar nicht klar. Selbst ein Mann mit eiserner Willensbeherrschung hätte in diesem Augenblick nicht Herrscher seiner selbst bleiben können.

Es schien ihm, daß die Stimme des Zaren nur ein einzelnes Mal zitterte, als er von seinem innigsten Sohn sprach.

Man darf wohl annehmen, daß die Abdankung Nikolaus II. und sein Thronverzicht zugunsten seines Bruders lediglich der Sorge entsprang, von dem Haupte seines über alles geliebten Sohnes auch jeden Schatten einer Gefahr zu bannen. Daß diese Überlegung nicht unbegründet ist, das geht aus einem Brief hervor, den der Zar am 17. März 1917 an die Zarin gerichtet hat und dessen Nachschrift lautet: „Erst heute morgen haben wir erfahren, daß alles auf Michail — so wurde der Bruder des Zaren Michael Alexandrowitsch von seinen Verwandten genannt — übergegangen ist. Also ist Michail — der Namen der Zarin für den Zarewitsch Alexei — in Sicherheit. Welche Erleichterung...!“

der Seite ihres Gatten zuzubringen. Berücksichtigt man den mächtigen Einfluß, den sie auf alle Staatsfragen ausübte, erscheint es sehr zweifelhaft, ob sie Nikolaus II. erlaubt hätte, so leichten Kaufes auf den ererbten Thron zu verzichten. Uebrigens war sich Kaiserin Alexandra Theodorowna, im Gegensatz zu ihrem Gemahl, wenig im klaren über das, was in ihrer Umgebung und in dem riesigen russischen Reiche vorging. Beständig wies sie leidenschaftlich alle gerechtfertigten Warnungen zurück und erklärte, daß die Bewegung, die sich herausbilde, nicht ernstlich die Grundfesten der Herrschaft erschüttern könne. Gegenüber den unbekannten Taten wollte sie niemals an die Möglichkeit einer Revolution glauben. Als Wolkow, ihr Kammerdiener und einer der ergebensten Diener der kaiserlichen Familie, der Zarin mitteilte, daß selbst die Kofen der Hauptstadt nicht mehr zuverlässig seien und kein Vertrauen mehr verdienten, erwiderte ihm Alexandra Theodorowna in fast ruhigem Ton: „Nein, das ist nicht wahr! In Russland kann es keine Revolution geben! Was die Ro-

Die mißglückte Entführung

Ein englischer Kreuzer sollte die kaiserliche Familie in Murmansf an Bord nehmen

Neben dem Versuch, die in der Residenz Zarsoje-Selo gefangen gehaltene Zarenfamilie zu entführen, schreibt P. M. Bytows:

„Im Auftrage der provisorischen Regierung hatte P. M. Wiltow mit dem englischen Vizekonsul Buchanan Verhandlungen über die Möglichkeit einer Abreise Nikolaus II. und seiner Familie nach England angestrengt. Nachdem Buchanan die Ansicht der Londoner Regierung eingeholt hatte, kündigte er offiziell an,

daß die Regierung Englands zustimme, die gefangene kaiserliche Familie aufzunehmen, und fügte hinzu, daß speziell zu diesem Zweck ein englischer Kreuzer entsandt werden würde.“

In einer Sondernote, die Buchanan an den russischen Außenminister richtete, erklärte er, daß der König und die Regierung Großbritanniens hochbedeutend seien, dem Zaren aller Reußen Gutsfreundschaft und Wohl anbieten zu können.

Nach verschiedenen glaubwürdigen Mitteilungen soll die detaillierte Aufgabe, die kaiserliche Familie über die Grenze zu bringen, Kerenst anvertraut worden sein, der, wie es scheint, diese Rolle sehr gern übernahm.

Alle diese Vorbereitungen zur Entführung des letzten Zaren waren vollkommen geheim und nur ein sehr kleiner Kreis von Leuten aus der Umgebung Nikolaus II. hatte davon Kenntnis. Was die Inhaftnahme betrifft, so hatte die provisorische Regierung damit nur die Absicht, die öffentliche Meinung zu beruhigen und das Volk vor vollendete Tatsachen zu stellen. Am dem gleichen Tage, an dem der bejahte Haftbefehl veröffentlicht wurde, sandte der Prinz Smow, der Chef der Regierung, dem General Alexejew im großen Hauptquartier ein sehr bezeichnendes Telegramm, das folgendes lautete: „Die provisorische Regierung hat sich entschlossen, dem Kaiser ein unbegrenztes Laissez-passer zu gewähren für einen Aufenthalt in Zarsoje-Selo und für eine spätere Reise in Richtung nach Murmansf.“

Wir wissen bis heute noch nicht, ob der von der englischen Regierung versprochene Kreuzer in dem Hafen von Murmansf angekommen ist, aber Tatsache ist, daß die kaiserlichen Flüchtlinge gar nicht in die Lage kamen, von den britischen Diensten Gebrauch zu machen.

In der Nacht des 22. März 1917 wurde das Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets benachrichtigt, daß die provisorische Regierung

laken betrifft, so werden sie uns niemals verraten!“ Auch an die Abdankung ihres Gatten wollte sie nicht glauben. Der Großfürst Paul Alexandrowitsch berichtet, daß sie noch am 16. März nichts über diese Tatsache wußte. Und als sie das Abdankungsmanifest in der Zeitung gelesen habe, soll Alexandra Theodorowna ausgerufen haben: „Ich glaube es nicht! Ich glaube es nicht! Das alles sind Lügen und Zeitungsgeheimnisse! Ich habe volles Vertrauen auf Gott und auf unsere Armee.“

Einige Tage vorher hatte sie, voll des gleichen Vertrauens und der gleichen unerschütterlichen Gewißheit, mehrere Versuche gemacht, ihren Gatten



Der neue Rektor der Königsberger Universität — der Nachfolger des wegen der Zwischenfälle an der Albertus-Universität zurückgetretenen Rektors Professor Dr. Andree — ist, wie gemeldet, der Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Königsberg, Professor Dr. Alfred Mitscherlich.

aufzuwachen, der sich noch im Hauptquartier befand. Aber alle Bahnhöfe waren besetzt von Soldaten, von denselben Soldaten, in die die Zarin „volles Vertrauen“ setzte. Alexandra Theodorowna zum Teil sehr tollkühne Pläne waren gescheitert und es gelang ihr nicht, Nikolaus II. persönlich zu beeinflussen.

Enttäuscht begann sie nun ihren Gemahl mit Telegrammen zu überschütten, die aber alle mit dem mit Mitleid vermerkten Bescheid zurückkamen: „Bewahrung des Empfangs zur unbekannt.“

Endlich, am 22. März, kam der Empfänger selbst in Zarsoje-Selo an.

Der erzwungene Aufenthalt Nikolaus II. und seiner Familie in Zarsoje-Selo befechtigte keineswegs die Lebensgefahr für die Romanows. Die provisorische Regierung war sich völlig klar darüber. „Wie sich aus dem Folgenden ergibt“, so schließt der Bericht Bytows über die Verhaftung des letzten Romanow, „war der Plan, der die Festnahme des Ex-Zaren verordnete, nur ein Teil eines viel weitreichenderen Projektes.“

Dieses Projekt ist die geplante Entführung des Zaren. Wie die Sowjets diese verhängten, schildert der nächste Artikel.

den Zaren und seine Familie nach England „zu evakuieren“ verluhe.

Sofort faßte es den Beschluß, die Romanows endgültig festzusetzen und das sogar auf die Gefahr hin, die guten Beziehungen mit der provisorischen Regierung abubrechen. Und auf Grund dieses Beschlusses verordnete das Exekutivkomitee durch Telegramme in ganz Russland den Befehl, den Ex-Zaren zu verhaften, wo, wann und unter welchen Umständen man ihn anträte — woraus klar ersichtlich ist, daß das Komitee selbst nicht wußte, ob Nikolaus II. sich überhaupt noch in Zarsoje-Selo aufhielt.

Unter anderem hielten auf besondere Anweisung sowjetische Truppen die Bahnhöfe der umliegenden Drie Petrograds besetzt und außerdem wurden mit außerordentlichen Vollmachten versehene Sowjetkommissare auf die Bahnhöfe von Zarsoje-Selo, Tschow und Swankla beordert.

„An allen ähnlichen Versuchen, die kaiserliche Familie zu entführen und um das Land vor schlimmen Gefahren zu schützen“, aus diesen Gründen bot der Sowjet die Trubetskoi-Batillon in der berichtigten Peter- und Paulsfestung in Petrograd dem letzten Romanow als „Wohnort“ an —

P. M. Bytows schildert dann die historisch bedeutende Zusammenkunft des Sowjetführers M. I. Sklawitski, der den Auftrag hatte, den Zaren in Zarsoje-Selo zu verhaften. Sklawitski, einer der Führer der Februar-Revolution, beschreibt selbst in fesselnder Darstellung das geschichtliche Ereignis:

„Bei der Sowjetisierung am 22. März ließ der Vorsitzende über folgende Fragen aufklimmen: Ist es möglich, die Zarenfamilie in das Ausland zu lassen? Wer ist dagegen? — Man hätte sagen können, daß mit einer einzigen Bewegung alle Hände wie eine in die Luft flogen. „In diesem Falle“, fuhr der Vorsitzende fort, „müssen wir alle nötigen Maßnahmen treffen, um ähnliche Versuche zu vereiteln. Ein für alle Mal sind wir verpflichtet, eine solche eventuelle Entwicklung der Dinge zu vermeiden.“

Unsere Republik muß geschützt werden vor der Rückkehr der Romanows in die Arena der Geschichte. Diese „gefährlichen Genie“ müssen direkt und völlig von den Petrograder Sowjets abhängig gemacht werden.

Wer ist dagegen? Wie vorher, auch jetzt kein Widerspruch.“ Am Schluß der Versammlung entschloß sich der Sowjet von Petrograd, eine Ma-

Strafengewehrabteilung unter Führung des Genossen Mischlowski nach Jaroslaw-Selo zu schicken. Der Petrograder Sowjet hatte sehr genau die Lage von Jaroslaw-Selo erkannt. Tatsächlich war die „Sicherheit“ der Romanows, vom Standpunkte der Arbeiter aus betrachtet, mehr als zweifelhaft. Die provisorische Regierung hatte sie der Garde des berühmten Generals Kornilow anvertraut, der damals Kommandant des Bezirkes Petrograd war.

Als die Vertreter des Exekutiv-Komitees in Jaroslaw-Selo ankamen, stießen sie auf eine kräftige Opposition seitens der Lokalbehörden. Diese weigerten sich, und zwar sehr energisch, Nikolaus II. auszuliefern und erklärten, daß sie nur den Befehlen des Generals Kornilow gehorchen und daß dieser keine Anweisung dieser Art gegeben habe.

Aber Genosse Mischlowski selbst hatte schon seine Meinung geändert. Die Kampfstimmung — schreibt Bykow —, von der befeuert die Stimmung des Exekutiv-Komitees verlassen hatte, um sich nach der Jarenresidenz zu begeben, war sehr schnell erloschen, und der Kommissar, der mit Vollmachten und mit außerordentlichen Befugnissen ausgestattet war, hatte sich damit begnügt, mit der kaiserlichen Garde gemeinsame Sache zu machen, die militärischen Posten zu kontrollieren und die Telephon- und Telegraphenapparate zu beschlagnahmen.

Im folgenden Bericht Bykows über jene denkwürdige Zusammenkunft zwischen dem Zaren und Mischlowski, bei der der Zar zum ersten Male einen Sowjetkommissar zu Gesicht bekam. Nachdem vielfache Hindernisse überwunden waren, bekam Mischlowski endlich die Erlaubnis zu einer Audienz. Bykow läßt Mischlowski dieses Ereignis wörtlich wie folgt schildern:

„Bei der Zusammenkunft mit dem Ex-Zaren haben mich begleitet: der Kommandant der Hausgarde, der Kommandant der Leibwache, der diensthabende Offizier und der Offizier der Runde.

Ich stand mitten im Gang, die Pelzmütze auf dem Kopfe, Benedendori rechts von mir, der Prinz Dolgorukow zu meiner Linken. Hinter uns, etwas abseits, hielten sich die Offiziere, die mich bei meiner Kontrolle begleiteten. Pflöglich knirschte irgendwo ein Schloß. Benedendori schwiß und stich mit

zitternder Hand seinen Fadenbart. Die Offiziere knüpften in aller Eile ihre Handlanger an und nahmen militärische Haltung an vor dem Exkaiser, der sich nun näherte.

Romanow trug einen kaiserlichen Waffenrock, die Uniform der kaiserlichen Gardebataillon. Er war ohne Kopfbedeckung. Nach seiner Gewohnheit zog er die Ärmel an und rieb sich die Hände, als ob er sich wusch. Er wandte sich um zu uns. Ich hatte den Eindruck, als ob er etwas sagen wollte. Wir sahen uns in die Augen, während sich die Entfernung zwischen uns mit jedem Schritt verringerte. Totenstille herrschte um uns her. Der gelbliche und eifige (?) Blick Nikolaus II., der Blick eines verfolgten und unfähig ermatteten „Volkes“ befehlte sich plötzlich. Nikolaus II. blieb einen Augenblick stehen, trat ein- oder zweimal ärgert auf den Boden und machte kurz feiert. Dann ging er davon, die Schulter anziehend und leicht hinfend. (?) Neht zog ich meine Hand, die die ganze Zeit über den Redergürtel umflammert hielt, heraus und ich führte sie an meine Pelzmütze.

Nachdem ich mich von dem Gefolge des Zaren verabschiedet hatte, ging ich, von dem drohenden Rauchen Benedendoris begleitet, dem Ausgang zu. Meine Begleiter gewährten ein peinliches und bedrückendes Schweigen. Und erst in der Halle sagte mir einer von ihnen, indem er eine mißbilligende Geste machte: „Sie haben Unrecht gehabt. Ihre Pelzmütze nicht abzunehmen. Es ist klar, daß der Zar mit Ihnen sprechen wollte. Aber da Sie die Mühe aufhatten...“

Und ein anderer fügte hinzu: „Sehen Sie sich jetzt vor!“

Wenn die Romanows wieder zur Macht kommen, wird man Sie an diesen Augenblick erinnern. Und man wird Sie finden, und wenn Sie sich auf dem Boden des Meeres verrecken.“

So endete nach P. M. Bykows Schilderung diese Zusammenkunft zwischen dem Zaren und einem nicht gerade höflichen Sowjetkommissar. Während der Zar einwillein noch wenig behelligt sich im Schoße der Seinen im Schlosse Jaroslaw-Selo aufhielt, nahm in Petrograd und Moskau das Verhängnis seinen Lauf.

In der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918 wurde

Die Zarenfamilie erschossen

Im Keller des „Totenhauses“ von Zekaterinburg

„Die Lage der Romanow — soweit sie sich in dem Schlosse Jaroslaw-Selo befand — war mit der Zeit immer ungünstiger geworden, da die Kontrolle der Sowjets an Strenge beständig zunahm. Die provisorische Regierung sah sich genötigt, den Wünschen und Absichten der Sowjets Rechnung zu tragen und vorübergehend den Plan zur Entführung der kaiserlichen Familie und der Flucht nach England aufzugeben.

In einer seiner Versammlungen hatte der Sowjet von Zekaterinburg, wohin die kaiserliche Familie schließlich gebracht worden war, den einstimmigen Beschluß gefaßt, Nikolaus II. zu liquidieren. Die Mehrheit der Sowjets hatte aber nicht die Verantwortung auf sich nehmen wollen, ohne Anweisung von der Zentral-Sowjet zu besitzen. Aus diesem Grunde war der Genosse Golosofin, ein Mitglied der Sowjet von Zekaterinburg, ausgewählt worden, um sofort nach Moskau zu reisen, wo er die schwierige Frage über das Schicksal des Exkaisers zur Sprache bringen sollte. Das Zentral-Komitee der kommunistischen Partei, ebenso wie das allrussische zentrale Exekutiv-Komitee glaubten ihn mit allen außerordentlichen Vollmachten ausstatten zu können.

Am 12. Juli 1918 kam Genosse Golosofin nach Zekaterinburg zurück. Unmittelbar darauf fand eine Vollsitzung des Bezirks-Sowjets statt, in der Genosse Golosofin über die Aussicht der Zentralgewalt betreffend die Einrichtung der Familie Mitteilung machte. Der Delegierte bestand besonders auf ein offizielles und öffentliches Gerichtsverfahren, mit anderen Worten — so meint Bykow — auf ein „exemplarisches und abschreckendes Verfahren“. Aber da die Bürgerkriegsfront sich immer mehr näherte, beschloß der Bezirks-Sowjet, die von Moskau gemündete Formalität nicht abzuwarten, und unterstrich seinerseits, daß die Verzögerung der Einrichtung Nikolaus II. die verhängnisvollsten Konsequenzen haben könne. Man entschloß sich, den Kommandeur der Fronttruppen über die vernünftige Dauer des Widerstandes gegen die tschechoslowakischen Truppen zu befragen.

Durch seine Vertreter beim Sowjet von Zekaterinburg ließ der militärische Kommandeur eine sehr pessimistische Voransage machen, aus der hervorging, daß die allgemeine Lage der bolschewistischen Streitkräfte im Ural sehr schwierig und gewissermaßen verzweifelt sei.

Bei Bekanntwerden dieser Nachricht hielten es die lokalen Behörden für gut und selbst für notwendig, die Romanows zu erschießen, ohne ein Urteil abzuwarten und dadurch die Zentralregierung nur eine vollendete Tatsache zu stellen. Die Einrichtung und die Verurteilung der Leichen wurde der Garde des „Hauses mit der Sonderbestimmung“ (Totenhauses) anvertraut, denen einige „vertrauenswürdigste kommunistische Arbeiter“ helfen sollten.

Bei der Sitzung des Sowjets am andern Morgen arbeitete man einen genauen, bis ins Einzelne gehenden Plan über die numerische Reihenfolge und über die Mittel, um die Leichen zu beseitigen, aus. Diese Entscheidung stand in engem Zusammenhang mit dem Gedanken an eine mögliche Befreiung Zekaterinburgs durch die Weißgardisten und war bestimmt durch die Furcht, daß die Gegenrevolutionäre die Reste des Zaren benützen könnten, um die Unwissenheit und den Abglauben der Volksmassen auszunutzen. Und tatsächlich gaben sich die „Weissen“, nachdem sie Zekaterinburg erobert hatten, sehr große Mühe, um die Leichen der kaiserlichen Familie zu finden. Aber alles Suchen war vergebens.

Im Abend des 16. Juli 1918 versammelten sich die Leute, die von dem Bezirks-Sowjet zur Vollstreckung des Urteils bestimmt worden waren, in dem Zimmer des Kommandanten des „Hauses mit der Sonderbestimmung“.

Da die in der ersten Etage gelegene Wohnung, in der die Verurteilten sich aufhielten, nicht bequem genug für die Verurteilung des Planes war, beschloßen die Urteilsvollstreckenden, die ganze kaiserliche Familie in einen Kellerraum zu bringen, um hier gleichzeitlich alle zu töten.

Bis zum letzten Augenblick ahnte weder Nikolaus II. noch jemand von seiner Umgebung etwas von der schrecklichen Wahrheit.

Gegen Mitternacht wurde die ganze Familie gebeten, sich anzuleiden und herunterzukommen. Um unerwünschten Verdacht zu vermeiden, sagte man ihnen, daß diese Maßnahme nötig sei wegen des Angriffes, den die Weissen in dieser Nacht auf das „Haus mit der Sonderbestimmung“ planten. Gleichzeitig ließ man, unter demselben Vorwand, alle diejenigen, die seit dem ersten Tage der Verhaftung die kaiserliche Familie nicht verlassen wollten, in den Keller kommen.

Als alle in dem für die Einrichtung bestimmten Räume waren, teilte einer der anwesenden Kommunisten des Sowjets vom Bezirk Ural den Verurteilten das Urteil mit und unmittelbar darauf wurden elf Personen auf der Stelle getötet. Nikolaus II. Romanow, seine Frau, sein Sohn Alexei, seine vier Töchter und vier Personen aus dem Gefolge, der General Tatishew, die Frauen Gendrikowa, Schneider und Wolkow.

Nachdem die Einrichtung beendet war, wurden die elf Leichen, in Decken gehüllt, auf den Hof gebracht und in einen Lastwagen gelegt. Unter Einhaltung des vorher genau festgesetzten Weges verließ der Wagen Zekaterinburg und schlug den Weg, der an der Fabrik „Werks-Jesset“ vorüber führt, nach dem Dorfe Koptjak ein. Auf halbem Wege, acht Werst von der Stadt entfernt, liegt die verfallene „Vier-Brüder-Schlucht“. Links von der Landstraße befinden sich alte, verlassene Schachtanlagen, frühere Eisengruben. Diese Stelle ist bis heute unter dem Namen „Ganiac-Grube“ bekannt wegen eines kleinen Teiches, der mitten zwischen den Bergwerksschächten liegt. Hierhin wurden die Leichen der Romanow auf einem schmalen tannenselbständigen Waldwege gebracht, nachdem man sie vorher provisorisch in einem der tiefsten Schächte verdeckt hatte. Am andern Morgen machten sich die kommunistischen Arbeiter, die den Exzaren und die kaiserliche Familie getötet hatten, an die schwierige Aufgabe, die Leichen zu vernichten.

Man hatte bei den Leichen der Zarin Alexandra Thedorowna und ihrer vier Töchter eine große Zahl von Schmuckstücken, besonders Brillanten und andere Edelsteine gefunden. Alle Kleidungsstücke der Opfer wurden genau geprüft und die Kommunisten nahmen an sich, was sie für bedeutungsvoll hielten.

Am übernächsten Morgen, also am 18. Juli 1918, war alles beendet, und die Leichen waren durch Feuer derart zerstört, daß alle späteren Nachforschungen, die zwei Jahre hindurch dauerten und von den tüchtigsten Spezialisten geleitet wurden, zu nichts führten. Bis heute kennt man noch nicht genau die Stelle, an der die Reste der kaiserlichen Familie beerdigt wurden.

Nachdem alles dieses beendet war, bestimmte der Bezirks-Sowjet zwei seiner Mitglieder, Golosofin und Urowitz, um die bei der Familie Nikolaus II. gefundenen Schmuckstücke, Memoiren, Tagebücher und alle Dokumente, auf die sich der Bezirks-Sowjet gestützt hatte, um die Einrichtung durchzuführen, um all diese Sachen nach Moskau zu bringen.

Welchen Eindruck machte die Nachricht von der Ermordung der Zarenfamilie in Moskau?

P. M. Bykow erwähnt, daß während einer Sitzung des Exekutiv-Komitees in Moskau der Genosse Sverdlow plötzlich an Lenin herantrat und ihm leise ein paar Worte sagte. P. M. Bykow schließt in seinem Buche wörtlich den Bericht: „Der Genosse Sverdlow bittet um das Wort, um eine wichtige Mitteilung zu machen.“ kündigte der Chef der Regierung (Lenin) an.

„Ich möchte folgendes sagen“, begann Sverdlow in seiner gewohnten ruhigen Weise. „Wir haben die Nachricht erhalten, daß nach einem Urteil des Sowjet vom Bezirk Ural der Exzar Nikolaus II. erschossen wurde. Nikolaus wollte fliehen. Die tschechoslowakischen Truppen näherten sich der Stadt. Der Vorstand des zentralen Exekutiv-Komitees hat diese Maßnahme soeben gebilligt.“

Allgemeine Stille.

Dann hörte man die Stimme Lenins: „Gehen wir zur Tagesordnung über...“

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Generalversammlung der Vereinsbank Heydekrug

Die Vereinsbank zu Heydekrug e. G. m. u. H. hatte am Donnerstag, dem 27. November, nachmittags 4 Uhr ihre Mitglieder zur ordentlichen Herbst-generalversammlung nach dem Hotel Kaiserhof eingeladen. Etwa 75 Mitglieder waren erschienen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Fabrikbesitzer Artur Vonberg, eröffnete die Versammlung mit kurzen Begrüßungsworten. Darauf gab Direktor Wittmoser den Geschäftsbericht, in dem es heißt: „Unsere Genossenschaft hat im verflossenen Dreiviertel des laufenden Geschäftsjahres wiederum eine erfreuliche Weiterentwicklung zu verzeichnen. Das eigene Vermögen betrug Ende September 1930 947 000 Lit und ist gegen Ende September 1929 um 136 000 Lit, gegen Beginn dieses Jahres um 104 000 Lit gestiegen. Darunter sind zu verzeichnen: Das Mitglieder Guthaben im Betrage von 714 000 Lit mit einer Steigerung von 89 000 Lit gegen den Dreiviertel-Jahresschluß 1929 und von 58 000 Lit gegenüber dem 31. Dezember 1929; die Reservefonds in Höhe von 233 000 Lit mit einem Mehr von 46 000 Lit gegen Jahresschluß 1929; die Depositionspareinlagen, Depositen N und Kontokorrent Guthaben weisen bei einem Bestand von 5 028 000 Lit eine Vermehrung gegen Ende des vorjährigen gleichen Zeitabschnittes um 957 000 Lit, gegen Ende des Geschäftsjahres 1929 eine solche um 527 000 Lit auf, wogegen unsere Bankschulden in Höhe von 368 000 Lit und die weiterbegebenen Wechsel mit einem Bestand von 359 000 Lit zusammengenommen sich gegen diese Verbindlichkeiten Ende 1929 um 236 000 Lit verringert haben. In verstärktem Maße hält über den Berichtsabschnitt hinaus der Zufluß der Spareinlagen sowie der Rückfluß von landwirtschaftlichen Darlehen an, welche durch Hypothekarkredite abgelöst werden.

Die ausstehenden Forderungen der Genossenschaft betrugen Ende September d. Js. im Wechselverkehr 3 323 000 Lit, im Kontokorrentverkehr 3 217 000 Lit; sie haben sich insgesamt um 889 000 Lit gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres und um 346 000 Lit gegen Jahresschluß 1929 vermehrt. Die Bruttobilanzsumme von 7 268 000 Lit am 30. September 1930 hat sich erhöht gegen diejenige vom 30. September 1929 um 976 000 Lit, der Gesamtumsatz von 131 642 000 Lit um 35 327 000 Lit für denselben Zeitraum des Vorjahres.

Ueber die Zinspolitik wäre zu berichten, daß die im Frühjahr in Aussicht gestellte Zinsermäßigung entsprechend der Geldmarktentwicklung durchgeführt worden ist. Darüber hinaus haben wir bereits am 1. April d. Js. die Gewinnspanne weiter ermäßigt dadurch, daß wir den bisher geltend gewesenen Kontokorrentsatz um 1 Proz. ermäßigt haben, ohne gleichzeitig die Kreditzinsen herabzusetzen. Weiterhin haben wir beschlossen, die Debetzinsätze, die bereits am 1. Oktober cr. um 1 Prozent gesenkt worden sind, mit Wirkung ab 1. Januar um ein weiteres Prozent zu ermäßigen.

Anfang Januar d. Js. betrug der Bestand unserer Mitglieder 1 706. Im Laufe des Jahres sind neu eingetreten 135, ausgeschieden durch Austritt 49, durch Uebertragung des Guthabens 7, zusammen 56, so daß sich der augenblickliche Mitgliederbestand auf 1 785 beläuft und um 79 mithin zugenommen hat.

Entsprechend der gleichmäßigen Entwicklung der Geschäfte unserer Genossenschaft können wir trotz der vorher erwähnten Ermäßigung der Gewinnspanne wiederum wie üblich eine den Debetzinsen angemessene Dividende bei entsprechender Bestärkung der Reserven in Aussicht stellen.

Sodann erfolgte Wiederwahl der satzungsmäßig ausgeschiedenen drei Aufsichtsratsmitglieder Liedtke, Schildowski und Breyer. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde eine lebhaft debattierte die Zinspolitik der Bank geführt. Ein Mitglied regte an, den Mitgliedern, die fünf Jahre ununterbrochen der Bank angehören und vor dem 50. Lebensjahr Mitglied geworden sind, nach dem Muster eines deutschen Bankinstituts im Todesfalle eine Sterbepremie zu zahlen. Zu dieser Anregung soll in der nächsten Frühjahrversammlung Stellung genommen werden. Kurz nach 5 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Flachswirtschaftliche Gegensätze im Osten

m. Riga, 27. November

Nur kleine Abschlüsse hat mit England und Irland das lettlandische Flachsmopolopolat bei geringen Zufuhren in letzter Zeit erreichen können. In Estland sind die Produzenten mit den Ablieferungen, die Exporteure mit den Verkäufen sehr zurückhaltend. Noch zurückhaltender allerdings sind die Käufer selbst, die angesichts der Aufrechterhaltung der estländischen Exportpreise auf der Basis von 40 bis 43 Pfund wenig Kaufkraft zeigen. Litauen hat in letzter Zeit, wie zu hören war, eine Reihe von Verkäufen verzeichnen können, die aber meist ganz klein waren und zu Preisen abgeschlossen wurden, die kaum wesentlich über 30 Pfund lagen. Nach wie vor besteht die mißliche Tatsache, daß der Absatz osteuropäischer Fasern nach den Hauptaufnahmeländern, und das sind Frankreich wie Belgien, infolge der flachswirtschaftlichen Abwehrmaßnahmen dieser Weststaaten in Frage steht. Die Tendenz am gesamten Ostmarkt ist unter diesen Umständen sehr gedrückt, und die Aussichten für die nächstjährige Flachswirtschaft erscheinen so ungünstig wie noch nie. Die unerreichte niedrige Preislage wird als ruinös für Produzenten und Händler bezeichnet.

Den eigentlichen Auftakt zur Flachssaison 1930/31 hat soeben das Sowjetkommisariat für Außenhandel gegeben, wie das auch nicht anders zu erwarten war. Der jüngst gemeldete Verkauf von 4 500 Tonnen BKKO zum Durchschnittspreis von 35 Pfund wirkt sich aber in Riga und den anderen Hauptplätzen der randstaatlichen Flachswirtschaft als eine peinliche Überraschung aus, die auch die pessimistischsten Erwartungen in negativer Hinsicht übertrifft. Es fragt sich beispielsweise, wie lange das lettlandische Monopolat die Notierung von 45 bis 46 Pfund für Standardware wird aufrecht erhalten können. In Riga ist man jedenfalls sehr nervös, nachdem man in den letzten Jahren die schlimme Erfahrung gemacht hat, daß die Politik des Abwartens in der Regel nur zu weiteren Rückschlägen führt. Bekanntlich sind in Lettland die monopolamtlichen Einkaufspreise so hoch festgesetzt, daß die jetzige Verkaufsnotierung an sich schon einen Nutzen kaum mehr übrig läßt. Man hat daher in nächster Zeit auch mit lettlandischen Verlustverkäufen zu rechnen, die bei der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage die ganze Monopolpolitik in Frage stellen. Schon jetzt hat sich die staatliche Regie Lettlands bereitfinden müssen, den einheimischen Spinnern, die ungefähr den zehnten Teil der Fasern aufnehmen, Vorzugspreise einzuräumen, die verlustbringend sind. Während mithin der Sowjetflachs wieder den Fasermarkt im Osten beherrscht, ist man in den Rand-

staaten doch nicht frei von Zweifeln, ob es Moskau gelingen wird, diese seine Hegemonie zu behaupten, denn übereinstimmend lauten die amtlichen Ratemeldungen dahin, daß nicht nur die staatswirtschaftliche Bereitstellung von Flachs diesmal ungemein im Rückstande ist, sondern daß auch ein Teil der Ernte auf den Feldern geblieben, also verloren, die Faseraufbereitung aber vielfach noch lange nicht abgeschlossen ist.

Erhöhung der polnischen Einfuhrzölle

* Warschau, 28. November. Die polnische Regierung hat unter 70 Unterpositionen des polnischen Zolltarifes die Einfuhrzölle wesentlich, zum Teil um einige hundert Prozent, erhöht. Die Zollerhöhungen betreffen vor allem Chamotteerzeugnisse, Elektro-, Porzellan- und Installationsmaterial, Kali, Gerbstoff-extrakt, Essigsäure, essigsauren Kalk, Röhren, Dampf-lokomobile, Mülleroemaschinen, Papier u. a. mehr. Die erhöhten Zollsätze treten am 7. Dezember dieses Jahres in Kraft. Praktisch richten sich die neuen polnischen Zollerhöhungen vor allem gegen die deutsche Einfuhr.

Berliner Devisenkurse

Durch „Geldmarkt“ übermittelt — Ohne Gewähr				
Telegraphische Auszahlungen				
	29. 11. 3.	29. 11. 4.	28. 11. 3.	28. 11. 4.
Kaunas 100 Lit.	41,87	41,94	41,85	41,93
Buenos-Aires 1 Peso	1,438	1,442	1,432	1,436
Kanada	4,192	4,200	4,193	4,201
Japan 1 Yen	2,076	2,080	2,076	2,08
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,87	20,91	20,87	20,91
Konstantinopel 1 trk. Pf.	20,844	20,884	20,847	20,887
London 1 Pf. St.	4,1905	4,1985	4,1905	4,1985
Newyork 1 Dollar	0,89	0,400	0,895	0,897
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,257	3,263	3,257	3,263
Uruguay	168,60	168,94	168,65	168,99
Amsterdam 100 Guld.	5,426	5,436	5,421	5,441
Athen 100 Drachmen	58,425	58,54	58,43	58,55
Brüssel 100 Belg. 500 F.	73,25	73,39	73,25	73,39
Budapest 100 Pengo	81,39	81,55	81,39	81,55
Janzig 100 Gulden	10,543	10,56	10,545	10,565
Helsingfors 100 fin. M.	21,92	21,963	21,92	21,96
italien 100 Lire	7,410	7,424	7,408	7,422
Jugoslawien 100 Din.	112,06	112,28	112,08	112,30
Kopenhagen 100 Kron.	18,80	18,84	18,80	18,84
Lissabon 100 Escudo	112,02	112,24	112,03	112,25
Oslo 100 Kron.	16,457	16,497	16,458	16,498
Paris 100 Fr.	12,428	12,448	12,43	12,45
Prag 100 Kr.	91,91	92,09	91,93	92,11
Roykivik 100 isl. Kron.	81,135	81,295	81,155	81,315
Schweiz 100 Fr.	3,038	3,044	3,035	3,041
Sofia 100 Léwa	46,62	46,72	46,59	46,69
Spanien 100 Peseten	112,45	112,67	112,48	112,70
Stockholm 100 Kron.	111,55	111,77	111,57	111,79
Tallinn 100 estn. Kron.	58,98	59,10	58,98	59,10
Wien 100 Schill.	80,62	80,78	80,62	80,78
Riga	2,488	2,492	2,488	2,492
Bukarest				

Königsberger „Produktenbericht“

* Königsberg, 29. November. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betrugen 111 inländische Waggons, davon 27 Weizen, 48 Roggen, 25 Hafer, 7 Gerste, und 4 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen, 3 Linsen, Amtlich: Weizen 750 Gramm 24,80, 750 Gramm Durchschnitt 25,20, 730 Gramm 24,50, 710 Gramm blau mit Auswuchs und Geruch 23, Roggen 702,5 Gramm Durchschnitt 16, ab Kleinbahn 15,80, Gerste 17,50, ab Kleinbahn 17,30, stark mit Hafer besetzt 15, Hafer 13,50—13,80, hell 14—14,20, nicht trocken mit Roggen 12,60, Wicken hart und trocken 14. Tendenz für Weizen behauptet, Roggen fester, Gerste ruhig, Hafer schwächer. Freiverkehr: Weizen 23—25, Roggen 15,70—15,90, Gerste 17—17,80, Hafer 13 bis 13,60, fein 14 Mark. Tendenz für Roggen fester, sonst stetig.

Berliner Butter

Berlin, den 29. November (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,31
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,17
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1,01
abfallende ... Pfd. 1,01

Tende z: flau

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 29. November

6 Uhr: + 32, 8 Uhr: + 37, 10 Uhr: + 43
12 Uhr: + 64.

Wettervorhersage für Sonntag, den 30. Novbr.

Schwache Südostwinde, Frühnebel, trocken.

Witterungsbericht vom Sonnabend, dem 29. Novbr.

Tief 745 Südwetterfrankreich auffüllend, Hoch 765 Skandinavien verstärkend.

Seewetter-Bericht

Arkona: fehlt.

Leba: Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung S.O. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung S.O. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Dünner Nebel (unter 2 Sm.). Windrichtung S.O. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung: Nebel, darüber Wolken oder blauer Himmel nicht erkennbar. Keine merkliche Aenderung im Laufe der letzten Stunde.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung S.O. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Arbeitsort an
578	August SD. (Menzel)	Libau	Durchgangsgut	A. H. Schwedersky Nachf

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
578	Baltalinn SD. (Byers)	London	Spezialgut	U. B. C.
579	Edith Schröder Hamburg (Schloer)	Spezialgut	Leinsaat	Ed. Krause

Pegelstand: 0,92 m. — Wind: SO. — Strom: aus.

Zulässiger Tiefgang: 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Neu! Ein Schlager der Gas-Technik Neu!

Gas-Heiß-Wasser-Apparat

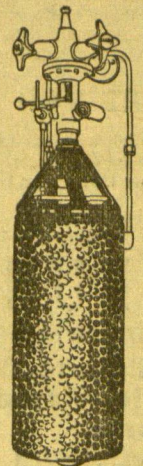
Direkt an die Wasserleitung an Stelle des Wasserhahnes leicht anzubringen. Liefert aus demselben Hahne kaltes und auf Wunsch auch sofort frisches heißes Wasser, das während des Durchströmens erhitzt wird bei

5—6 Liter von 10° auf 35° in der Minute
2—2½ „ „ 10° „ 70° „ „ „

Leichte Regulierbarkeit!
Geringe Anschaffungskosten!

Vielseitigste Verwendungsmöglichkeit in Küche u. Haushalt für: Geschirrspülen, Wäsche, Aufwaschen, Brause-, Säuglings- und Kinderbad, Ansetzen von Speisen und Getränken usw. usw.

Junkers-Quell R 12



Junkers-Quell R 12

Höchste Wirtschaftlichkeit!
Größte Zuverlässigkeit!

Weiter für die verschiedensten hygienischen und sanitären Zwecke bei Aerzten, Zahnärzten, Friseuren, für Zwecke der Körperpflege in der Familie sowie in Beruf und Gewerbe

Bequeme Teilzahlung in 12 Monatsraten gestattet

Das schönste Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau

Die ideale billigste Warmwasserversorgung für Jedermann!

Kostenlose und unverbindliche Vorführung in unserem Verkaufslokal. Der Apparat wird auf Wunsch auch zur Ansicht ins Haus geschickt. Spezial-Prospekte stehen gerne zu Diensten. Unentgeltliche Beratung in allen Fragen der Gasbenutzung.

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Verl. Alexanderstr. 32 (Gasanstalt) Tel. Nr. 271, 272, 273, 373

Naturheil-Anstalt Mett

Markstraße 14 Telefon 818
Sprechzeiten von 9—12 und 3—4 Uhr
Empfehle folgende Einrichtungen in meiner Anstalt zu mäßigen Preisen:
(773) Biergallenbäder: bei manchen Magen- und Darmleiden, Leberleiden, Verstopfung, Nervenleiden, Herzleiden
(775) Fischbäder und Heilbäder bei Rheumatismus, Gicht, Infuenza, Ataxie der Extremitäten etc.
(775) Galvanisation und Faradisation. Vibrationen- und elektrische Mahagen Hochfrequenzstrombehandlung
(775) Künstl. Selenionenbehandlung bei Schlaflosigkeit, Schwächezuständen, Nervenleiden, Überarbeitung, manche Augenleiden, engl. Krankheit usw.
Arbeitsbehandlung: bei Haut-, Nerven-, Magen-, Leberleiden usw.
Außerdem Behandlung fast sämtlicher Leiden mit homöopathischer u. a. naturgemäßen Heilmethoden.

Moderne
Damenmäntel
für den Winter in grosser Auswahl kaufen Sie billigst bei
A. Salzberg

Radio!

Signalbau Huth — 3 Röhren Schirmgitter-Fernempfänger Lit 3-0.-

Seibt-Radio-Apparate
Mende-Radio-Apparate
B. andt-Radio-Apparate

Günstige Zahlungsbedingungen
Vorführung unverbindlich!

Ferner empfehle:
Lautsprecher, Akkumulatoren, Anodenbatterien, Elektro-Schallkassen, elektrische Laufwerke, Antennenlitze
Ersatzteile für Radioapparate
Antennen-Bau

A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Bo. fshunde
1 Herrenfabrikat
fast neu zu verkaufen
Hülger, Parf. 7 (1019)

Unterricht

Gymnastik ert. billig
Nachhilfestunden
Ang. u. 3325 an die
Abfertigungsst. d. Bl. (1077)

Erteile italienische
Nachhilfestunden

für Schüler u. Anfänger zu billigen Preisen.
Ang. unt. 3257 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (10917)

Achtung!
Unserer werthen Kundschaft zur gef. Kenntnis, daß wir unter Geschäft vom 1. 12. von Marktstraße 35 nach (916) Friedrich-Wilhelm-Str. 11 verlegt haben und bitten um den werthen Besuch.
Sies auf Lager zu billigen Tagespreisen: Apfelsinen, Zitronen, Weintrauben, Mandarinen, Bananen, Feigen, Datteln, verich Konserven, Zwiebeln und Sauerkrouten
Samburg
Frucht-Großhandlung
Tel. 682 Friedrich-Wilhelm-Str. 11

Altuladung
schnell und sachgemäß
Kurt Bong & Co. Tel. 474

Denken Sie schon jetzt an Ihre
Weihnachtseinkäufe!

Noch können Sie aus einer Riesenauswahl Ihre Wahl treffen. Noch sind die Lager vollständig.

Doch schon jetzt
extra billige Weihnachtspreise!
Ungeheuer grosses Lager der Krister Porzellan-Manufaktur

Rosenthal-Konzern

L. Gidansky

Hohe Strasse 21 Telefon 245 905

Denken Sie

schon heute an Ihren Weihnachtseinkauf / Sie finden bei uns in allen **Geschenkartikeln** die letzten **Neuheiten**

Unübertroffene **Auswahl**
solide **Qualitäten**
niedrigste **Preise**

Lessem G. m. b. H. Börse

Erstes Spezialhaus am Plage für **Uhren, Gold, Silber, Kristalle, Rosenthaler Porzellan**

Beachten Sie unsere Sonntags-Innendekoration

Kleiderstoffe
in Seide und Wolle
Legte Neuheiten

Mantelstoffe
zu sehr niedrigen
Preisen empfiehlt

A. Salzberg

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR
MASCHINENBAU * ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Altiengeellschaft
sucht zum 2. Januar 1931

perf. Stenotypistin
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 3348 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (874)

Speicherräume
an der Dange gelegen, ab 1. 1. 31 zu vermieten

Hermann Papendick
980) Neuer Markt 6-7

Buchhalter

nur erstklassige Kraft, beide Landessprachen beherrschend, für ein größeres Geschäft zum 1. Januar gesucht. Angebote mit Lebenslauf u. 3365 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (967)

Weihnachten

steht vor der Tür

Aus meinem grossen Lager empfehle ich:

Tischdecken * Divanddecken
Stepp- und Daunendecken
Einige Beispiele:

Gobelindecke	Divanddecken
mit Franze, mod. Dessins	140x280
140x170	31,50 32,40 36,-
20,- 22,50 23,40	140x280
14x170	40,- 42,30 45,-
24,30 25,85 28,80	150x300
140x170	79,80 81,- 85,50
31,50 32,40 33,75	150x300
150x180	95,50 99,- 112,50
43,20 51,30 52,20	sämtliche Decken sind durchgewebt und echtfarb. mod. Dessins
150x180	
54,- 58,50 64,80	

Steppdecken

aus vorzüglichem Satin in vielen modernen Farben mit guter Füllung

Steppdecke	Steppdecke	Daunendecke
140x210	Kunstseiden	aus echtfarbigem
44,-	Bezug	Daunensatin
160x210		
49,- 54,- 59,-	160x210	160x215
160x210	90,- 108,- 216,- 243,-	
67,50 81,- 89,-		

Damastischdecken, Damastservietten, Tafelgedecke in Baumwolle, Halbleinen, Reibleinen.

Kaffee- und Teegedecke
in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen
Grosse Auswahl Gute Qualitäten Reelle Bedienung Billige Preise

Kaufhaus
Georg Silbermann
Marktstrasse 6

Stempel liefert schnellstens
S. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Sämtliche Kurzwaren

Bephir-Wolle (in Vagen und Toden)
Stoffgarne
Hätleseide
Perlgarne
D. M. C.
für sämtliche Handarbeiten

J. Simon
an der Börsebrücke
Handarbeiten
in großer Auswahl

Verzogen

nach Volangeustrasse 22, neben Schuhgeschäft Loerges (956)
Gehrau, Gebamme

Weisse, farbige und altdeutsche
Kachelöfen

sowie Einzelkacheln ständig auf Lager
Leo Ehrentfried, Töpfermeister
Bienenquersstrasse 17 Telefon 1150

Für Kolonialwaren- und Drogenbranche
sucht tüchtiger Stab-
Reisender

Artikel. Angebote unter 3367 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

50 000 RM. Jahresverdienst

durch General-Vermittlung eines ausserordentlich internationalen Unternehmens. Erforderlich bar 6-8000 RM. Seltene Gelegenheit. Angenehme, interessante Tätigkeit. Einarbeitung erfolgt. Offerten unter Wohnortangabe 14 Berlin W. 62, Rayon 12.

Versteigerung

Montag, den 1. Dezember, 1½ Uhr nachm., Verlängerte Alexanderstr. 6 (neben Kaufm. Rohde, früh. Gailowitz) über:
1 Kleiderkasten, 1 Sekretär, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kommode, 1 Teppich, 1 Korbmöbel, Bettgestelle m. Matratzen, 1 Unterbett, 1 elektr. Stehlampe, 1 Lampe, 1 Badewanne (fast neu), 1 transportablen Küchenherd, 1 Zentrifuge, 1 Butterfah, 2 Primus, 1 Gasbrennapparat u. div. Wirtschaftssachen. (1018)
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Continental-Licht

200 bis 3000 Kerzen Lichtstärke
Die ideale Innen- und Aussenbeleuchtung

Sturm-, frost- und regensicher
Brennstoff: Petroleum oder Benzin
Brennstoffverbrauch: 1 Liter in ca. 10 bis 12 Stunden
Kostenlose Angebote und Vorführungen durch

Hermann Knappe, Memel, Alexanderstrasse 10
Vertreter der Continental-Licht- und Apparate-Gesellschaft, Frankfurt a. M.



Weihnachten

naht heran — das Fest des Gebens und Schenkens, des in Liebe vorbereiteten Erlebens. In dieser Zeit des allgemeinen Einkaufs, da jeder nach Massgabe seiner Mittel als Käufer auftritt, entsteht oft die Frage

Was schenke ich?

Die Beantwortung dieser Frage vermittelt in bequemster, eindringlichster und nachhaltigster Weise das Zeitungsinsert. Kein noch so überlegen und eindrucksvoll ausgestattetes Schaufenster vermag die Zeitungsanzeige zu ersetzen. Erst diese, die auf die aller-einfachste und sicherste Weise das Angebot in die breitesten Schichten hinein trägt und in ihrer bunten Mannigfaltigkeit ein übersichtliches Bild des Weihnachts-Marktes gewährt, erleichtert, indem sie zugleich für ihren Urheber wirbt, dem suchenden Käufer die Wahl und fördert seinen Kaufentschluss unter Umständen, wie sie annehmlicher und ungezwungener sich gar nicht denken lassen, nämlich — bei der Zeitungslektüre. Unsere alljährlich geübte Gepflogenheit, dem kaufenden Publikum in angemessener Zeit vor dem Feste an Hand einer

Weihnachts-Reklame-Nummer

die Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit des Weihnachtsmarktes darzutun, soll durch die Herausgabe dieser Nummer am Sonntag, dem 7. Dezember aufs neue zum Ausdruck kommen. Wir bitten alle Geschäftsinhaber und Firmen ihre Anzeigen für diese Nummer uns bis

spätestens Donnerstag, den 4. Dezember, abends

zukommen lassen zu wollen. Bei Einhaltung dieses Auflieferungs-Termins gewähren wir auf alle in dieser Reklame-Nummer erscheinenden Geschäftsanzeigen einen

Sonder-Rabatt von 10% vom Netto
Verlag des Memeler Dampfboots

Strickkleider
Legte Neuheiten
Pullover
für Damen, Herren u. Kinder.
Trikolagen
Prima Winterqualitäten
Gardinen
entzückende Muster
Bettdecken
besonders preiswert
Tischdecken
wundervolle Dessins
Besatzartikel
Kurzwaren etc.
in grosser Auswahl empfiehlt

A. Salzberg
Beachten Sie bitte am Sonntag
meine Innen-Dekoration

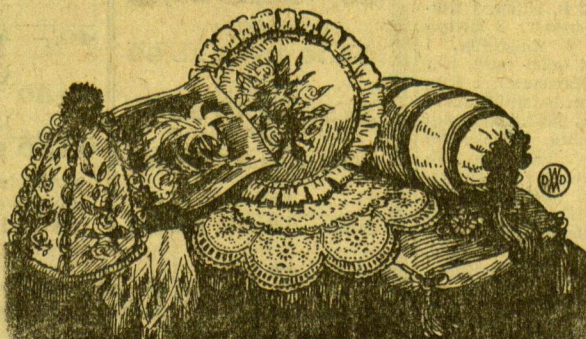
Gelegenheitsläufe!
Apparat, Lautsprecher u. a.
Radio-Vertrieb M. Busch
988 Libauer Strasse 1, Tel. 815

Meine Ausverkauftfabrik
„Kreuzstern“
H. Sandstraße 8, verlege ich vom
1. Dezember 1930 nach (978)
Turnplatz Nr. 3, Hof
(Ede Alexander, Warfstrasse)
Bitte meine wertvolle Kundenschaft hier-
von Kenntnis zu nehmen.
C. Mitzkat.

Neu! Kaestner's
Toilette-Seifen-Packung
Perlmuscheln

elegant verpackt mit Perlkettchen. Ges. gesch.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Heinr. Kaestner's Söhne Nachf.
Seifenfabrik gegr. 1807



Denken Sie an Weihnachten!

Schon jetzt finden Sie
bei mir eine großartige Auswahl
in allen

neuartigen Handarbeiten

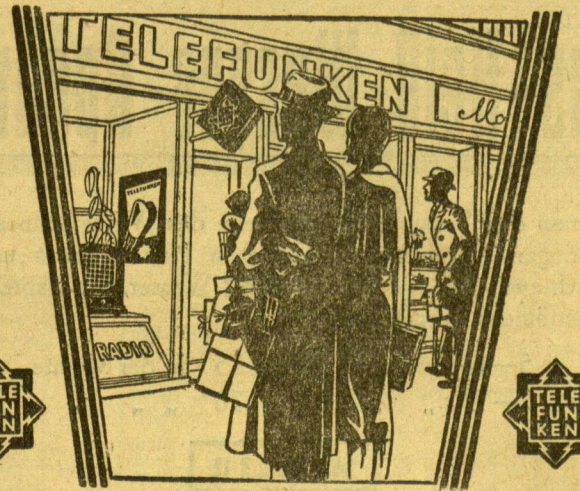
Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Die größte Freude am Weihnachtsabend
bereitet man seinen Lieben mit einer
guf gelungenen Photographie

Die Preise habe ich, der heutigen Zeit entsprechend, so niedrig gestellt, dass jeder in der Lage ist, sich eine Aufnahme in meinem Atelier machen lassen zu können. Aufträge zum Fest erbitte rechtzeitig, da sich in der letzten Woche die Arbeit anhäuft.

Otto Lehmann, vorm. C. Anders
Atelier für künstlerische Photographie
Memel, Libauer Strasse Nr. 23

VIELE KLEINE WEIHNACHTS-GESCHENKE



kosten zusammen viel Geld, bringen aber meist wenig Nutzen und werden schnell vergessen. Schenken Sie doch allen Hausgenossen zusammen ein Geschenk, einen

Radio-Apparat von Telefunken

Damit bereiten Sie allen auf Jahre hinaus täglich immer neue Freude. Wer schon ein Radio hat, freut sich über einen Satz frischer Telefunken-Röhren oder einen Telefunken-Lautsprecher ARCOFON

In jedem Radiogeschäft finden Sie eine Auswahl schöner Weihnachts-Geschenke von

TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Artiphon-Musikhaus, Memel
Kurt Bong & Cie, Memel
M. Doblies, Memel
C. A. Rose, Heydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen
E. Biallas, Pogegen

Chevrolet, Oakland- und Pontiac-Ersatzteile

für die Modelle 1924 — 25 — 26 — 27 — 28, alte Bestände verkauft, um damit zur Inventur zu räumen

zu jedem annehmbaren Preis

Gebr. Preukschat

Abtl. Automobile Sattlerstrasse 3—4
Telefon 739, 931, 1030

Moderne Kosmetik

und sämtliche Artikel zur
Schönheitspflege

erhalten Sie stets in reicher Auswahl in der

Fortuna-Drogerie
932 Libauer Strasse 23, Tel. 429

Fertige Pläne

in verschiedenen Größen sowie noch einige Bohrdächer vorrätig. Unterfertigung sämtlicher Pläne in kürzester Zeit, sowie sämtliche Schleife, Längsleiste in Stahlblech für Antriebs- u. Schiffsriegel. Größtes Lager in Plautsch u. Seelisch in allen Stärken. Modern eingerichtete Werkstatt. Nur beim Nachmann können Sie Segel u. Pläne preiswert erhalten. (943)

Größte Segelmacherei des Ostens

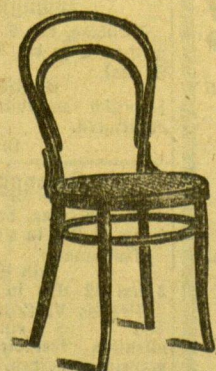
Max Sakowitz

Solstrasse 17 Kettenstrasse 6

Fast neuer
Jünglingsanzug
u. Betten bill. zu verk.
K. Kallwells, Part-
strasse 5a. (0901)

Smokinganzug
fast neu, bill. zu verk.
Scholl, Holzstr. 3a
eine Treppe r.

Zeppich
ca. 4x5 m zu verkaufen
neu! (1025)
Otto Podien
Siedelrug



Sie kaufen jetzt u. zahlen später!

Infolge überfüllten Lagers gibt jetzt die Fa. „Universal“ jedem die Möglichkeit, zu den günstigsten Zahlungsbedingungen sich selbständige Wohnungen auszustatten.

Haben eine grosse Auswahl von Esszimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Kücheneinrichtungen, eisernen Bettstellen usw. neu auf Lager bekommen!

Eine grosse Sendung **Wiener Möbel** der berühmten Fa. **Thonet** - Wien eingetroffen.

Fa. „Universal“ - Möbellager

Inh. M. Wolff & V. Leikin
Lager Gartenstr. Kontor Friedrichsmarkt 6
Telefon 1226

Kein Kaufzwang!

Kein Kaufzwang!